

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 83

Sonnabend, den 7. April 1928

19. Jahrgang

Abonnementpreise monatlich 2.00 Gulden, vierteljährlich 5.00 Gulden, in Deutschland 2.00 Goldmark, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Spalte 100 Gulden, die Spalte 200 Gulden, in Deutschland 2.00 und 4.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratensendungen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandhaus Nr. 6
Postfachnummer: Danzig 2045
Vernichtungsnummer bis 6 Uhr abends unter Nummer 2151. Von 6 Uhr abends Schriftleitung 242 04
Einselgen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Danziger Ostern.

Ein reichhaltiges Reformprogramm.
Der Regierungskoalition harret der Erfüllung.

Das Osterfest brachte auch in diesem Jahre in die politische Arbeit der Freien Stadt Danzig eine kleine Pause, aber dieses Mal eine Pause nach Wochen angestrengtester Arbeit im Senat und im Parlament. Mit Oiler ist die jetzige Regierungskoalition dabei, Danzig nach Jahren des Niederganges ein neues Aufsteigen zu ermöglchen. Das war der Verleihen für die intensive Arbeit, die der neue Volkstag und der neue Senat im ersten Vierteljahr ihres Daseins geleistet haben.

Das Geschäftsblatt für die Freie Stadt Danzig brachte in seiner Nummer vom 31. März die Verkündung mehrerer Gesetze, die kurz vorher vom Volkstag und Senat beschlossen worden waren. Dazu gehörten das vorläufige Haushaltsgesetz, das Gesetz über die vorläufige Verlängerung des bissheren Wohnungsbaugesetzes, das Gesetz über die Verbehalten der Umsatzsteuer und das Gesetz über eine vorläufige Regelung der Bezüge der Beamten (schlechte Regelung des Notopfers). Mit Recht schrieb die Pressestelle des Senats bei Verkündung dieser Gesetze: Mit dem Inkrafttreten dieser wichtigen Gesetze ist eine erste Etappe in der neubelebten Tätigkeit der neuen Regierung erreicht.

Eine erste Etappe. Die Regierungskoalition kann stolz auf den Erfolg ihrer Arbeit sein, daß es ihr trotz der Obstruktion der Opposition gelang, zum 1. April die notwendigen Vorarbeiten für eine finanzielle Gesundung der Freien Stadt Danzig zu leisten. Zweifellos bringen diese Gesetze für manche Volkskreise nicht die erhoffte steuerliche Erleichterung oder finanzielle Verbesserung. Aber wenn sogenannte Wirtschaftskreise über die Verbehalten der Umsatzsteuer unzufrieden sind, so sollten sie bedenken, daß die Regierung trotz der Finanznot des Staates durch die Aufhebung der Verzehrssteuer und den Fortfall der Lohnsummensteuer der Wirtschaft immerhin schon bedeutende Erleichterungen gebracht hat. Die Regierung war auch bemüht, in diesen Wochen angestrengtester parlamentarischer Arbeit auch noch andere Gesetze durchzubringen, die für große Volkskreise von besonderer Bedeutung sind. Es sei nur erinnert an das Gesetz über die Versorgung der Militärpersonen, das Gesetz über die Krankenversicherung der Seecleute, das Amnestiegesetz und schließlich auch an das Gesetz zur Bekämpfung der Kropfkrankheit, das für die Landwirte von erheblicher Bedeutung war. Ein wichtiges Gesetz aus der neu gegründeten Senatsabteilung für Arbeit ist dem Volkstag schon vor Wochen zugegangen und wird nach den Osterferien das Haus eingehend beschäftigen, nämlich das Gesetz über die Errichtung von Arbeiterheimstätten, das endlich eine Verhehlung der Verfassung in Kraft setzen soll.

Der nun hinter uns liegende Abschnitt in der Arbeit des neuen Senats und des Volkstages war nur die erste Etappe zur Erfüllung des Regierungsprogramms. Eine zweite Etappe wird die Verabschiedung des Haushaltsplans für 1928 sein, wobei von den Regierungsparteien darauf zu achten ist, daß möglichst große Ersparnisse in Bezug auf die Beamtenbesoldung auch dadurch gemacht werden, daß jede irgendwie zu ersparende Beamtenstelle gestrichen wird. Die bisher veröffentlichten Etats zeigen, daß der Senat hier ganz erfreuliche Arbeit geleistet hat.

Von größter Wichtigkeit wird aber die dritte Etappe der neubelebten Arbeit des jetzigen Senats und der Regierungskoalition im Volkstag sein. Es handelt sich um die Verabschiedung jener Gesetze, die das von der Regierung bei ihrem Antritt im Volkstag im Januar dieses Jahres gezeichnete Programm verwirklichen sollen. Da gilt es zuerst einmal, die jetzige vorläufige Regelung der Beamtengehälter in eine endgültige Form zu bringen, eine Form, die dem Staat die notwendigen Ersparnisse bringt und andererseits alle unnötigen Forderungen für die Beamtenbesoldung vermeidet. Aber immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es natürlich auf die Dauer unerträglich ist, wenn höhere Beamte in der Freien Stadt Danzig bedeutend besser besoldet werden als ihre Kollegen in Deutschland. Hier wird trotz des Geschreis des Beamtenbundes über die Verletzung wohlworbener Rechte ein Abstrich unbedingt erfolgen müße. Die Regierungsparteien sollten sich hier nicht aus Furcht um einige Beamtenstimmen abhalten lassen, die für den Staat notwendige Besoldungsreform durchzuführen. Auch wenn die rebellierenden Beamtenbündler darauf rechnen, daß das Obergericht ihnen recht gibt und ein solches Gesetz für verfassungswidrig erklärt. Es wäre auch dann Aufgabe des Volkstages, ein solches Gesetz mit verfassungsändernder Mehrheit durchzubringen.

Für weite Volkskreise ist das neue Wohnungsbaugesetz von Bedeutung, dessen Grundlinien ja bereits von den Regierungsparteien vereinbart worden sind. Es läge nur im Interesse der Koalition, wenn hier möglichst schnelle Arbeit gemacht würde und ein Entwurf zu dem neuen Wohnungsbaugesetz dem Volkstag möglichst bald zugeinge. Es ist der Sozialdemokratie zu verdanken, daß der Entwurf des früheren Senats mit seinen ungeheuerlichen Mißständebehebungen zurückgezogen wurde. Der neue Gesetzentwurf wird besonders zwei Dinge zu beachten haben: einmal eine mögliche Schonung der Mieter und andererseits Erleichterungen für die Kleinen Hausbesitzer.

Die wichtigste Arbeit aber wird der Volkstag im Sommer zu leisten haben mit der Schaffung der Verfassungskommission. Auch für dieses Werk sind seinerzeit schon die Richtlinien von der jetzigen Regierungskoalition vereinbart worden. Die Verfassungsreform soll eine Verkleinerung des Senats und des Volkstages bringen, ferner Verantwortlichkeit auch der hauptamtlichen Senatoren und schließlich eine Erweiterung der Selbstverwaltung der Stadt Danzig durch teilweise Wiederherstellung eines eigenen Magistrats, der zusammen mit dem Senat die Stadt verwaltet.

Es wird von bestimmten Kreisen gegen diese Verfassungsreform schon jetzt Sturm gelaufen. Man wird wahrscheinlich sogar nicht vor Beeinflussungsversuchen des Bürgerbundes zurückschrecken, indem man durch Ausnutzung persönlicher Beziehungen einzelnen Bürgerbundesmitgliedern klarzumachen versuchen wird, daß nur die jetzige

Regierungsart im Interesse der Selbstständigkeit der Freien Stadt Danzig liege. Aber solche Widerstände wird die Regierungskoalition niederrücken müssen. Gerade ein Verfassungskreisform ist. Der liberale Kaufmann Siebenstein und legte sein Amt als nebenamtlicher Senator nieder. An seine Stelle wurde Staatsrat Ewert gewählt. Es war Herr Siebenstein unendlich gewesen, die notwendige Zeit für die Ausbildung seines Senatorenamtes aufzubringen, wollte er sein Geschäft nicht völlig vernachlässigen. Die Erklärung wird, hat er in den Monaten seiner Zugehörigkeit zum Senat nur vier von Senats- und Kommissionsitzungen freie Vormittage gehabt. Ein Fall, der typisch ist dafür, daß die jetzige Regierungsmethode auf die Dauer unhaltbar ist. Die nebenamtlichen Senatoren tragen die ganze politische Verantwortung vor dem Parlament. Wollen sie ihr Amt wirklich ausführen, müssen sie über unangehener viel freie Zeit verfügen. Aber schließlich ist es den Regierungsparteien nicht möglich, nur Rentiers in den Senat zu schicken, wie es

ebenfalls unerwünscht ist, daß auch die nebenamtlichen Senatoren schließlich nur noch reichliche Beamte sind. Es muß deshalb unbedingt dafür gesorgt werden, daß die Regierungskoalition auch die hauptamtlichen Senatoren stellt, damit dadurch die nebenamtlichen Senatoren mehr entlastet werden. Eine Verfassungsreform in diesem Sinne würde auch dazu führen, daß eine Verständigkeit in den Regierungskoalitionen herbeigeführt wird, wie es das Beispiel von Hamburg zeigt. Wo seit Jahren immer dieselbe Regierung am Ruder ist. Es ist eben falsch, wenn behauptet wird, daß die Einführung des parlamentarischen Systems dauernde Veränderungen auch im hauptamtlichen Senat bringen würde.

Es sind wichtige Aufgaben, die der Erziehung durch Regierung und Volkstag harren. Mögen beide Körperlichkeiten nach der Osterpause an die Arbeit gehen, um die Reformen und Gesetze zu schaffen, die für einen künftigen Danzig unerlässlich sind. Erst dann wird das Osterwort von der Aufrechterhaltung für die Danziger Bevölkerung auch eine praktische Bedeutung haben.

Die Reparationen und die interalliierten Schulden.

Fortgang der neuen Reparationsdiskussion. — Die französischen Nationalisten helfen auf Mussolini.

Das französische Finanzministerium ist jetzt in einem offiziellen Communiqué zu, daß der Reparationsagent Parfery Gilbert vollständig zu Beginn dieser Woche eine eingehende Ausdrücke mit Voincare geschickt hat. In den politischen Kreisen mißt man den Besprechungen Parfery Gilberts, die in Rom fortgesetzt werden, große Bedeutung bei, warnt jedoch vor verfrühten und allzu weltstehenden Hoffnungen. Belont wird insbesondere, daß von französischer Seite positive Vorwürfe für eine Neuregelung des Reparations- und Schuldenproblems nicht zu erwarten seien, da nach Parfery Auffassung die Initiative dazu von Deutschland ausgehen müsse.

In einem längeren Artikel beschäftigt sich heute Vertinax im „Echo de Paris“ mit der Reise des Reparationsagenten. Parfery Gilbert vertritt, so führt Vertinax aus, die Auffassung, daß der Augenblick für eine Reparation der Frage der interalliierten Schulden noch nicht gekommen sei, bevorzichte aber andererseits eine Repara-

tion des Dawesplans, da nach seiner Auffassung die ab 1. September 1928 von Deutschland zu leistenden Jahreszahlungen in Höhe von 25 Milliarden Goldmark für Deutschland untragbar seien und zu einem Zusammenbruch der Reichsfinanzen führen müßten. In dieser Auffassung erblickt der Politiker des nationalsozialistischen Mattes eine Gefahr für die alliierten Regierungen, die dann vielleicht auf die Dawesleistungen verzichten, selbst aber als Schuldner der Vereinigten Staaten gegenüberzutreten müßten, so daß der Saldo der Reparationen aus der Kasse der Alliierten bestritten werden müßte. Die Regierungen der alliierten Staaten sollten sich nicht durch die Pläne Parfery Gilberts einschüchtern lassen, bis eine gleichzeitige Lösung der Reparationsfrage und des alliierten Schuldenproblems gefunden sei. Mussolini, so bemerkt Vertinax zum Schluß, sei stets für eine Verbindung der Fragen der interalliierten Schulden und des Reparationsproblems eingetreten. Es sei zu hoffen, daß er sich auch diesmal dem vereinten Drängen Parfery Gilberts und dem deutschen Reichsfinanzminister erfolgreich widersetzen werde.

Vor Beilegung des deutsch-russischen Konfliktes?

Der „Wiedergutmachungskommissar“ Litwinow

Ein Gespräch mit Stresemann zur Beilegung der Donezaffäre.

Am Donnerstag hatte der Reichsaußenminister mit dem stellvertretenden russischen Außenkommissar Litwinow in Abwesenheit des russischen Botschafters in Berlin eine längere Aussprache über die zwischen den beiden Staaten bestehenden Meinungsverschiedenheiten. In unterrichteten Kreisen verläutet, daß Litwinow nochmals eine beschleunigte Erlebung des gegen die deutschen Ingenieure schwebenden Verfahrens zugestimmt hat und infolgedessen mit einer Gerichtsverhandlung kurz nach Ostern zu rechnen sei. Im weiteren Verlauf der Erörterungen wurde auch die Frage angeschnitten, ob und wann

die kürzlich unterbrochenen deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen wieder aufgenommen werden sollen.

Man kommt wieder langsam ins Geschäft.

Nach einem Weibung aus Bochum sind russische Ingenieure aus dem Donezbecken im rheinisch-westfälischen Gebiet eingetroffen, um den Betrieb der modernen Koks- und Nebenprodukte-Gewinnungsanlagen zu studieren. Nach Ostern werden noch weitere russische Ingenieure im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erwartet. Wie verlautet, will Rußland umfangreiche Aufträge an der Ausgestaltung des Bergbaues im Donezbecken an bekannte Spezialfirmen im Ruhrgebiet vergeben und da soll man an das Märchen von der deutschen Sabotage glauben?

Horthy-Amnestie — mit halbseitiger Lähmung.

Der letzte Frankensälcher begnadigt. — Grausame Strenge nach links.

Als vor zwei Jahren der Frankensälcherprozeß aufgedeckt wurde, ist Horthy-Ungarn nur dadurch internationalen Sanktionen entgangen, daß Graf Weissen in Genf schwere Bestrafung der Täter versprach. Die Strafen, die das Gericht über die Frankensälcher verhängte, fielen außerordentlich milde aus. Jetzt ist auch der frühere Landespolizeichef von Ungarn, Labosky, auf Grund eines Amnestieerlasses des Reichsverweisers begnadigt und sofort aus dem Gefängnis entlassen worden. Da die anderen ebenfalls zu Gefängnisstrafen verurteilten Frankensälcher bereits vor Monaten auf freien Fuß gesetzt wurden, sind nunmehr alle Verurteilten begnadigt. Vergleicht man die Milde gegenüber den Reaktionen und hochabligen Bantnotenfälschern mit der Grausamkeit der ungarischen Justiz gegen linksgerichtete Politiker und Schriftsteller, so hat man ein klares Bild von der Verwilderung im Lande der faschistischen Diktatur.

Wie man die linke Seite behandelt.

Nach der Verurteilung des linksgerichteten Dichters Ludwig Satvany stellten seine Verteidiger den Antrag, er möge gegen Leistung einer Kaution auf freien Fuß gesetzt werden. Das Gericht, das ihn zu siebenjährigen Jahren Zuchthaus und zu 500 000 Pengö verurteilte, wies das Ansuchen der Verteidiger ab. Auch das Gericht zweiter Instanz hat das Ansuchen abgewiesen. Diese Entscheidung trifft aber nur die Einhaftung. Die eigentliche Berufsverhandlung wird am 7. Mai vor demselben Senat der königlichen Tafel stattfinden.

Wenn dies auch keine Entscheidung in der Sache selbst ist, so ist sie doch bezeichnend für die Stimmung der Richter und sie ist nicht die einzige und nicht einmal die ärgste. Die Gerichte demonstrieren geradezu in ihren in den letzten Tagen erfolgten Urteilen und Verfügungen gegen die am 1. März er-

lassene Amnestie Horthys. Sie lassen eine Amnestie nur nach rechts hin gelten. Nach links gibt es keine Gnade, kein Vergessen.

Nach sieben Jahren — vier Jahre Kerker!

So fällt vor einigen Tagen die königliche Tafel (das Gericht zweiter Ordnung) von fünfzig Jahren wieder ein richtiges Urteil gegen einen jungen Arbeiter, daselbe Gericht, das vor kurzem zwei sozialdemokratische Arbeiter zu fünf und dreißig Jahren Zuchthaus verurteilte. Auch der neueste Fall steht mit den Vorgängen bei der jugoslawischen Besetzung Finnlands im Jahre 1921 im Zusammenhang. Der damals achtzehnjährige Arbeiter Josef Muranyi hatte ein untergeordnetes Amt bei der Gemeinde erhalten und betätigte sich außerdem in der sozialdemokratischen Jugendbewegung. Als die Horthyarmee, nach Abzug der Jugoslawen, Finnland besetzte, schickte Muranyi ins Ausland, lebte aber nach sechs Monaten freiwillig zurück. Er wurde verhaftet und wegen Aufreizung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die königliche Tafel hob das erstinstanzliche Urteil auf und ordnete die Wiederaufnahme des Verfahrens an; wiederum wurde Muranyi zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt, ein Verweis dafür, daß ihm das Gericht beim besten Willen kein schwereres Verbrechen zur Last legen konnte. Da der Staatsanwalt wegen zu milder Strafbesetzung Einspruch erhob, gelangte die Angelegenheit abermals vor die zweite Instanz. Diese verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus wegen Verbrechens gegen die staatliche und gesellschaftliche Ordnung und ordnete seine sofortige Verhaftung an! Nach sieben Jahren wurde also der junge Arbeiter jetzt verhaftet und nun das oberste Gericht nicht eingreift, dann stehen ihm vier Jahre Zuchthaus bevor!

Polens Staatsvermögen. Das Staatsvermögen der Republik Polen beziffert sich nach den polnischen Angaben auf 88,1 Milliarden Zloty, nach den im Auslande angelegten Berechnungen dagegen auf 80 bis höchstens 85 Milliarden Goldfranken.

Ein Aufschlag gegen den Warschauer Sowjetgesandten?

Die Warnung eines jungen Mädchens.

Wie „Gepfiff Voranny“ meldet, erschien gestern in der Warschauer Sowjetgesandtschaft ein junges Mädchen in Männerkleidung und teilte einem Beamten mit, daß eine russische irrationale Organisation in Warschau bestünde, die den Sowjetgesandten Bogomoloff aus dem Wege zu räumen. Obwohl sie auch eine russische Monarchistin aus Warschau sei, schloß sie sich doch verpflichtend, den Sowjetgesandten zu warnen. Auf Veranlassung des Beamten wurde das Mädchen von polnischen Volksgenossen verhaftet. Man vermutet, daß sie selbst den Aufschlag gegen Bogomoloff ausführen und sich durch ihre Angaben Zutritt zu dem Gesandten verschaffen wollte.

Der deutsch-dänische Friedenstag.

Eine Rundschau pazifistischer Organisationen.

In Kiel fand, wie wir schon kurz bekannt haben, am 4. und 5. April der erste deutsch-dänische Friedenstag statt, der von pazifistischen Organisationen der beiden Länder veranstaltet wurde. Dieser Tagung kommt insofern politische Bedeutung zu, als von nationalistischen Seite in wildester Weise gegen die Veranstaltung gehetzt wurde. Der in seiner starken Mehrheit bürgerliche Ausschuss hatte ursprünglich den Ehrentempel der Stadtverordneten für den Friedenstag als Konferenzort bestimmt. Er wies jedoch vor dem Protestform der nationalistischen Verbände und der reaktionären Presse zunächst zurück und widerrief seine Zusage mit einer inhaltlichen Begründung.

Die eigentliche Konferenz fand am Donnerstag im Gewerkschaftshaus statt. Zur Debatte standen die kulturellen und ökonomischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Der Nobelpreisträger Rudolph Dittbe leitete die Tagung. Zur kulturellen Verständigung referierten der Alster demokratische Theologe Professor Rasmussen, der sich über die Bedeutung der dänischen Literatur für Deutschland verbreitete, sowie der Kopenhagener Professor Hammerich, der auf die Bedeutung verschiedener kultureller Organisationen, vor allem aber der Presse, hinwies. Zur ökonomischen Frage referierten der dänische Landwirtschaftsdirektor Calloe und der sozialdemokratische Landrat A. D. Egnard Nielsen. Calloe wies auf die Beziehungen zwischen beiden Ländern hin, wobei besonders zu beachten ist, daß Dänemark auf den Export von Agrarprodukten (Wolle, Pferde, Schweine, Speck, Butter). Davon gehen 2 Prozent nach England, 20 Prozent nach Deutschland. Landrat Nielsen hob die Wichtigkeit der Verkehrslinien hervor. Beide sprachen sich für den Abschluß eines Handelsvertrags auf freihändlerischer Grundlage zwischen beiden Ländern aus.

Eine einstimmig angenommene Resolution bekräftigte die Ausführungen der Referenten. Auch in der Diskussion traten keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten hervor.

Wieder ein Wahlerfolg der englischen Arbeiterpartei.

Die Arbeiterpartei hat bei den Wahlen in St. Kitts, St. Vincent (Südpazifik) einen großen Erfolg errungen und damit einen ihrer alten Wahlbezirke, der ihr bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1924 von den Konservativen genommen war, wieder zurückgewonnen. Mit über 5000 Stimmen Mehrheit wurde Simms, der frühere Verwerksminister der Regierung MacDonald, vor der konservativen Kandidatin Miss Watson gewählt. Der liberale Kandidat Young erhielt 5000 Stimmen. Der Erfolg der Arbeiterpartei ist um so bemerkenswerter, als er wiederum beweist, daß sie auch von liberaler Seite nicht zu befürchten hat.

Zusammensetzung des Hamburger Senats.

Der neu gewählte Hamburger Senat setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Bürgermeister Dr. Petersen (Dem.), 2. Bürgermeister Dr. Köhler (Soz.), Senatoren: Dr. Wurchard (D.M.P.), Dr. Fischer (D.M.P.), Dr. de Chapeaurouge (D.M.P.), Wittboeck (D.M.P.), Dr. Wübcke (Dem.), Cohn (Dem.), Dr. Matthei (Dem.), Neumann (Soz.), Schönselber (Soz.), Stubbe (Soz.), Mendel (Soz.), Eisenbarth (Soz.), Krause (Soz.), Berner (Soz.).

Besungene Tage.

Von Max Brod.

Alle Jahrgänge aller Zeitschriften kommen selten aus Tausend, außer in den halbdunklen Wartezimmern von Neuzett. Ob diese hellen Eumelien (alle Zeitschrift-Wartezimmer) andere als ökonomische Gründe hat, habe ich nicht herausbringen können.

Im Vorzimmer eines Arztes las ich „Neber Land und Meer“, 10. Band, Jahrgang 1877/78. Durfte mir das dicke Buch nach Hause nehmen. Studierte es. Es war wie eine Entdeckung (in zeitlich räumlich entrückte Welt). Das Erstaunliche: wie ganz vergangen diese Welt ist, wie ganz und gar verschieden, obwohl sie doch eigentlich ganz nahe an Zeiten liegt, an die ich mich noch lebendig erinnern kann! Haben wir uns unmerklich, in kleinen Einzelheiten, die aber schließlich doch ein Ganzes bilden, langsam also, aber bis ins innerste Gefühl verändert?

Aus den literarischen Meldungen, die „Notizblätter“ bringen:

Das Berliner Hoftheater hat die Opern „Die Meisterfänger“ und „Tristan und Isolde“ von R. Wagner vom Repertoire abgesetzt, da die Einnahmen zu gering waren. So hält die Intendantin auch nur die „Walküre“ für zugkräftig, während Wagner nur den ganzen Zirkus zu geben gestattet will. Die Differenzen sind bis jetzt noch nicht ausgeglichen.

Selbstames Zusammenzucken, wenn man liest, daß in Paris eine Schriftstellertagung stattfindet, und am 6. Juni ist die „Erste öffentliche Sitzung“ — Eröffnungsrede, gesprochen von Victor Hugo“. Ganz schlicht, mitten unter den vergehenden Namen. Dann kommt Edison mit seinen Erfindungen auf. Er ist der einzige, dessen Wirken aus jener Zeit, in der er schon Aufsehen machte, bis in die unrichtig mit unverminderter Aktualität fortwährt.

Ein Inzerat: „Magerteit befestigt nach den vorzüglichsten Erfahrungen Spezialität Köhler, Dresden.“ Diese Inzerate bieten dieser Art kulturhistorischer Forschung fast ebenso viel Stoff wie der Textteil. Da gibt es eine „Amerikanische Papierfabrik“, die „Kragen, Manschetten und Vorhemden“ mit „eleganter, feinstappretierten Stoffüberzug“ ankündigt. „Neue Facons für Herren und Damen.“ Ja, auch Damen sind laut Illustration mit Kragen versehen, die Marken heißen „Fantasia“ oder „Misson“ und man sieht, daß die heute so viel plattierete Vermählung der Frauen schon einmal ihre Konjunktur gehabt hat. Die Männer aber tragen laut Bild: lange Haare, Vollbärte, Zugstiefel

Präsidentenschaftswahl in Argentinien.

Dr. Irigoyen, der neue Präsident, ein Kriegsfeind.

Die argentinischen Präsidentenschaftswahlen haben am 2. April stattgefunden und sind im ganzen Lande ruhig verlaufen. Wie zu erwarten war, hat die Partei des Präsidentenkandidaten Irigoyen einen Sieg auf der ganzen Linie errungen und Irigoyen ist gewählt.

Au der Wahl Irigoyens erhalten wir von unserem Vertreter in Buenos Aires eine längere Darstellung, in der die einseitige Persönlichkeit Irigoyens geschildert wird. Das Volk nennt ihn den „León“, „Gaucho“, nicht freilich, um zu behaupten, daß Irigoyen zu den legendenumwobenen aussterbenden Rühmten gehöre, sondern um seine Mitterlichkeit, um sein echtes Argentinertum zu charakterisieren. Politisch wird Irigoyen allgemein zur Linken gerechnet und seine Wahl wird vielfach als ein Aus nach links bezeichnet. Unser Berichterstatter weist indes darauf hin, daß die sozialistische Partei Argentiniens keineswegs gewillt ist, Herrn Irigoyen als einen Mann der Linken zu akzeptieren. Die Arbeiter Argentiniens sehen in Irigoyen doch zu sehr den persönlichen Machthaber, den nur schlecht verhaltenen Diktator und sehen mit einem gewissen Bedauern den gegenwärtigen Präsidenten Dr. Alvear aus dem Amt scheiden. Gewählt haben die argentinischen Arbeiter allerdings wieder Irigoyen noch Alvear, sondern den Kandidaten der sozialistischen Partei, der in dessen bei den gegenwärtigen Verhältnissen nur eine Zählkandidatur ausstellen konnte.

Dr. Irigoyen hat in Deutschland viele Sympathien und besitzt unter anderem auch den Ehrentitel der Universität Frankfurt. Dies deshalb, weil er es verstanden hat, den Eintritt Argentiniens in den Weltkrieg zu verhindern. Unser Berichterstatter bemerkt hierzu, daß diese Tat Irigoyens ihn allerdings auch unter den Arbeitern,

Bauern und Arbeitern ungemein populär gemacht hat, besonders durch

die sähne und verblüffende Art, wie Irigoyen die Kriegsheer zum Schweigen brachte.

Es war im Jahre 1917, als, durch alliierte Mitglieder in Bewegung gesetzt, die argentinische Presse immer wilder nach dem Kriege gegen Deutschland schrie und die leicht erregbaren Volksmassen folgten ihr. Eines Abends kam es dann so weit, daß sich vor der Casa Rosada, dem Regierungsgebäude, eine ungeheure Menschenmenge sammelte, die stürmisch die sofortige Kriegserklärung an Deutschland forderte. Der Tumult wuchs und schwoft, und als Irigoyen auf dem Balkon erschien und den Versuch machte, seine beruhigende Rede zu halten, wurde er zunächst niedergedrückt. Da richtete sich Irigoyen hoch auf, eine Handbewegung brachte die Menge zum Schweigen, und in der Stille hörte man den Marschritt anmarschierender Bataillone, die die Ausgänge des Platzes besetzten. Dann erklärte Irigoyen mit drohender Stimme: „Gut, ich werde den Krieg an Deutschland erklären, aber die Truppen, die diesen Platz umzingelt halten, werden die Personalien aller hier anwesenden Männer festhalten.“

Sämtliche Leute, die heute hier vor dem Regierungsgebäude nach Krieg geschrien haben, werden nicht und müssen in wenigen Tagen nach dem europäischen Kriegsschauplatz abgehen. In drei Tagen werden Ihre alle einbezogen sein, und im Hafen liegen die Transportschiffe der Alliierten bereits bereit. Gute Nacht!“

Altirend schlug die Balkonstiege wieder zu. Drückendes Schweigen lagte auf der viel tausendköpfigen Menge. Irigoyen hatte erreicht, was er wollte. Die Menge verzog sich. Von Kriegen gegen Deutschland war nie wieder die Rede.

Italienische Kriegsmaterialfabrikation in Durazzo?

Planzaste oder Wirklichkeit?

Die Belgrader „Koboz“ meldet, seitens Italiens seien in den letzten Tagen in Durazzo vier Batterien großkalibriger Geschütze, mehrere Gebirgsbatterien und 20 000 Gewehre ausgeschrieben worden. Die Ausladung des Kriegsmaterials sei zur Nachtzeit durchgeführt worden.

Die jugoslawisch-albanische Grenzsperrung aufgehoben.

Der albanische Minister des Innern hat die Präsektur Korçia telegraphisch angewiesen, die im südöstlichen Grenzabschnitt verhängten Sperrmaßnahmen für den Grenzübertritt von und nach Jugoslawien wieder aufzuheben. In der vom Ministerium des Innern erlassenen Anweisung wird mitgeteilt, daß nach dem vom Gesundheitsministerium in Belgrad angeordneten Erhebungen die im jugoslawischen Bezirk Dshrida festgestellten Epidemiefälle, die zu der Grenzsperrung Anlaß gaben, keinen epidemischen Charakter hätten, daß es sich vielmehr um einige wenige Einzelsfälle handle.

Das Koalitionsproblem in der lettischen Sozialdemokratie.

Den Kernpunkt des Parteitag der lettischen Sozialdemokratie bildet die große Auseinandersetzung zwischen der Mehrheit des Parteivorstandes und der Opposition des linken Flügels. Nach längerer, sachlicher, von kameradschaftlichem Geist getragener Diskussion stimmte die Mehrheit der Delegierten der vom Zentralkomitee eingebrachten Resolution zu. Danach soll Koalitionspolitik nur dann möglich sein, wenn die Partei in der Regierung die Mehrheit hat. Für die Oppositions-Resolution, die sich gegen jede Koalition mit den Bürgerlichen und für den Burgfrieden mit den Kommunisten aussprach, stimmte etwa ein Drittel der Delegierten, für die Entschließung des Parteivorstandes zwei Drittel.

Erhebung von Anklagen gegen Autonomisten. Wie dem „Tempo“ aus Kolmar berichtet wird, hat die Anklagekammer dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend gegen 15 in Haft befindliche und 7 flüchtige oder im Ausland weilende Autonomisten einen Jahrgang von „Neber Land und Meer“ gibt, der einen den Akt von damals förmlich unter die Nase setzte. Man vergeht mit das Nachen. Diese Feste sind eine unerschöpfbare Geschichtsquelle. Mit all ihrer kritischen Perspektive, ihren besangenen Vorträgen, ihren zeitbestimmenden, für unser Gefühl verzerrten Darstellungen sagen sie uns mehr als historische Akten und Staatsverträge. Sagen ungeschwehrt, wie die Zeitgenossen ihrer Ereignisse dachten und fühlten. Komisch und Kleinlich genug. Dennoch könnte ich mir den Geschichtsforscher denken, der sein Werk nicht auf Grund offizieller Dokumentensammlungen schreibe, sondern mit Hilfe dieser Folianten, Bilderrästel und Plaudereien.

Er mordung eines persischen Minister.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Amir Tahmaspi, ist auf einer Besichtigungsreise durch Kurdistan in der Nähe von Rhoramabad bei einem Zusammenstoß mit Angehörigen des Stammes der Luren getötet worden. Das persische Parlament hat sich übertragend verlagert. Der Schah ist nach Rhoramabad abgereist.

Die Dürerfeiern im Reich.

Am feierlich geschmückten Plenarsaal des Reichstages fand gestern mittag die von der Gesellschaft für deutsches Schrifttum veranstaltete Dürerfeier anlässlich des 400. Todestages Dürers statt, an der sich etwa 30 Vereinigungen beteiligten. Nach einigen Chorgesängen schloß Dr. Hermann Christand das Wirken und Schaffen des Künstlers, der die Stimme der Seele seines Volkes gewesen sei, darauf hielt Dr. h. o. Wilhelm Schäfer die Festsprache, in der er einen Überblick über den künstlerischen Werdegang und das Schaffen Dürers gab. Er schloß mit der Mahnung, den großen Meister, den Führer und Träger der deutschen Kunst, nicht nur zu feiern, sondern auch Tüchtiger seines echten deutschen Wezens und seiner Schätze zu sein. Regitationen von Dr. Gustav Manz und weitere Vorträge des Chors schlossen die Feier.

Am 400. Todestage des großen deutschen Meisters Albrecht Dürer hatte seine Vaterstadt auf dem Rathaus Halbmaß geflaggt. Nachmittags um 3 Uhr fand eine Gedenkfeier am Grab Albrecht Dürers auf dem Johannisfriedhof statt.

Eine Auszeichnung Richard Hülsenbedts. Richard Hülsenbedt, der unsere Lesern durch seine Mitarbeit an der „Danziger Volksstimme“ bekannt ist und der auch mehrere Jahre in Danzig wohnte, wurde als erster deutscher Dichter seit 1907 den belgischen Literaturpreis in Höhe von 10 000 Franken für sein Werk „Lafage, das ...“ verliehen. Der letzte mit diesem Preis ausgezeichnete deutsche Dichter war Jakob Wassermann.

Ernst Toller als Librettist. Das Braunschweigische Landestheater erwarb zur alleinigen Uraufführung die zweifelhafte Oper „Die Rache des verhöhlten Liebhabers“ von Friedrich Wilkens (Dichtung von Ernst Toller). Das Werk wird noch in dieser Spielzeit zur Aufführung gelangen.

Du nachschaaret's Dirndt,
Die han ich so gern,
Und i kunnst wegn den Flachs
Glei a Spinnrad wern.

Ganz müde von so viel Vergangenheit halte ich ein. Ich mir's nicht, als hätte ich den Geschmack jener Jahre auf der Zunge. Einerlei, ob es ein guter oder ein bitterer Geschmack ist. — Ich habe gegenwärtig ist er mir. Und ich bewaure schon, daß es aus der Renaissance, aus dem griechischen Al-

Danziger Nachrichten

Ein großer Coup mißglückt.

Die Brillanten in der Bürste. — Verhaftung eines internationalen Juwelenschmugglers in Kalithof.

Bei dem Versuch einen größeren Vorkurs Brillanten und sonstiger Juwelen über die Grenze bei Kalithof zu schmuggeln, ist am letzten Freitag der Danziger Kaufmann Abraham Gensler erwischt worden. Er wurde verhaftet und im Untersuchungsgefängnis nach Danzig eingeliefert. Der Wert der Juwelen wird auf über 200 000 Gulden geschätzt.

Die Grenze bei Kalithof galt seitherzeit als Poch in der Danzig-Polnischen Zollmauer. Wie noch aus dem großen Zollprozess gegen Gollin und Genossen erinnert sein dürfte, kamen früher ganze Wagenladungen ausländischer Waren ins Zollgebiet, ohne daß sie verlastet wurden, ja, ohne daß überhaupt infolge der eigentümlichen Umstände und Verhältnisse die Möglichkeit bestand, die Bestimmungen des polnischen Zolltarifs in Anwendung zu bringen. Nun — das ist eine Weile her, und da durch Schaden auch die Zollverwaltung neu geworden ist, hat sie gerade dem eminenten Grenzübergang bei Kalithof seither erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Es wurde ein gründlicher Wandel geschaffen, die Beamtenhaft verstärkt, die Kontrolle schärfer, kurzum das „Poch“ zu einem Bollwerk in der Zollmauer gemacht.

Diese Tatsache blieb natürlich den Venten, die gewerbemächtig Schmuggeln, nicht lange verborgen. Man wird Kalithof wie ein abstrahles Land das Feuer, und seit längerer Zeit konnten hier Schmuggler in arbeitslosem Umfang nicht mehr aufgedeckt werden.

Nun kommt die Nachricht von dem mißglückten Schmuggelversuch mit den Brillanten. Es ist üblich, daß der Kaufmann Gensler, der in Paris lebt, nichts von der „Anstellung“ in Kalithof gewußt hat und infolge seiner Unkenntnis die Schmuggelaktion wagte. Die Umstände, unter denen sich die Affäre zugegetragen hat, deuten allerdings auch darauf hin, daß G. ist

seiner Sache selbst nicht ganz sicher gewesen ist.

Der Postkommissar Marlenburg-Danzig hält am Sonntag in Kalithof. Ein Beamter öffnet die Tür: „Ihr Gespräch ist beendet.“ Die Passagiere steigen, beladen mit ihren Koffern, aus dem Wagen. Unter ihnen auch ein mittelgroßer Mann, der sich mit besonderer, auffällender Umständlichkeit an seinen Koffern zu schaffen macht. Das erste Mißtrauen ist natürlich bei dem Beamten geweckt. Der Mann — es ist Gensler — der drei Gepäckstücke bei sich hatte, betritt endlich, während nur noch wenige Leute abzufahren sind, den Zollraum. Statt drei Koffern, legt er jedoch nur zwei auf den Tisch, den dritten hat er draußen auf der Straße stehen lassen, anscheinend, um vorzutäuschen, daß der Koffer einem anderen gehört. Da nun natürlich sofort der Verdacht entsteht, daß etwas nicht in Ordnung ist. Der Hauptzollwachmeister Konanet untersucht mit besonderer Gründlichkeit die beiden vorgelegten Gepäckstücke. Währenddessen wird der dritte in den Abfertigungsraum gebracht. Nichts wird an der Hand gefunden. Doch der Verdacht bleibt bestehen, zumal G. sehr aufgeregt ist. Die beiden ersten Koffer sind einwandfrei. Der dritte birgt das große Geheimnis. Darin entdeckt der Beamte in einer Tasche ein Perlenkettchen mit Platinfäden.

Und nun geht es Schlag auf Schlag!

Der Beamte nimmt eine unheimliche Wut aus dem Koffer. G. verliert nun alle Leberkraft und will ihm die Bürste entreißen. Da öffnet sich durch irgendeinen Druck ein Deckel dieser doppelbodenigen Bürste und in den Koffer rollen etwa 70 oder noch mehr große Brillanten.

Nun ist alles klar. Die Personalkarte wird festgehalten. Es erweist sich, daß G. Mitglied der Antiverbeter Brigaden ist und daß er in Verbindung mit Marlenburg und Danziger Juweliers steht. Er wird verhaftet. Ein großer Coup ist mißglückt!

Abraham Gensler ist im Jahre 1877 in Lemberg geboren. Er hat seinen ständigen Wohnsitz in Paris. Seine Frau, ein verheirateter Sohn, zwei verheiratete Töchter und ein schulpflichtiges Kind wohnen in Warschau. G. trug eine Kiste von Papieren bei sich, die sofort einer eingehenden Revision unterzogen wurden. Anscheinend lebte er in guten Vermögensverhältnissen. Aus den Papieren waren beträchtliche Geldüberweisungen der Belgischen Nationalbank an ihn ersichtlich. G. soll seit längerer Zeit bei den Danziger Behörden als verdächtige Persönlichkeit bekannt sein. Er wurde sofort in das Danziger Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Das gesamte Gepäck wurde beschlagnahmt. Als Kontingente verläßt es dem Staat.

Entgegen anders lautenden Meldungen, wonach die Diamanten aus dem Kronschatz des ehemaligen russischen Zaren stammen sollten, sei festgestellt, daß diese Vermutungen keineswegs zutreffen.

Die Lebenshaltungskosten sind gestiegen!

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt:

Die für die Stadtmehnde Danzig festgestellte Goldindex aller der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Bekleidung, Beförderung und sonstiger Bedarf einschließlich Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats März 1928: 141,4 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats Februar 1928 festgestellten (140,1) eine Steigerung um 0,9 Prozent auf.

Im Berichtsmonat waren teurer insbesondere Brot und Gemüse, sowie Nahrungsmittel, Kartoffeln, Butter, Kakao und einige Bekleidungsgegenstände; dagegen waren Fleisch, ausländisches Schmalz und Eier etwas billiger als im Vormonat.

170 neue Zweizimmerwohnungen in Bau.

Die Abegg-Stiftung nimmt ihre Tätigkeit wieder auf. Die Abeggische Stiftung für Arbeiterwohnungen in Danzig hat sich nach längerer Unterbrechung ihrer Bau-tätigkeit entschlossen, auf ihrem eigenen Gelände in Gegend der Auguststraße und des Brösener Weges in Langen-170, 170 Zweizimmerwohnungen in 85 Häusern zu errichten. Das Bauvorhaben wird noch in diesem Monat unter Leitung des Architekten H. Dieckhoff begonnen, die ersten Wohnungen werden im Herbst bezugsfertig werden. Die Häuser sollen schlüsselfertig verpackt werden und werden öffentlich ausgeschrieben. Jede Wohnung wird aus zwei Zimmern, Küche und Abort bestehen und 34 Quadratmeter Wohnfläche haben.

Die Häuser sollen an Danzauer Arbeiter vergeben werden, die eine Wohnung innehaben und die zweite Wohnung vermieten. Zur Vergabe von Wohnungsbewerbern wird die Abeggische Stiftung i. H. aufrufen, nachdem die Vergabebedingungen feststehen. Zur Vorwerkung können Meldungen bei der Geschäftsstelle Hellweg-Walke Nr. 84 bei dem Geschäftsführer Herrn Richard Albrecht erfolgen.

Zoubhoff kommt nicht nach Danzig.

Er geht nach Rumänien.

Die „Dernière Heure“ aus Brüssel meldet, hat Alexander Zoubhoff die Einreiseerlaubnis für Rumänien erhalten und wird am Sonntag nach dort abreisen. Damit dürfte wohl die Gerüchte, die davon sprachen, daß Danzig von Zoubhoff als künftiger Aufenthaltsort ausgewählt worden sei, ihre Widerlegung gefunden haben. Sollte Zoubhoff seine angebliche Absicht, nach Danzig zu kommen, zu verwirklichen vermag, so wäre es sicherlich zweifelhaft gewesen, ob die Einreise ihm überhaupt gestattet worden wäre. Er hätte als Staatenloser in Danzig nur dann Aufenthalt in Danzig nehmen können, wenn er über ein Mädcheneinstium verfügt hätte.

Weitere 3 Millionen für Monopolverbindungen.

Näher 200 Ansprache mit 1,6 Millionen erfüllt. Dem Vorschlag ist ein Ergänzungsgesetz zum vorläufigen Haushaltsgesetz zugegangen, nach welchem der Senat ermächtigt werden soll, durch Hebung von Schatzwechseln einen Abschlag von 3 Millionen Gulden zur Zahlung von Entschädigungen aus Anlaß der Einführung des Tabakmonopols aufzunehmen. Der Senat beschließt dieses Verlangen damit, daß weiterhin dem Staat aus dem Gesellschaftskapital der Danziger Tabakmonopol-Gesellschaft eine Summe von 3 Millionen Gulden als Vorkauf für die Entschädigungen der durch die Einführung des Tabakmonopols Benachteiligten zur Verfügung gestellt werden soll, während in Wirklichkeit die Summe von 5 bis 6 Millionen Gulden für diesen Zweck erforderlich ist. Bisher sind 200 Entschädigungsanträge mit insgesamt 1 600 000 Gulden endgültig abgeschlossen worden. Um auch die anderen Ansprüche möglichst bald abzufertigen, soll der obengenannte Kredit aufgenommen werden. Der Senat hofft, daß in nicht all fernem Zeit eine Teilzahlung des fiskalischen Antheils am Monopolertrag eintritt, so daß darauf der aufgenommenen Schatzwechselkredit seine Deckung finden wird.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Aus jedem Markt, aus jeder Tasche auf dem Markt hat das Grün der Osterzeit. Aus dem Wies und in der Halle herrscht lebhafter Verkehr, der Handel ist in bestem Schwunge. Die Eier kosten heute 1,50 W. die Mandel. Für ein Pfd. Butter aber soll man 2,10 bis 2,40 W. zahlen, denn heute ist nur wenig Butter auf dem Markt. Puten kosten pro Pfd. 1 bis 1,10 W. Eine Gänse soll 1,50 bis 3 W. bringen. Die ersten Kresse werden angeboten, die Mandel kostet 2 W. Tafeläpfel kosten schon 70 Pf. das Pfd. Kirschen kosten 4 u. 6 Stück 1 W. Die schönen, lilaen Madonnen kosten pro Bündchen 2 W. Spinaat soll das Pfd. 80 Pf. bringen. Drei Stücken Salat kosten 50 Pf. Schnittlauch und Petersilie kosten pro Straußchen 25 Pf. Zwiebeln kosten 25 Pf. das Pfd. Weißkohl kostet 15 Pf., Rotkohl 30 Pf. das Pfd. Für Fleisch werden die Preise der Vorwoche verlangt. An den Blumenständen herrscht ein leb. Geschäft, grün, blau, lila, ein Farbenmeer ist entstanden. Die Nachfrage ist stark. Zum Osterfest möchte die Hausfrau einen Strauß vom Frühling ins Heim tragen. — Auf dem Fischmarkt ist viel Auswahl. Hühner kosten 60 Pf., Gänse 55 Pf., Quappen 50 Pf. das Pfd. Pommes 3 Pf. 1 W., Meeresfische sollen das Pfd. 1,20 W. bringen.



Nervöse Kopfschmerzen

plagen den Menschen, bringen ihn oft zur Verzweiflung, die Lust am Leben schwindet manche Existenz wurde schon vernichtet, weil nicht beizeiten hiergegen etwas getan wurde. Hervorragende Aerzte verordnen hiergegen

Seciferrin

welches sehr angenehm im Geschmack ist, nicht korpulent macht und wodurch das Blut verbessert wird. In vielen Fällen können die Kopfschmerzen sehr bald verschwinden, frohe Laune, Lust am Leben kehrt wieder.

Zu haben in den Apotheken und Drogerien. GALENUS Chemische Industrie, Frankfurt-M.

Verbilligte Sonntagsrückfahrkarten im Vorortverkehr. Auf der Vorortbahn können im Sonntagsverkehr nach Ditva und Joppot vom 8. April wieder preisermäßigte Rückfahrkarten zur Ausgabe. Die Karten kosten von Danzig nach Ditva und zurück 2. Klasse 75 Pf., 3. Klasse 45 Pf., Danzig — Joppot 2. Klasse 1,10 Gulden, 3. Klasse 70 Pf., Langfuhr — Joppot 2. Klasse 75 Pf., 3. Klasse 45 Pf. einseitig, Rückfahrt. Die Karten gelten nur an Ruhetage und nur für die Vorortzüge. Die Rückfahrt muß spätestens mit den bis 1 Uhr nachts verkehrenden Vorortzügen erfolgen. Für Kinder werden keine Sonntagskarten ausgegeben, sondern nur die bisherigen Kinderkarten. Die Sonntagsfahrkarten werden ausgegeben an allen Sonn- und gesetzlichen Feiertagen, ferner an Maria Lichtmess (2. Februar), Fronleichnam, Peter-Paul (29. Juni), Maria Himmelfahrt (15. August), Maria Geburt (8. September), Allerheiligen (1. November), Allerheiligen (2. November) und Maria Empfängnis (8. Dezember).

Der Löffler.

Von Ricardo.

Die Beleidigung wird in einem delikaten Auspruch des Herrn Aloßped erblüht. Er ist ein stiller Mann, den Mutter Natur nicht gerade übermäßig mit männlichen Reizen ausgestattet hat. Sein Projizierger, Herr Zimmelier, ein ausgesprochen schöner Mann, mit demoniisch lieblich verschmittem Rinnbart, hat die Privatklage lebhaftig unter dem Gesichtswinkel der stillen Erbnung eingeleitet. Aloßpeden müsse endlich einmal der lose Mund gestopft werden, was nach Zimmeliers Erfahrung am arbeitslichsten und nachhaltigsten nur durch eine gerichtliche Verurteilung erfolgen kann. Der objektive Tatbestand der Beleidigungslage freilich tatsächlich beinahe an unstillen Dingen vorbei — ein wenig mehr, und Herr Zimmelier würde unverzüglich Ausschluß der Öffentlichkeit beantragen haben.

Zu wenig gelangen in männlicher Hinsicht Aloßpedens Neugierde erkennen, so reizend und reizvoll scheint Frau Armine Aloßped, geborene Völslein, sich der staunenden Umwelt zu präsentieren. Das eheliche Gemeinschaftsleben soll sich, aus Irrenden, hier nicht näher interessierenden Grübeln, zwischen den Aloßpedischen Eheleuten nicht absolut harmonisch gestalten. Und Herr Zimmelier war Asternmeter bei Aloßpeden. Am ersten eines Monats bezog er das freundliche und durchaus preiswerte Vorderzimmer der Wohnung, und bereits am Dritten sagte er der Frau Aloßped krank und frei seine Meinung ins Gesicht über das merkwürdige, so geradezu unverkennbare Benehmen ihres Gatten. Er nahm, bei Gott, kein Schaden dabei vor den Mund. Eine so reizende Frau zu vernachlässigen, ist ein Verbrechen, das kriegt auch nur noch ein Knochen wie Aloßped fertig. Genaugenaumen und schäufeln und seine hübsche Frau verächtlich, das könne auch nur ein Mann, der so aussehend wie Aloßped, haben. Da hat er, Zimmelier, ein anderer Art. Die Krone der Schöpfung, eine Frau, würde er stets auf Händen tragen, lassen sie behüten und zärtlich behandeln würde er sie. — Herr Zimmelier konnte vor Ehrung und Mitleid nicht weiter reden, er fühlte im Falle einen Ringel und räuferte sich.

„Arme Frau“ sprach Zimmelier heiser und küßte Frau Aloßped — auf die Stirn. Frau hauchte. Arminischkeit. Dann schaute er ihr tief in die Augen. Der Zimmelier vibrierte sein.

Der Vorfall spielte sich in der Küche ab, durch die gerade im Augenblick des Rufes Herr Aloßped trat, stürzte und einen mordschämmerlichen Anblick bot.

Als Herr Aloßped den Zimmelier einen „breitlichen Zucht“ und „stehen Frauenjäger“ nannte, da zählte Zimmelier erst seine volle stillische Größe. Er verzichtete auf eine treffende Antwort und wendete stumm, nach einem langen, vernichtenden Blick, dem Aloßped den Rücken zu. Als aber Aloßped nicht darauf bestanden in den Erdboden sinken, sondern Zimmelier auf forderte, ein klassisches Alt an Stelle von Wölfen an Herrn Aloßped in die Tat umzusetzen, da ging Zimmelier schweigend hin und krenzte die Privatbeleidigungslage an. Denn das war dem stillen hochwertigen empfindenden Mann doch zu viel der Humilität.

Frau Aloßped aber weinte still und verhalten in ihre Rückenlehne hinein. Herr Aloßped holte aus dem Kleider-schrank einen fast verfallenen Tabakzylinder und wolle Herrn Zimmelier sachlich vertrimmen, doch der hatte die Wohnung verlassen. Seine Sachen ließ er später durch einen Boten holen.

„Das die Parteien nun einem Vergleich...“ wollte der Richter die beiden zur Veröhnung treiben.

„Nein, nie und nimmer“ rief Zimmelier entrüstet jede weitere Diskussion ab.

„Ja, dann werd' ich man bezahlen“ meinte abseamatisch Aloßped und legt orakelhaft hinzu, „ich bezeuge dem Zimmelier ja doch mal alleine im Dunkeln.“

„Was das heißen sollte“, forderte der Privatkläger energisch zu wissen.

„Ich, ich mein' man blam“, leuzte Aloßped, „ich muß mich doch gelegentlich bei Ihnen für den Stuhl, den sie meiner Frau verehrt, bedanken, nicht?“

„Sie haben mir nichts zu danken! Wenn ich Ihre Frau im Ehestand zu trösten versuche, so geschah dies im Gefühl reiner Nächstenliebe.“

„Gut, gut“, meinte Aloßped, „aber im Dunkeln treffen wir uns doch noch mal...“

Aloßped wurde verurteilt.

Unser Weiterbericht.

Berücksichtigung des Oberparlamentes der Freien Stadt Danzig. Sonnabend, den 7. April 1928.

Allgemeine Uebersicht: Ein vom Agroschisch lokalisierter Teil hohen Druckes liegt über Ost- und Mitteleuropa und wandert mit den abziehenden Hochgebieten, die gestern Mitteldeutschland bedeckten, abwärts. Von Osten dringen neue Hochlagen vor, deren Abdriftungen Frankreich und die baltischen Küste erreichen, und aufrückende stürmische Winde aus neue Regengüsse verursachen.

Vorherige Lage für morgen: Bölig und teils heiter, schwache, später aufrückende südöstliche Winde. Temperaturen unverändert, nachfolgende zunehmende Trübungen und milde.

Maximum der beiden letzten Tage: 11,7, 11,6. — Minimum der beiden letzten Nächte 2,1, 1,7.

Um die Arbeitsmöglichkeit in Deutschland. In dem Bericht über den Vortrag des Senators von Arzuffski in der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins ist ein Hinweis auf die Gefahr unterlaufen. Senator von Arzuffski hat nicht ausgeführt, daß Verhandlungen mit Deutschland aufgenommen worden sind, um Danziger Arbeitern in Deutschland Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen, sondern er hat vielmehr nur der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Deutschland von jetzt aus alle die Freigabe der Arbeiter kommenden Bestimmungen beschließt, damit ein guter industrieller Nachwuchs ermöglicht wird.

Gastspiel des „Blauen Vogels“. Am zweiten Feiertag beginnt das viertägige Gastspiel des deutsch-russischen Musiktheaters „Der blaue Vogel“. Der einmal Kleinkunst in ihrer unübertrefflichen Vollendung kennen lernen will, besuche diese Abende. Bei diesen Gastspielen wird Schützenhaus eine neue Beleuchtungsanlage zum erstenmal in Tätigkeit treten. Durch diese neue Anlage ist es ermöglicht, nicht allein die Bühne in schärfstem Licht zu sehen, sondern auch in diversen Farben wechseln zu lassen.

Danziger Standesamt vom 5. und 6. April 1928. Todesfälle: E. d. Arbeiters Otto Hoffmann, 2 W. — Ehefrau Gitta Petzmann geb. Minke, 60 J. — E. d. Chemikers Johannes Kessel, 1 W. — E. d. Bohrers Erwin Hölz, 2 W. — Arbeiter Richard Gähler, 51 J. 8 W. — Witwe Gabriele Krause geb. Mantz, 29 J. 4 W. — Tischler Walter Wittowski, 22 J. 6 W. — Lehrer i. H. Carl Schulz, 75 J. 6 W. — Invalidein Elise Wefenber, 60 J. 8 W. — Privatlehrerin Anna Penner, 70 J. 10 W. — Privatlehrerin Tekla Kon geb. Epstein, 61 J. 2 W. — E. d. Arbeiters Wilhelm Marcinik, 1 Tag.

Tragödien im Osterfrieden.

Wettfahrt mit Tod und Teufel.

Von Christian Leben.



Der Westwind dämpft die Dünung, die vom Sturm der letzten Tage übrig ist. Es wird bald ruhig genug, um im Ofen ein Feuer zum Kochen anzulegen. Später nimmt der Westwind zu, so daß wir schnell vorwärts kommen und der Wüst am Bug ausschäumt. Gegen 1 Uhr mittags, wir sitzen gerade bei Tisch und trinken Kaffee, verbringt sich die Sonne hinter dunklen, unheimlichen Wolken. Bisher hatte heute keiner was, und auch nur eine einzelne Wolke gesehen, wir hatten mit Sonnenschein bis zum Abend gerechnet.

Zugleich fällt auch der Wind ab; die Segel hängen schlaff in den Masten. Ganz verdaulich sieht einer den anderen an; der Jäuberer macht ein paar vielsagende Gebärden und ruft: „Tornot!“ — „Der böse Geist!“ Er ist aufgeregter und leichtenblät. Mit einemmal springt wieder Wind in die Segel, das es nur so flücht, und im Lauwerk geht ein Pfeifen los, als wären die Teufel da oben ein Konzert.

Donald schleudert die Kaffeetasse fort und schreit aufspringend einige schmetternde kurze Kommandos. Im Nu ist die Mannschaft am Großsegel. Es ist keine Kleinigkeit, die Segel einzuhaken, wenn alles steif von Frost ist. Mehrere heftige Windstöße fallen in Zwischenräumen von je ein paar Sekunden über uns her, ehe der Tanz richtig beginnt. „Alle Segel herunter!“ schreit Donald.

Und nun geht es los! — Es knackt in Mast und Rumpf. Der Kompaß tanzt mit dem Sturm um die Wette — rund herum. Eine Welle bläst es aus Südost und dreht dann nach Nordost. Der Sturm wühlt in der See, das Wasser rollt bergab auf uns zu. Donald nimmt Orale das Ruder aus der Hand. Alle spähen nach dem Land, obgleich sie genau wissen, daß hier weit und breit kein Hafen ist. Wir sind in Seenot, das Boot fängt schon an, Wasser einzunehmen. Die Gestirne werden ganz ernst und verstummten. Donald steht am Steuer, ätternnd vor Schreck und Frost. Im schwierigsten Fahrwasser hat uns der Sturm überfallen.

Wahr als zwei Mann können nicht zugleich an den Pumpen arbeiten, und Donald, unser bester Seemann, will keinem anderen das Ruder überlassen. Die übrigen haben nichts zu tun, als zu warten, bis die Welle zu pumpen, wieder an sie kommt. Der Himmel wird immer finstlicher. Ein Schneesturm zieht auf. Bald sehen wir kaum noch ein paar Bootblängen vor uns. Sturm und Wasser toben. Ein Abgrund tut sich neben uns auf; im gleichen Augenblick bricht eine Sturzwelle über uns herein, wirft mich und noch einige Mann um und spült uns über die Frucht hin.

Ein paar von uns sind nahe daran, über Bord zu gehen. Wir greifen in die Taue, mit denen die Verankerung über der Kasse gesichert ist, und halten uns krampfhaft fest.

Eine neue Sturzwelle — das Boot wird mit einem Ruck hochgehoben und legt sich auf die andere Seite. Wie durch ein Wunder läuft dabei der größte Teil des Wassers von selbst wieder über Bord. Das Ganze hat nur ein paar Sekunden gedauert. Durchnäht mit Seewasser von außen und mit Schweiß von innen, arbeiten wir abwechselnd an den Pumpen mit einer Anstrengung, deren nur Menschen fähig sind, die um ihr Leben kämpfen.

Die See tobt und schäumt, unter den wütenden Stößen des Orkans zu Dunst zerstäubt. — Festhalten! Eine neue mächtige Sturzwelle bricht donnernd über uns her. Auf einer Schäre festgefesselt! Jetzt ist es zu Ende. Eine noch größere Sturzwelle stürmt über uns weg. Markerschütterndes Weibergeräusch! Rasenden Teufeln gleich branden und rütteln die Wogen am Boot. Es steigt hoch und wird vorwärts geworfen, wie von einer Explosion. Wir sind wieder in diesem Fahrwasser. An den Pumpen wird wie besessen gearbeitet. Noch schwimmt unser Boot — aber es kann nicht mehr lange dauern.

Ein Häuflein Menschen in nassen Pelzkleidern wehrt sich mit der Kraft der Verzweiflung seines Lebens. In Schneesturm und Finsternis, beladen mit Alken und Fellstücken, behaupten sich die Schiffbrüchigen mühsam über felsigen Strand, durch Gischt und Brandung einen Weg von ihrem Brack zur öden Küste. Männer und Frauen kämpfen Seite an Seite einen Kampf um Leben und Tod mit den unerbittlichen Naturgewalten.

Die Brandung brüllt gleich einem Chor böser Geister, und der Orkan peitscht den sich abwälzenden Menschen unerbittlich den köhnen Schnee in die Augen. Sie schwanzen unter ihren schweren Lasten, stürzen auf den vom ewigen Auf und Ab der Wellen glattgeschliffenen Felsen, stoßen sich wund und blutig — aber immer wieder richten sie sich auf und arbeiten sich weiter vorwärts.

Das Morgengrauen bricht an und macht dieser Nacht des Entsetzens ein Ende; die hungrige, todmüde Schar aber behält die Fährte zusammen und setzt den Kampf fort — acht Stunden lang, ohne Unterbrechung.

Der größte Teil der Lebensmittel ging über Bord. Von der Ausrüstung war vieles schon verderben, noch ehe nach langem, erbittertem Nagen die kleine Schute, von einer mächtigen Sturzwelle erfasst, an ihren letzten Ankerplatz gescheitert wurde.

Die vielen Löcher im Boden und in der einen Bordwand verraten, daß die Schute mehr als einmal auf Grund stieß, ehe sie endlich mit gewaltigem Krachen auf das Festland geworfen wurde.

Mit Nieren aus Watrohhaut, die fest um große Steine geschlungen werden, vertreiben wir das Brack an Land. Endlich ist alles getan, alles gerettet, was von Boot und Ladung übrigblieb. Todmüde, hungrige Menschen schleppen sich mühsam zu ihren Fellstücken.

Drinnen liegen einige primitive Waffen und kümmerlicher Hausrat. Eine Anzahl Tierfelle und Renntierfelldecken, alle voll Schnee und steif gefroren, müssen als Bettzeug dienen. Stumme Gestalten sitzen im Kreis und klopfen auf die gefrorenen Renntierfelle mit Stöcken aus Treibholz und Bein. Die Glotzröte schälte sich ab, und der Keil stäubt in kleinen Wolken auf; die Pelze werden auf und werden zum Schlafplatz ausgebreitet. Männer und Weiber, jung und alt, kriechen unter die Decken, dicht aneinandergebrängt, um sich gegenseitig zu wärmen.

Bald schwinden alle Leiden und Plagen aus dem Bewußtsein in einem tiefen, tiefen Schlummer — nur das Wehnen eines weichen Mannes ist noch lebhaft wahr und arbeitet sieberhaft, trotz aller Müdigkeit der Glieder.

Tad alle ist das Ende?

„Schiffbruch an verlassener, öder Küste, Tausende von Rilo-

metern abwärts der abflussierten Welt. Nur Lebensmittel für ein paar Wochen sind gerettet und einige Feuerwaffen und Instrumente. Was man sonst sein eigen nannte, alles hat die See verschlungen. Das ist nun die Frucht aller Mühe, allen Strebens, der Lohn für tausend Strapazen und Entbehrungen!

Hoffnungslos! Es ist sinnlos, dem Schicksal zu trotzen. Wofür noch leben und sich quälen? Wozu? Der Tod wäre so leicht gewesen. Warum so zäh um das Leben kämpfen? Steh doch auf und lege dich brauchen in den Schnee zum letzten Schlaf! Der Schneesturm wird dich mit seinem weißen Tuch zudecken, und du wirst allen Grams und Kummers ledig sein.

Im Sturm in der Wüste Gobi.

Von Roy Chapman Andrews.



In unserm Expeditionslager stellte sich heraus, daß wir frische Lebensmittelvorräte brauchen. Vance Johnson und ich luden deshalb in zwei Wagen nach Kalgan. Unterwegs hatte ich ein lustiges Erlebnis mit Mäubern. Ich war Johnson fast zwei Kilometer voraus, als wir an die Stelle kamen, wo vor ein paar Wochen die beiden russischen Wagen ausgeraubt worden waren. Als ich den Ort erkannte, dachte ich bei mir: „Ich möchte doch wissen, ob die Mäuber auch mich hier anhalten würden.“ Fast im selben Augenblick sah ich, wie es aus einem Fichtentanz auf dem Gipfel eines Hügelns in 300 Meter Entfernung aufblitzte. Kopf und Schultern eines einzelnen Verirrten zeichneten sich gerade vom Himmel ab. In der Mongolei und in China haben nur zwei Klassen von Eingeborenen neugezeitliche Gewehre — Mäuber und Soldaten. Der Vetter auf der Bergeshöhe war zweifellos ein Posten, der seinen Spießgesellen unten im Tal ein Zeichen gab.

Ich wollte ihn gern da weg haben, wer er auch sein mochte; daher zog ich den Revolver und feuerte zweimal. Die Kugeln mußten ihm doch etwas unangenehm um die Ohren gepfeiffen haben, wenn ich ihn auch gar nicht zu treffen suchte; er verschwand auf der Stelle.

Als ich am nächsten Nachmittag die Ausgrabungen besichtigte, war der steife Wind, der den ganzen Morgen geweht hatte, zu einem regelrechten Sturm angestiegen. Der Talboden schien zu rauchen wie der Krater eines Vulkans. Gelbe Wolkenscheiben wälzten vom Boden hoch über die Ebene dahin. Von Norden her kam eine unheimlichwogende braungelbe Wolkendecke auf Sturmschritt herangebraut.

Ich rannte ins Tal, um die Kameras zurückzurufen; aber fast im selben Augenblick beschossen laufende heulende Sturmwirbel mein Gesicht mit Sand und Kies. Almen war schwer, Sehen unmöglich. Ich stolperte über den Rand des Felsfels zurück in die Ebene und versuchte, querfeldein das Lager zu erreichen. Es kam mir vor, als zwänge ich mich in eine gespinnnte gelbe Mauer hinein, die nachgab und sich hinter mir schloß, wenn ich ein Stück weitergekommen war. Nicht einmal der Boden unter den Füßen war zu sehen. In wenigen Augenblicken merkte ich, daß ich weit von den Zelten weggerissen wurde.

Wir blieben weiter nichts übrig, als umzudrehen und dem Wind entgegenzugehen, bis ich wieder den Rand des Tales gefunden hatte, an dem entlang ich dann bis zu dem Graben hinter dem Lager kriechen wollte. Den Kopf völlig in den Mantel gehüllt, kämpfte ich mich gegen die Sand- und Kiesalben vor. Nach vielleicht zehn Minuten, vielleicht aber auch einer halben Stunde, stolperte ich in eine Bodenwelle. Da lag ich nun gegen den Wind geduckt, und versuchte nachzudenken.

Wühlartig regten sich dunkle Gestalten in dem Rauch neben mir. Ich streckte den Arm aus und packte ein Bein. Es war unser Mongole, Jerin; bei ihm lag Peter Kelson. Wir blieben einer dem andern den Mund an die Ohren und berichteten, was zu tun sei. Jerin glaubte, die Felle seien unmittelbar südlich von uns; Peter und ich hatten keine Ahnung, wo sie sein mochten. Ich beschloß, dem Gesicht des Eingeborenen zu vertrauen.

So tasteten wir uns eng umschlungen durch die Finsternis. Schließlich stolperte wir über etwas Schwarzes. Es war das Hochzelt, das noch stand, aber bei jedem Windstoß in Gefahr schwebte, in Felsen gerissen zu werden. Das Hochzelt war dicht daneben. Wir tappeten hinein und legten uns auf den Boden, das Gesicht in nasse Lächer gehüllt; nur so war es möglich, zu atmen.

Nacheinander kamen die Leute leuchtend im Lager an; nur Walter Granger blieb aus. Wir konnten ihn unmöglich suchen; ich machte mir aber weiter keine Sorgen, da Granger schon manchmal hemieser hatte, daß er selbst für sich sorgen kann. Doch unser chinesischer Diener, „Rehposten“, der Granger förmlich anbetete, war so außer sich vor Angst, daß er, wenn ich ihm nicht verboten hätte, das Lager zu verlassen, in seiner Verzweiflung in den Sandsturm hinausgerannt wäre, um seinen Herrn zu suchen. Wir waren ganz hilflos. Albert Johnson meinte, wir mühten es eben herunterzuschleiden; und wir schluckten es, so auf ein jeder konnte.

Der Sturm dauerte eine ganze Stunde und setzte dann plötzlich aus, so daß völlige Windstille herrschte. Kein Rauch regte die Flagge, die schlief über meinem Bett hinauf, fast zu Streifen zerföhren. Die Stille wirkte nach dem Heulen und Brausen des Sturmes geradezu unheimlich.

Gerade als wir aus dem Nebelzelt krochen, hörten wir „Rehposten“ ein Freudengeheul ausstoßen und sahen eine braune Gestalt ins Lager wanken. Das breite Grinsen auf dem wüstenfarbenen Gesicht verriet Walter Granger. Als der Sturm losbrach, hatte er sich zu einem teilweise ausgeäumten Titanotheriumskädel hingeknetzt, um die Stelle zu bezeichnen, damit sie in dem Augenblick nicht verlorenginge. Er hatte sie auch erreicht, aber nicht weiterkommen können und sich daher in das Loch geduckt, das Gesicht in den Mantel gehüllt. Er war bis auf den Kopf völlig verschüttet worden und nahezu erblindet.

Wir begannen, die Felle auszubuddeln und den Sand aus Kleidern und Zelten zu schütten. Die halbe Wüste Gobi schien in unserm Saßen zu liegen. Der Sand war in die dichtesten

Warum hielt man sich so krampfhaft fest, als die Sturzen wie rasende Mäubler über einen herfielen? Warum warf man sich nicht selbst der hungrigen See in die Arme? Statt dessen spähte man irren Auges und der Verzweiflung nahe, nach einem Hafen aus, als der Orkan am mächtigsten tobte und man jeden Augenblick das Ende erwarten konnte. Als der Tod winkend zur Seite stand und einen aus diesem Elend entführen wollte, da schloß man an den Pumpen, um das Boot flottzuhalten. Warum? Da wollte man leben — das Dasein hatte Wert —, es gab so vieles, was man noch zu vollbringen hoffte. Nun aber, da wir, wundersam genug, dem Tode entronnen sind, scheint das Leben sinnlos. Wie sollst du nun zu Ende bringen, waswegen du ausgezogen bist? Die Ausrüstung liegt auf dem Grund des Meeres, und das wenigste, das blieb, ist zerbrochen — ein Trümmerhaufen. Hinfort! Das Spiel ist aus!

Endlich kommt der süße Schlaf wie ein Engel der Barmherzigkeit und betäubt die tieberhellsten Gedanken. (Aus „Ueber Kivatsins Eisfelder“.)

Die Kameras, Gewehre, Vitrolen und Ferngläser hatten am meisten gelitten; denn selbst die doppelten Bezüge hatten sie nicht reinhalten können. Wir arbeiteten volle zwei Stunden, um alles „auszukluseln“. Ich schickte einen Wagen an den 1/2 Kilometer entfernten „Vergewässerbrunnen“, und jeder nahm ein Rad und zwei saubere Kleider an. Wir stöhnten uns wieder als Menschen.

Aber als das Abendessen aufgetragen wurde, schaute einer von uns nach Norden und stieß einen Schreckensruf aus.

Da war sie schon wieder — die alte braungelbe Welle! Diesmal lief sie eine riesige Windhole voraus, die wild über die Ebene tanzte. Sie kam auf uns zu, und wir wußten, was uns erwartete, wenn sie das Lager traf. Ich rief alle Mann aufkommen, die Reißbänder zu beschweren und Plätze einzuräumen.

Der Anprall erfolgte mit gewaltigem Krach und einem Riesehagel, der aufschlug wie Schrapnellfeuer. Fast Minutenlang umwirbelte die Staubhose das Lager und versuchte, die Felte und alle unsere Sachen in den Trübel über uns hochzuheben. Doch sie wurde an allen Punkten abgeschlagen und tanzte nun über die Ebene dahin und verschwand kurz darauf in der Ferne. Granger und ich hatten unser Bett zusammen niedergebaldet. In der Hitze nach dem ersten Anprall saßen wir einander an und brachen in Lachen aus. „Stimmliche Wüte! Bin ich so dreckig wie Sie?“ fragte er. „Aber als er sich selbst im Spiegel gesehen hatte, brumme er verärgert: „Jetzt habe ich aber genug. Die Mongolen haben die Sache erfasst; ich habe auch nicht mehr. Wozu denn? Ich gehe zu Bett.“

Er hatte recht; denn der Wind sprang wieder auf und entwickelte sich vor Ablauf einer Stunde zu einem neuen wütenden Sturm. Mehr Tage lang heulte er unablässig; die Windstille dauerte nie so lange, daß sich ein Reinkommen verlohnt hätte. (Aus „Auf der Jagd des Urmenschen“.)

Von der Lawine verschüttet.

Von Henry Hoel.



Stern war warm; aber es regnete. Es regnete sogar bis 3000 Meter hinauf! — Dann kamen klare, lachende Tage, und es fror. Der Schnee in den Bergen wurde hart, bekam eine eisse Kruste, wurde fast wie ein Tanzboden. Schneestürme brachten gewaltige Mengen Schnee. Tagelangs sah man nur wenige Meter weit, und tagelangs standen

auf jedem Dach, durch Seite geschüttelt, die Männer und schaukelten die schwere Felte sich erneuernde Last hinab auf die Straße — dort fuhren die Fremden in lustig läurenden Schlitten, fast ein Meter höher als im Sommer die Wagen! Niemand ging in die Arme. Es wäre Selbstmord gewesen, eine Tour zu unternehmen — allüberall brachten die Laminen, der weiße Tod des Gebirges.

Doch oben in der Einsamkeit des „Thäl“, zwei Stunden über dem Tal, lag ein kleines Steinhaus. Es wurde gebaut, als die Lawinenstürme erloschen waren; Wohnraum war es den Arbeitern gewesen. Später übernahm es der Klub als „Hütte“. Nach menschlichem Ermessen lag sie gelichert vor Lawinen.

In der Nacht vom achten auf den neunten Märte es auf. Ein strahlender Morgen über weißen Bergen, weißen Wäldern. Ein Führer schaut morgens bergwärts, aber laut sich, wohin er mit seinem Herrn gehen soll. Nachdenklich wandert sein Blick über die Hänge. Halb unbewußt empfing er, daß ein kleines etwas anders ist als sonst; seine Aufmerksamkeit wird wach. Und auf einmal weiß er: „Verrückt, die Dorfshäthütte steht ja nicht mehr!“

Er rennt an das nächste Telefon, ruft die Rettungsstation an. Dort weiß man: drei Menschen haufen ständig oben.

Mit Spaten und Stangen waten dreißig Mann durch den tiefen Schnee auf Steirn hinauf. Ein glatter Gang, wo das Häußchen stand! Welt unten liegen die Trümmer. Nach langem Suchen findet man die Leichen und — Fronte des Schicksals — ein lebendes Hindchen.

Tiefer, höher Schnee deckt alles. Nur Vermutung ist, was geschah. Vom Berge her muß eine Staublawine herabgeesegt sein. Ihre unbegreifliche Wucht hat im Bruchteil einer Sekunde das schwere Steinhaus zertrümmert.

Wann kam der weiße, schnelle Tod? In der ersten, der zweiten, der dritten Schneenacht?

Die Toten werden zu Tal gebracht. In roten Abend-schein leuchten rings die Gipfel. Einige Federwölken streben stumm von Westen her. Es ist so still, so kalt und feierlich.

Und heute morgen, zwölf Stunden später, wird schon wieder die Flode, rast ein neuer, wilder Sturm durch die Berge. Unendliche Lasten senken sich nieder.

Schon ist jede Spur verwischt. Nichts gemahnt mehr an die Tragödie des Schnees. Abermals liegt an jedem Steilhang die Lawine, lauert der weiße, der schnelle Tod. (Aus „Schnee, Sonne und Eis“.)

Alle hier angeführten Werke sind im Verlag H. F. Haus, Leipzig, erschienen.

Sport-Turnen-Spiel

Ein knappes Ergebnis.

Berlin-Danzig 2:1 (2:1) Eden 6:2.

Auf dem Schloßplatz in Danzig standen sich gestern nachmittags der Berliner Sportverein 1892, Oberliga, und der Danziger Sportklub im Gesellschaftsspiel gegenüber. Der Berliner wurde, die Berliner würden hier ein wirkliches "Overliga-Spiel" vorführen, der war denn doch etwas enttäuscht. Gewiss waren die Gäste den Einheimischen etwas überlegen, das beweist ja auch das Eden-Ergebnis, und konnte ihre Individualität und die größere Versuchungsfähigkeit gefallen. Danzig stand den Gästen nur insofern nach, als der Sturm vor dem Tor zu ausgeartet war und demzufolge sichere Tor-Möglichkeiten verpasste. Das Resultat hätte anders lauten können.

Der Spielverlauf ist folgender: Danzig hat Lustig und entwickelt sich ein verteiltes Spiel. Nach 12 Minuten erzielt Berlin eine Ecke. Im Anschluß hieran gibt es ein Gedränge vor dem Danziger Tor, das dem Torwart die Sicht versperrt und das erste Tor folgt. Wieder wechselt das Spiel, das auch brennende Situationen vor dem Tor der Gäste bringt. Nach einer Pause von rechts läuft der Danziger Torwart zu früh und auch zu weit hinaus, so daß der Ball ins leere Tor getrieben werden kann. Dasselbe wiederholt sich etwas später bei den Gästen. Bald darauf Halbzeit. Nach Beginn der zweiten Spielhälfte drängt Berlin hart, kann aber außer 2 Eden nichts erreichen. Ein Hand-Glück drückt am Pfosten ab. Jetzt kommt Danzig mächtig auf, erzielt aber auch nur eine Ecke, trotzdem der Ausgleich verblieben war. Der Schiedsrichter leitete trotz des Pfeifens der beiden Jugend einwandfrei.

Die gesteigerten Serienspiele.

Danzig schlägt Heubude 4:0 (1:0) Eden 6:7.

Das einzige Serienpiel der I.A.-Fußballklasse kam am Vormittag auf dem Heinrich-Ehlers-Platz zum Austrag. Derlichster Sonnenschein und annehmbar gute Bodenverhältnisse ließen ein gutes Spiel ausfallen, das sicher alle Zuschauer bezaubert hat. Der technisch gut durchgeübten Danziger Mannschaft gelang es, die Reihe ihrer Siegreichen Spiele auch gestern wieder fortzusetzen. Würde die Mannschaft sich in der letzten Form halten und, was im Bereich des Möglichen liegt, der Sturm besser zusammenspielt, so dürfte sich wenige Gegner finden, die den Danzigern gefährlich werden könnten. — Was man gestern bei Danzig zu sehen bekam, und was ihnen zum Siege verhalf, war erkennbar erster Siegeswille, der aus all ihren Handlungen hervorzuleuchte, ohne das dabei je die Grenze der unsanften Spielweise auch nur gekreuzt wurde.

Bei Heubude vermißte man den Zusammenhang. Die überlegene Danziger Mannschaft hatte der um vieles besserer Danziger nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen und mußte sich in der Hauptsache auf die Verteidigung beschränken.

Oliva I gegen Heubude I 4:2 (2:1). Auf dem Heinrich-Ehlers-Platz standen sich obige I.A.-Mannschaften gegenüber und lieferten ein flottendes Spiel, bei dem die Ditzer Sieger gewannen.

Die Kämpfe der Meister.

Wie Schmeling über Diener siegte.

Der doppelte Meisterschaftsabend hatte den Berliner Sportpalast bis zum letzten Platz gefüllt. Naturgemäß galt das Hauptinteresse dem Kampf um die deutsche Schwergewichtsmehrfach.

Schmeling (104,2 Pfund) eröffnete wie Diener (172 Pfund) den Kampf sehr vorsichtig. Das Kinn durch die Schulter gedeckt, den linken Arm weit vorgestossen, in dieser geduckten Stellung erwartet der Titelverteidiger Diener den Europameister Schmeling. Beide tasten und fühlen sich vorsichtig in der ersten Runde ab. Schon in der zweiten Runde wird Schmeling in seiner Position offener. Beide treffen leicht links. Sofort zu Beginn der dritten Runde greift Diener fürmisch an.

aber Schmeling weist geschickt aus. Diener stellt durch seine größere Körperkraft seinen Gegner in eine Ecke, ohne aber dem glänzenden abbundenden Schmeling durch seine ungenauen Treffer gefährden zu können. Dieser dagegen kommt gut rechts und links durch und beendet die Runde für sich. Die vierte Runde verläuft ausgeglichen.

In der fünften Runde zeigen beide Kämpfer deutliche Spuren des harten Kampfes. Dieners linkes Auge ist offen, während Schmeling links Sehorgan wie üblich stark geschwollen ist. Diener, der mit mächtigem Ruff immer wieder Schmeling anfaßt, scheitert an der glänzenden Deckung des Europameisters. In der sechsten Runde kommt Schmeling zweimal hintereinander gut links herein. Diener blutet sehr stark, er diktiert schlecht und schlägt auch ungenau. In der nächsten Runde tauschen beide schwere Schläge aus und sind zum Schluss sehr mitgenommen. Die folgende neunte Runde sieht Schmeling wieder gut in Schwung, und durch gute Treffer bleibt er weiter im Vorteil. Diener brückt auf das Tempo und drängt hart, schlägt aber fast alles vorbei. Immer noch geht der Titelverteidiger auf eine klare Entscheidung aus. In der elften Runde hat er wieder einmal Schmeling in eine Ecke gedrängt, die Schlussschläge neben klar an Schmeling, der durch seine

bessere Technik und größere Besonnenheit

Dieners brutale Kraft systematisch niedergedrückt hat. In der 15. und letzten Runde greift Diener noch einmal fürmisch an, er muß aber auch hier wieder schwer einstecken, und es scheint, daß er bei Schluss des Kampfes mit seinen Kräften zu Ende ist. Unter fürmischen Jubel des Publikums wird Schmeling zum Punktsieger ernannt. Damit ist der Titel eines deutschen Schwergewichtsmehrfach auf den einwandfrei besten Mann übergegangen.

Im Kampf um die deutsche Federgewichtsmehrfach zwischen dem Titelverteidiger Paul Noack (113,4 Pfund) und Heinrich Wöhres (112,4 Pfund) verliefen sämtliche Runden ausgeglichen und ohne merkliche Vorteile weder für den einen noch für den anderen, bis die siebente Runde durch die Aufgabe von Wöhres ein überraschendes Ende brachte. Infolge Wuch des rechten Handgelenks mußte der Duisburger aufgeben, dem damit das gleiche Pech wie im letzten Meisterschaftskampf widerfuhr, wo er sich einen Daumen brach.

Im Treffen des deutschen Mittelgewichtsmehrfach Heino Domaggen mit Ted Moore (England) hatte Domaggen fast jede der zehn Runden für sich. Der trideutsche Engländer war für den schnellen Deutschen viel zu langsam, der mit seinen variierenden Trittschritten und Schlägen und vor

allen durch seine hervorragende und schnelle Beinarbeit Feld im Vorteil war, so daß Domaggen höher und einwandfreier Punktsieger wurde.

Wettkämpfe im Geräteturnen.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig veranstaltete gestern in der Turnhalle Kriegsschule einen Gerätewettkampf für Turner und Turnerinnen. Troßdem das Geräteturnen etwas ins Hintertreffen geraten war und trotzdem die Veranstaltung rein internen Charakter trug, konnte man aber feststellen, daß die Beteiligung seitens der Wettkämpfer und des Publikums gegen früher absolut nicht geringer geworden war. Auch die Turnfertigkeit hat sich gehalten, ja, bei den Danziger Turnern konnte man ein zehneres und ausgefeilteres Können wahrnehmen. — Die Abwicklung der Kämpfe verlief vortrefflich, und waren diese auch für den Umliegenden stets interessant, da man an den laufenden bekanntgegebenen Resultaten den Stand des Kampfes gut verfolgen konnte.

Als Kampfform war sowohl für Turner als auch für Turnerinnen ein Gerätefestschlag gewählt, und zwar hatte jeder Wettkämpfer an den drei Geräten Pferd, Barren und Reck je eine Pflicht- und Kürübung zu turnen. Die Höchst an erreichende Punktzahl betrug für jede Übung 40, doch machten die Kampfrichter von diesem Recht in keinem Falle Gebrauch.

Bei den Turnerinnen sah man vielfach gut ausgeführte, mutvolle Übungen, und zeigte sich hier die Turngenossin Gertrud Klein, F. T. Schlichts, ihren Konkurrentinnen weit überlegen. Am Barren wurde sie aber von der Genossin Dora Voerische, F. T. Danziger, übertroufen, die mit einer sehr guten Kürübung besonderes Interesse erweckte.

Bei den Turnern war dagegen der Kampf mehr offen. Nach und nach schob sich jedoch der Genosse Eugen Baese, F. T. Danzig, in den Vordergrund, dicht gefolgt von dem Danziger Genossen Eugen Rißel. Die Wettkämpfer platzierten sich wie folgt:

Frauen, Einzelwertung: 1. G. Klein, Schlichts, 204 P., 2. R. Sack, Danzig, 191 P., 3. D. Voerische, Danzig, 190 P., 4. H. Goll, Schlichts, 188 P., 5. H. Hufe, Schlichts, 178 P.

Mannschaftsbewertung: 6 Turnerinnen eine Mannschaft, 1. F. T. Schlichts 1068 Punkte. Männer, Einzelwertung: 1. E. Baese, Danzig, 202 P., 2. E. Rißel und W. Engler, Danzig, je 198 P., 3. H. Rißel, Danzig, 194 P., 4. H. Gradnick, Danzig, 181 P.

Mannschaftsbewertung: 4 Kämpfer eine Mannschaft 1. F. T. Danzig 744 Punkte, 2. F. T. Danzig 738 Punkte.

Anfahren der Arbeiterradfahrer im Gr. Werder.

Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre das Anfahren der Radfahrergruppen im Arbeiter-Radfahrer- und Sportverband, Landbezirk Freie Stadt Danzig, am kommenden 2. Osterfeiertag statt. Das Anfahren wird diesmal in Form einer Sternfahrt der Vereine nach Tleschhof ausgetragen. Um 12 Uhr mittags müssen die Vereine in Tleschhof eintreffen und in der Werkstraße Aufstellung nehmen. Nach Eintreffen aller Vereine findet ein Uman durch Tleschhof statt. Zu wünschen wäre, daß die Tleschhofer Arbeiterschaft, und insbesondere die Radfahrer, sich dieser Uman annehmen würden. Tleschhof ist der größere Ort, an dem die Arbeiter-Radfahrerbewegung noch nicht Fuß gefaßt hat. Das lokal geordnete Arbeiterfest für Körper- und Geisteskultur für den Kreis Gr. Werder will in Kürze mit einer Sportveranstaltung in Tleschhof an die Öffentlichkeit treten und in einem arbeitsreichen Rahmen für die Arbeiter-Sportbewegung werden. Auf diese Veranstaltung, bei der Turner, Sportler und Radfahrer mitwirken, sei heute schon hingewiesen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Hermes wieder Delegationsführer.

Unzulänglichkeiten bei den deutsch-polnischen Wirtschafts-verhandlungen.

Als der Reichsminister a. D. Hermes vor kurzem zum Präsidenten der deutschen Botschaft in Warschau ernannt wurde, stellte er sein Amt als Führer der deutschen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen dem Reichsaussenminister zur Verfügung. Hermes scheint selbst das Gefühl gehabt zu haben, daß ihm für die Handelsvertragsverhandlungen nicht die nötige Zeit bleibt, wenn er in der kritischen Zeit der Agrarkrise die Aufgabe richtig erfüllen will, die sein neues Amt an ihn stellt. Das Reichsaussenministerium hat aber auf Vorschlag Stresemanns Hermes erachtet, die deutsche Delegation auch in Zukunft zu führen und Hermes hat den Auftrag angenommen.

Wir bebauern diese Wendung, denn Hermes ist auf das Programm des Reichslandbundes in einer Weise festgelegt, die eine glänzende Entwicklung der deutsch-polnischen Verhandlungen ausschließt. Außerdem bemüht er sich, wieder in der Politik eine stehende Rolle zu spielen. Man hat den Eindruck, daß er sich übernimmt. Die Verhandlungen mit Warschau erfordern jedoch einen Mann, der den Ansprüchen der deutschen Interessenten neutral gegenübersteht und der sich vor allen Dingen ganz den Verhandlungen widmen kann.

Italien sucht Ziegelsteine, Zement und Zinkblech.

Die Baubehörde des italienischen Vizekönigreiches in Romo veranlaßt einen Wettbewerb betreffend Lieferung von 600 000 Stück roter Ziegel (Quadrat 1), 1000 Faß Zement, 10 000 Kilo Zinkblech (0,82 Millimeter) franco Station Subernia; 200 000 Stück roter Ziegel, 40 000 Stück feuerfester Ziegel, 500 Faß Zement, 10 000 Kilo Zinkblech (0,75 Millimeter) franco Bahnhofsstation; 500 000 Stück roter Ziegel, 3000 Faß Zement, 20 000 Kilo Zinkblech (0,75 Millimeter), 8000 Stück feuerfester Ziegel franco Romo. Näheren Aufschluß über den Wettbewerb, der am 15. April stattfindet, erteilt die genannte Behörde (Romo-Sauro, R. R. Statykos Strada).

Auf dem Wege zum Spinnereifabrikat. Nach Meldungen aus London haben sich im Bezirk Manchester 64 Spinnereien mit rund 5,7 Millionen Spinnern für eine Vollproduktion bereitgestellt. Damit werden, um die Preise in der englischen Baumwollindustrie zu mindern, rund 25 Prozent dieser Industrie nach deutschem Muster zumengestellt. Dem neuen Konzern stehen zur Durchführung der Konzentration entsprechende Darlehensmittel zur Verfügung.

Zoppot rüstet zur Sportwoche.

Es sind diesmal bedeutende Wettkämpfe geplant.

Die Kurverwaltung Zoppot hat den Plan für die diesjährige Sportwoche bereits festgelegt. Man hat sich entschlossen, diesmal sein internes Danziger Sportfest wie in den letzten Jahren zu veranstalten, sondern der Sportwoche internationalen Charakter zu geben.

Die Tage vom 9. bis 15. Juli sollen eine ganze Reihe der besten und fremdländischer Mannschaften gegen formierte Danziger Zoppoter Sportleute starten lassen. Zunächst ist ein Städte-Fußballspiel der Reichsstadler, sowie ein Danziger, ein internationales Fußballspiel und ein gut besetztes Hockey-Spiel geplant.

Eine besondere Attraktion wird darin gesehen, daß im Kunstturnen die Auswahlmannschaft des nordamerikanischen Turnerbundes, die zum Deutschen Turnfest nach Köln kommt, gegen eine Danziger und möglicherweise noch eine Deutsche Mannschaft antreten wird.

Mit dem S. A. Schupo wird wegen Übernahme von Borzampfen gegen Mitglieder des Reichsverbandes für Amateurbogen-Verein oder gegen Schweden verhandelt werden.

Mit Hilfe der Automobil-Vereinigungen Danzigs soll ein anziehendes Programm motorischer Inhalte ausgearbeitet werden.

Die Gegenüberstellung einer ersten ungarischen Wasserballmannschaft gegen den Danziger Schwimmverein ist bereits festgelegt. Außerdem finden die üblichen Veranstaltungen des Danziger Reitervereins mit den bekannten Reiterinnen und die Tennisturniere statt.

Das Programm ist also reichhaltig und verspricht, der Sportwoche zu erheblich gesteigerter Bedeutung zu verhelfen.

Prag gegen Danzig.

Die Jubiläumveranstaltungen des D. u. C. S.

Anlässlich seines Jubiläums wird der Ballspiel- und Eislaufverein zu den Osterfeiertagen mit einem ausgezeichneten Programm aufwarten. Die anerkannte Prager Amateurliga der deutschen Sportbrüder wird an beiden Feiertagen gegen die Mannschaften des Ballspiel- und Eislaufvereins und des Sportvereins 1919 Neufahrwasser ihre hohe internationale Extraklasse unter Beweis stellen. In dem Spiel der Prager gegen den Ballspiel- und Eislaufverein hat die Juwelierfirma Neufeld & Söhne — wie stets bei großen Gelegenheiten — einen Silberpokal gestiftet.

Für die Liebhaber des Tennis wird Gelegenheit sein, sich von der hohen Spielkultur des Tennis- und Hockey-Clubs Harveschude-Hamburg zu überzeugen. Dieses Spiel findet am zweiten Feiertag vor dem Treffen der Prager gegen Neufahrwasser statt.

Am ersten Feiertag, vor dem Spiel Prag gegen Ballspiel- und Eislaufverein, treten die Alte Herren-Mannschaft von Haco-Bühndberg und Ballspiel- und Eislaufverein auf den Plan. Näheres im Anzeigenenteil.

Zweites Todesopfer der A.D.A.C.-Räderfahrt.

Karl Kolmsberger gestorben.

Am Donnerstag erlag der bekannte Münchener Motorradfahrer Karl Kolmsberger, der bei der A.D.A.C.-Motorradfahrerfahrt bei der Etappe Kralau-Budapest schwer verstrahlt war, seinen Verletzungen. Er wurde im Krankenhaus in Jussowen einer Operation unterzogen, die jedoch das Leben des erfolgreichen Sportmannes nicht mehr zu retten vermochte.

Die Meerenge von Gibraltar durchschwommen.

Mercedes Gleiche, die Unentwante.

Der Londoner Stenotypist Mercedes Gleiche ist es gelungen, am Donnerstag die Meerenge von Gibraltar zu durchschwimmen. Fräulein Gleiche schwamm vormittags um 8.50 Uhr von der Aniel Palona bei Tarifa ab und traf um 11.20 Uhr abends in Punta Leona bei Ceuta in ausgedehnter Verfassung ein. Sie schätzte zwei Stunden später an Bord eines Dampfers nach Tarifa zurück, wo ihr große Jubiläumsgeschenke bereit wurden.

Ausfuhr polnischer Herrenkonfektionswaren. Einer Meldung der polnischen Telegraphenagentur zufolge bereitet sich der Lodzer Bezirk zu einem ausgedehnten Export von Herrenkonfektionswaren nach dem Ausland vor. Vor allem kommen hier Herrenanzüge im Preise von 3,40 Dollars nach Hamburg, sowie Herrenanzüge im Preise von 3,40 bis 4,25 Dollars nach Hamburg in Frage. Der Schnitt und die Ware wird den Wünschen der Abnehmer angepaßt.

Eine neue Inlandsanleihe Berlins. Die Stadt Berlin verhandelt mit einem Bankkonsortium, das unter Führung der Preussischen Staatsbank (Sachanbahn), und der Deutschen Bank steht über die Aufnahme einer Inlandsanleihe in Höhe von 25 bis 30 Millionen Mark.

Eine deutsche Gesellschaft zur Förderung des Absatzes von Schlachtvieh. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fanden am Mittwoch Besprechungen mit den beteiligten Organisationen der Landwirtschaft, des Handels, der Fleischer und der Verbraucher über eine auf Grund des Notprogramms für die Organisation und Förderung des Absatzes von Schlachtvieh und Fleisch zu gründende Gesellschaft statt. In Bezug auf den sachlichen Inhalt der vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft vorgelegenen Richtlinien herrschte bei allen Beteiligten vollkommene Übereinstimmung. Dagegen konnte über die anteilmäßige Zusammenlegung des Verwaltungsrates der zu gründenden Gesellschaft eine Einigung bisher nicht erzielt werden.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	5. April		4. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,42	122,73	122,407	122,713
100 Pfund	57,43	57,57	57,43	57,57
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,116	5,129	5,12	5,125
Scheck London	25,01	25,01	25,0075	25,0075

Danziger Produktenbörse vom 3. April 1928

Großhandelspreise waggongefrei Danzig	per Sack	Großhandelspreise waggongefrei Danzig	
		Geld	Brief
Weizen, 128 Pfd.	15,00	Erbsen, kleine	—
" 124 "	14,50	" grüne	—
" 120 "	14,00	" Viktoria	—
Roggen	14,25	Roggenkleie	10,50
Gerste	13,50—14,00	Weizenkleie	10,75
Futtergerste	13,00—13,25	Welshen	—
Hafers	12,50—13,00	Wickenbohnen	—
		Wicken	—

Nicht Suggestion, sondern Defuggestion

Das Mittelstadium im Couéismus und in der Psychoanalyse. Neue psychologische Forschungen. — Die Experimente Tietjens.

Das interessante Gebiet der Psychologie, das schon so häufig Anlass zum Aufsehenerregenden Umwälzungen war (man denke nur an die Psychoanalyse von Freud, Adler und Jung, sowie den Hypnotismus, die Suggestion, und die Autosuggestion Coués), hat dieser Tage wiederum Forschungsergebnisse erzielt, durch welche Probleme beantwortet werden, die gegenwärtig in allen Wissenschaften Wahrung und Kräfte verursachen. Dem emigrierten deutsch-russischen Psychologen G. Tietjens ist es nun gelungen, psychopathologische Wesensmäßigkeit zu erweisen, deren praktische Bedeutung, falls sich ihre Richtigkeit erweist, von ungeheurer Tragweite sein kann. Seine Forschungen gingen aus von den Arbeiten der Kapazität auf psychiatrischem und biologischem Gebiet Th. Meyers, H. Forel's, N. Semons und P. Kammerer's und führen auf zahllose, selbst — zum Teil mit Hilfe erster Fachleute — durchgeführte, praktische Experimenten.

Auf Grund psychologischer, physiologischer und biologischer Tatsachen würde danach der Glaube, daß es einen freien Willen gibt, endgültig den Todesstoß bekommen. Alle Eigenschaften, Energie und Energetizität, die ethische und moralische Verantwortung erweisen sich nach Tietjens als weiter nichts als Folgen gefühlbetonter Empfindungen. Und diese gefühlbetonten Empfindungen lassen sich durch noch so energiegeliches Wollen oder alles, was man „Wille“ nennt, nicht verändern. Gerade umgekehrt: die Empfindungen bestimmen erst die Art unseres Wollens. Wechselt werden können unsere Gefühle, Empfindungen und Vorstellungen aber trotzdem in gewöhnlicher Weise, und zwar auf Grund der nun von Tietjens neu gefundenen Wesese, der sogenannten Defuggestion. (Tietjens, Defuggestion, ihre Bedeutung und Auswertung, Berlin, Götter.) Durch diese „Defuggestion“ läßt sich tatsächlich all das herbeiführen, was sonst von Besetzung, Willensgebrauch und Bemühungen, Couéismus oder Psychoanalyse erhofft und verlangt wurde.

Die Richtigkeit des freien Willens

Ist keine neue Entdeckung. U. a. wies bereits Epinoza eindeutig auf die Unfreiheit des Willens hin. Wenn trotzdem ein freier Wille angenommen wird, so geschieht es nur deswegen, weil man mit dessen Unfreiheit eben praktisch nichts anfangen weiß. In der Praxis verfährt ja alles so, als gäbe es einen freien Willen. Es erscheint manchem sogar höchst gefährlich, einen unfreien Willen mit den daraus folgenden Konsequenzen annehmen zu lassen.

Tatsächlich ist nun nach Tietjens jedoch diese Festannahme, dieses praktische Rechnen mit einem freien Willen die Kernursache fast aller menschlichen Katastrophen. Es handelt sich bei dieser Behauptung nicht um ein philosophisches Glaubensbekenntnis, sondern, man könnte fast sagen, um „praktische“ Feststellungen. Bei atemmachender Gefühlbetontheit reagieren nämlich alle Menschen auf ein und dieselbe Vorstellung vollkommen gleich. Verschiedenheiten im Verhalten werden ausschließlich durch Verschiedenheit der Vorstellungen und deren Gefühlsbetontheit bedingt. Auch durch konstitutionelle Anomalien, z. B. des Nervensystems, werden nur Verschiedenheiten in der Stärke, nicht aber in der Art der Reaktionen verursacht, (es sei denn, daß man das vollkommene Anschließende einer Reaktion, wie es in gewissen pathologischen Fällen vorkommt, für eine solche anspricht).

Diese zunächst befremdende Erscheinung wird verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß Empfindungen, Vorstellungen und Gefühle die Bewußtseinserscheinungen bestimmter Vorgänge sind, die den Menschen zum Denken, Handeln und allen Verrichtungen antreiben, die zum Erhalt seines Lebens notwendig sind. Dabei spielen die Gefühle der Lust und Unlust gewissermaßen die Rolle des Motors, die Empfindungen und Vorstellungen die des Steuerers. Wo eine Vorstellung falsch ist, kann nicht nur, sondern muß unbedingt falsches Verhalten erfolgen und es entsteht Unheil.

Welche Vorstellungen sind falsch?

Eine Vorstellung ist nach Tietjens dann richtig, wenn alles Erkennbare dafür und nichts Erkennbares dagegen spricht, oder — wenn Erkennbares weder für noch gegen die Wahrscheinlichkeit spricht, daß ein Handeln auf Grund dieser Vorstellung einen positiven Erfolg erzielt. Wenn man an diesen beiden Maßstäben: Wahrscheinlichkeit und Erfolg die Vorstellungen misst, merkt man meist schon von selbst die falschen Vorstellungen aus. Man hört auf, sich Dinge so vorzustellen, wie sie in Wirklichkeit überhaupt gar nicht sind. Von diesem sachlichen Standpunkt aus finden im weiteren Ausbau dieser Forschungsergebnisse eine Reihe bisher ausschließlich philosophisch bearbeiteter aufschauerliche Probleme eine psychopathologische, verblüffend einfache und einleuchtende Erklärung. So das Böse und der Ursprung des Bewußtseins, der Ehre, Eitelkeit, Moral, Ethik, des Fleisches, des Gemein-schafts- und Pflichtgefühls usw.; auch

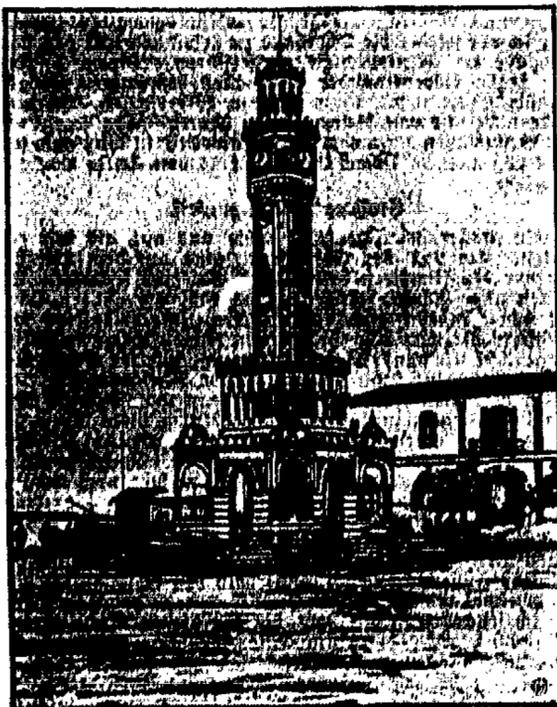
das sexuelle Problem

findet eine vielfach im Gegensatz zu Freud stehende Lösung. Hier werden jene Gesetze der Reaktionen aufgedeckt, nach denen sich das sexuelle Reizen vollzieht, die normale und anormale Sexualität entsteht. Neuerst wichtige Fingerzeige ergeben sich hieraus für die Erziehung und Selbst-erziehung auf diesem so heiklen und vicumcristrenen Gebiet. Im übrigen stehen diese Forschungsergebnisse zur Psychoanalyse und Suggestionstherapie teils ablehnender, teils in aufstimmender Stellung. Sie erklären übrigens auch, wann und wodurch diese Methoden der Einwirkung auf die Psyche möglich waren und wo sie ausbleiben mußten, und daß es weder einer Psychoanalyse im üblichen Sinne noch der Suggestion bedarf, um die von diesen versprochenen Erfolge zu erzielen.

Nicht Suggestion, sondern Defuggestion, d. h. die Auflösung der bei jedem Menschen vorhandenen Einbildungen braucht der Gesunde zur Steigerung seiner Lebenslust und praktischen Leistungsfähigkeit wie der Kranke zur Enttönnung seiner psychischen Energetik, zur Heilung der Nervosität usw. Dr. Truski. Berlin.

Genehmigung zum Bau der Jugoslawenbahn. Das Handelsministerium in München hat nunmehr auf Grund wiederholter Beratungen des Ministerrats die Genehmigung zum Bau und Betrieb der Jugoslawenbahn erteilt. Die Unter-

nehmergruppe besteht aus der Allgemeinen Volkshaus- und Kraftwerke-A.G. in Berlin, der Bau- und elektrischen Werke A.G. in Berlin und der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft A.G. in München. Die Bahn soll als Neben- und Nebenbahn von Garmisch-Partenkirchen auf die Wasse und von dort als Hauptbahn elektrisch betrieben werden. Die Fahrpläne werden danach ohne Umfragen von Garmisch-Partenkirchen über Giesee zur Station Platt befördert. Von hier aus führt eine auf Schienen laufende Seilbahn zum Gipfel der Zugspitze. Bei der Station Platt ist die Errichtung eines Bahnhofs geplant. Mit den Arbeiten soll noch in diesem Jahre begonnen werden. Die Bauzeit ist auf etwa 1 1/2 Jahre geschätzt.



Der Uhrturm in Smyrna eingestürzt.

Das Auge Kleinasien, wie die Türken die Stadt Smyrna nennen, ist durch das Erdbeben stark in Mitleidenhaft gezogen worden. Besonders schwere Beschädigungen hat der nur 20 Meter hohe Uhrenturm erlitten, der durch einen über 1200 Meter langen und 18 Meter breiten Wellenbrecher gestürzt wird. Hier und an den übrigen Stellen zeigen sich starke Spuren des Bebens, die nicht ohne erhebliche Kosten zu beseitigen sein werden. Auch das Krankenhaus, in dem sich die europäischen Geschäftshäuser befinden, weist starke Zerstörungen auf. Der Uhrturm von Smyrna, ein Charakteristikum der Stadt, ein eigenartiges Gebäude im orientalischen Stil, wie unser Bild zeigt, stürzte durch das Beben ein und bildet jetzt nur noch einen Trümmerhaufen.

Abenteuerliche Flucht eines Bierzehnjährigen.

Von Einbrechern entführt. — Spurlos verschwunden.

In der Freitag-Nacht erschienen auf dem Grundstück Badstraße Nr. 24 in Berlin etwa 10 verummte Gestalten und entführten die 14jährige Tochter des Portiers Wagner, die seither spurlos verschwunden ist. Die Tochter des Portiers soll der „Börsen Zeitung“ zufolge schon seit längerer Zeit zu einer Einbrecherbande enge Beziehungen unterhalten und erst kürzlich bei einem Willensbruch als Kuppelwerk ge- dient haben. Das Kind sollte vom Vater am Mittwoch in Fürsorgeerziehung gebracht werden, und wurde streng be- wacht, weil man wußte, daß sie sich mit Flüchtlingen trug.

Als die Männer, bei denen es sich vermutlich um die Einbrecherbande handelt, nachts auf bisher noch ungeklärte Weise in das Haus eingedrungen waren, stieg einer von ihnen auf das Dach und half dem Mädchen an einem Seil auf den Hof des Nachbargrundstückes hinabzuklettern. In- zwischen war der Vater seiner Tochter nachgeheilt, mußte aber die Verfolgung einstellen, da die Entführer ihn mit Revolvern bedrohten. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Verbleib des Mädchens sind bisher ergebnislos ver- laufen.

Ein 14 Jahre altes Mädchen aus Sturam, bei Kettwig, vor der Brücke, das den Auftrag hatte, in Kettwig Besor- gungen zu erledigen, wurde vom Bahnhof aus auf seinen Gängen von einem Radfahrer beobachtet, der erbitzt war, das Mädchen auf sein Rad zu nehmen, damit es seine Besor- gungen schneller erledigen könne. Als das Mädchen ihn um Auskunft nach einem Lokal bat, führte er es an eine unbesetzte Stelle in den Wald, wo er sich an ihm in unflät- licher Weise verging. Auf das Hilfeschrei des Mädchens aufmerksam werdende Leute konnten den Wüstling nicht mehr festnehmen, da er sich auf dem Rade davon gemacht hatte.

Eine englische Goldschah-Expedition.

Der 100 Jahre alte Schah.

Die seit Jahrhunderten immer wieder von Zeit zu Zeit ausstehenden Berichte von vergrabenen riesigen Goldschätzen sollen auch die Ausrüstung einer nebelmützigen englischen Expedition, die jetzt in Africa an der ägyptischen Küste ge- landet ist, veranlaßt haben. Das Ziel der Expedition, unter deren Mitglieder sich zwanzig Ingenieure und Archäologen befinden, ist La Paz, die Hauptstadt der Republik Bolivia, wo man einen Schah, der dort von Jesuitenpatern vor über 100 Jahren vergraben sein soll, zu finden hofft. Warren von purem Gold und Silber im Werte von vielen Millionen Dol- lars sind, wie man glaubt, in der Nähe der Stadt verstreut.

Wieder ein Justizskandal.

Strafandrohung für einen zu lebenslänglichem Justizhaus Verurteilten. — Die Ermittlungen des Amtsgerichts.

Das preussische Justizministerium hat den ehemaligen Schlossermeister Tularbin, der im Jahre 1919 unter der An- klage der Ermordung des Automechanikers Jaquet vor dem Ankerburger Schwurgericht verurteilt worden war, in lebens- länglichem Justizhaus verurteilt worden war, für die Dauer von einem Jahr von der Strafhaft beurlaubt, um ihm Ge- legenheit zu geben, das Wiedererfindungsverfahren frei und ungehindert zu betreiben.

Tularbin hat sich während der neun Jahre, die er bis jetzt im Justizhaus verbracht, mit Hilfe seines Verteidigers, des Rechtsanwalts Schöneberg, Eißel, ständig bemüht, ein Wiedererfindungsverfahren durchzusetzen. Zwei dahingehende Anträge waren vom Landgericht abgelehnt worden, weil dieses die von der Strafprozedur hierzu geforderte „Vorbereitung neuer Tatsachen“ nicht als gegeben ansah. Der Verteidiger wandte sich an das preussische Innen- ministerium, das die Akten einforderte und sie durch den kriminalistischen Sachbearbeiter des Ministeriums, Mele- ringas, und Kriminalrat Dr. Appy, bearbeitet ließ. Dr. Appy legte in einem Gutachten dar, daß im Ermittlungsver- fahren, das ohne Einwirkung eines Kriminalbeamten durch das zuständige Landgericht vorgenommen worden war, große Unterlassungen und Fehler begangen worden seien, und daß unzweifelhaft ein Fehlurteil vorliege. Auf Grund dieses Gutachtens hat das Justizministerium unter erstmaliger Abweisung von der bisherigen Praxis die Strafaussetzung verfügt.

Wirbelwinde in Arkansas.

Wieder zahlreiche Verletzte.

Ein Wirbelwind von seltener Heftigkeit hat die Gegend von Fayetteville (Arkansas) heimgesucht. Als jetzt wurde ein Todesopfer gemeldet. Zahlreiche Personen wurden ver- letzt. Diese Meldung wird durch weitere Nachrichten er- gänzt, die zeigen, daß sich das Unwetter über einen beträcht- lichen Teil von Oklahoma und Texas erstreckt hatte. In- folge der Zerstörungen sind jetzt insgesamt 1000 Personen obdachlos und außer den bereits gemeldeten Todesopfern sind mindestens zwei weitere Todesfälle zu verzeichnen.

Während sich New York mit 78 Grad Fahrenheit des wärmsten 6. April seit 18 Jahren erfreute, wütete in Ne- braska schwerer Schneesturm, der in Omaha die Strom- versorgung und somit den gesamten Verkehr unterband.

Ein Nordpolfahrer startet.

Der australische Kapitän Wilkins, der in Point Bar- row (Alaska) seine Vorbereitungen für einen Flug über den Nordpol getroffen hat, beschließt, wie am Mittwoch erklärt wurde, am Donnerstag in diesem Unternehmen zu starten. Der Nordpolfahrer Wilkins, der seit einiger Zeit in Point Barrow in Alaska auf hohem Meeres für den Antritt seines Nordpolfuges im Flugzeug wartet, hat eine drastische Maßnahme nach New York geschickt, wonach er Don- nerstag früh die Reise anzutreten gedenkt, da die Witterung günstig geworden sei.

Die Frau aus dem Fenster geworfen?

Das Spandauer Unglück noch nicht aufgeklärt. — Die Schuldfrage wird untersucht.

Die Kriminalpolizei von Spandau hat im Laufe der letzten Tage sowohl die Bewohner des Hauses Johannis- straße 19 in Spandau — wo die Frau des Schlossers Wilhelm Popper vom Balkon ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße hermitgegrast ist und dabei den Tod erlitten hat — wie auch zahlreiche Bekannte des Ehe- paares befragt, um die Frage zu klären, ob die unglückliche Frau gewalttätig von ihrem Manne hinunter- geworfen worden oder selbst, vielleicht aus Angst vor der Brutalität ihres Mannes, hermitgesprungen ist. Trotz aller Nachforschungen der Kriminalpolizei ist diese Frau bis jetzt unaufgeklärt geblieben. Popper selbst bleibt bei seiner ersten Behauptung, daß er die Frau nicht hinuntergeworfen habe.

Trotzdem der wirkliche Sachverhalt noch nicht aufgeklärt werden konnte, steht der Mann immer noch unter dem dringenden Verdacht, die Frau herabgeworfen zu haben und wurde dem Amtsgericht Spandau und dem Untersuchungs- richter zugeführt. Auf jeden Fall steht fest, daß der Mann, besonders an dem verhängnisvollen Abend, seine Frau äußerst brutal behandelt hat. Er pflegte immer, wenn er etwas Alkohol zu sich genommen hatte, aus den niedrigsten Ursachen jähwütig zu werden, was auch an jenem Abend der Fall war.

Das Verhalten des Mannes in der Nacht, in der das Unglück sich ereignet hat, war so arg, daß die Frau schließlich aus Verzweiflung den Todesstoß ausgeht haben könnte. Wegen die unmittelbare Schuld des Mannes an dem Tod seiner Gattin spricht der Umstand, daß die Kriminalpolizei nicht die geringsten Anzeichen, wie etwaige Verletzung, Beschädigungen der Balkenbrüstung, die auf einen Kampf zwischen beiden feststellen lassen könnten, gefunden hat.

Das geheimnisvolle Tier.

Die Familie der Wieselkäufer.

Seit einiger Zeit wird die Bevölkerung von Wilosanges im Puy-de-Dome durch ein rätselhaftes Tier beunruhigt, das nachts ein seltsames Gebrüll ausstößt ohne daß es je gelungen wäre, seiner auch nur ansichtig zu werden. Natür- lich hat dies abergläubischen Seelen Anlass zu allerhand düste- ren Mutmaßungen gegeben. Die Kunde ist sogar bis in die Schweiz gedrungen, wo nun ein Genfer Gelehrter, der ein hervorragender Kenner Affen ist, eine Erklärung des Phänomens zu geben sucht. Nach seiner Ansicht handelt es sich um einen Vogel, der in Afrika oft auf Kilometerweite Entfernung hin seine dem Gebrüll eines Bierbieres äh- nlichen Laute hören läßt und sich bisweilen auch nach Europa verirrt. Er ist eine Art Rohrdommet aus der Familie der Sieselkäufer, die die Eingeborenen den „Tandabachoti“, d. h. den, „dem der Jäger nichts anhaben kann“, nennen und mit allen möglichen unheimlichen Sagen umgeben.

Herren-Anzüge, Paletots u. Mäntel, Damen-Mäntel, Damen-Kostüme. Marke „Wien-Berlin“ sind erstklassig in Stoff und Sitz, stadtbekannt billig und auf Wunsch auch gegen bequeme Teilzahlung zu haben. Wien-Berlin Bekleidungs-G. m. b. H. Breitgasse 108

Auch der Schuldige ist ein Mensch.

Eindrücke in einem russischen Gefängnis. — Die Prinzipien des Strafvollzugs. — Unter politischen Gefangenen.

Wladimir Kamot, die alte Rbinsburg.

Das Gefängnis von Tiflis war nicht das erste, das ich in Russland sah; aber für dieses wie für alle anderen staatlichen „Erziehungsinstitutionen“ der Sowjetunion gelten die gleichen rechtlichen Grundsätze. Zuvor hat man sie den Aufzeichnungen der Gesetze entnehmen kann, sind sie außerordentlich human.

Die lokalen Schutzmaßnahmen dürfen nicht bezwecken, physische Kräfte zu erschöpfen oder die menschliche Würde herabzusetzen, heißt es darin. So kennt man auch in den Bundesrepublik keine Freiheitsentziehung von längerer Dauer als zehn Jahre. Das ungeliebte Verbrechen, die Gefängnisstrafe gegen das Analphabetentum, das Recht auf volle Entlohnung der geleisteten Arbeit wie beim freien Arbeiter, die großzügige Einrichtung von Gefängnis-Küchen, sowie für die Gefangenen der mittleren und oberen Kategorien das gesetzliche Recht auf Urlaub bedeuten ebenfalls einen Fortschritt in der Strafrechtspolitik, wie ihn in diesem Grade kaum ein anderes Land aufweisen kann.

Stolz und gerade steht über der Mura der arme Mensch empor, auf dessen Hand sich „Wladimir Kamot“, die alte Rbinsburg der Weizsäcker mit dem Gefängnis von Tiflis erhebt. Wie die Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter, Karawanen, Handwerker, reichen bis dicht unter ihre Mauern, zwischen den oberen Mäuren der Mura steht man das Masoch eines Soldaten blickt.

Heute morgen habe ich das Gefängnis besucht. Auf dem Wege dorthin bin ich an diesem Vormittag dreimal Verhafteten begegnet. Hier im Gebäude der politischen Polizei, wo mir, ein fettlicher Journalist und ich auf die Erlaubnis warteten. Ein alter, schon weißhaariger Mann, ein wunderbarer Charakterkopf über einem weiten Mantel, winkte vor uns aus seinen großen Augen. Man hatte seinen Sohn festgenommen. Dann auf einem Platz sah ich einen halbblühenden Knaben am Arm eines Gefangenen gehen. Unterwegs zwei Gefangene, die eine noch junge Frau in einem Umhang durch eine Lücke, fast leere Straße führten, über der ein klarer, kalter Himmel stand.

Harte Behandlung der politischen Gefangenen.

Ich muß angeben, daß ich bei meinen Besichtigungen beobachtet konnte, daß eine ganze Anzahl der oben angeführten Verhältnisse zum mindesten bei größeren Gruppen von Gefangenen zur Ausführung kommen. Eine besondere Stellung nimmt unter ihnen naturgemäß der politische Gefangene ein. In den Grundsätzen über den Charakter der Freiheitsentziehung in der Sowjetunion heißt es: „Wir können nicht ein und dieselben Schutzmaßnahmen einerseits gegenüber der Kategorie der Verklagten und Verurteilten und andererseits gegenüber den Massenfeinden anwenden, die auf Grund ausgesprochener Klassenabwehr, anfechtlichen und interessanten Verbrechen handeln. Wir können es hauptsächlich deshalb nicht tun, weil wir damit unsere Klassenfeinde in eine ausgesprochen privilegierte Lage versetzen würden, die diese zweifellos auszunutzen verstehen.“

Schon dies gibt der Möglichkeit einer besonders harten Behandlung der politischen Gefangenen Raum. Und in dieser besonderen Einstellung gegenüber politischen Verbrechen ist wahrscheinlich auch die Ursache für die kürzlichen Vorgänge im Donezgebiet zu suchen. Wenn wir im Laufe

der Jahre immer wieder von besonderer Unterdrückung, so grausamen Härten gegen politische Gefangene in Russland hören, so darf man wohl annehmen, daß zum mindesten ein Teil dieser Verhältnisse nicht unbegründet ist.

Maxim Gorki gegen die Grausamkeit.

In seiner Schrift „Der russische Bauer“ hat Maxim Gorki, der nicht nur ein ausgesprochener Freund des russischen Volkes, sondern auch ein Freund seiner Regierung ist, von seinen eigenen Landsleuten gesagt, daß das russische Volk trotz aller feilschen Reichthümer das ungeschickteste und grausamste Volk der Erde wäre, und daß man, wie man von Engländern schlecht sagt, er habe „Humor“, vom Russen sagen könne, er habe „Grausamkeit“. Unberechenbare, aus Angst und Missethats erregte Gefühlsregungen scheinen hier immer wieder die Oberhand zu gewinnen und das neue Gebäude der Menschlichkeit zu zerstören. Dieses doppelte und krasse Nebeneinander wird aber demjenigen, der die russische Seele kennt, kaum als ein Widerspruch erscheinen. Aber nicht nur von diesem Wesen der russischen Seele und den Grundsätzen der modernen Strafrechtspolitik in Russland, sondern von meinem Besuch im Gefängnis von Tiflis wollte ich sprechen.

Neuere Zwangslieferung.

Ein großer, schattiger Hof nahm uns auf, als wir eintrafen. Ein Teil der Gefangenen ging auf dem Hof und den vor den Nummern beschrifteten Galerien spazieren. Die Türen aller Räume standen offen, was dem ganzen Hofe fast den Eindruck eines gemächlichen Zusammenflusses von Menschen verleiht. Alle Gefangenen trugen ihre gewöhnliche bürgerliche Kleidung, sie rauchten, einige spielten Schach oder lasen Zeitungen; denn es war gerade Mittagspause.

Es war nicht sehr sauber aber kann man dies in einer Stadt verlangen, in der auch die übrigen öffentlichen Gebäude kaum einen anderen Eindruck machen? Offenbar überfüllt, erinnerte das Gefängnis fast an eine große Karawanserai. Selbstverständliche sah ich, daß hier noch weniger gearbeitet wurde, als in anderen Betrieben der Stadt. Wie überall in Russland steht den Gefangenen das Recht zu, ihre Strafe durch fleißige und produktive Arbeit um ein volles Drittel zu verkürzen, auch wird ihnen bei guter und fleißiger Führung erlaubt, außerhalb des Gefängnisses ein bis zweimal monatlich ihre Verwandten zu besuchen. Aber wie ich feststellte, ist die Zahl, die von diesem Recht wirklich Gebrauch macht, verhältnismäßig gering. Auch in den Unterrichtsstunden und Arbeitszeiten des Hofes fand ich nicht sehr zahlreiche Besucher.

Anna Petrowna.

Lange sah ich im Gebäude der Frauen, in der Zelle von Anna Petrowna, der baltisch-deutschen Witwe eines russischen Arztes, die man vor einem halben Jahr wegen Spionage verhaftet hat, einer kleinen, umfangreichen und süßlichen Dame mit geschwelltem Haar; sie hatte sich auch im Gefängnis gepudert.

Der Direktor, ein liebenswürdiger Mensch, mit Ritterstiefeln und einer Kammermutter, der mich an einen kürzlichen Offizier erinnerte, (nachher erfuhr ich, es war ein Armenter), ließ mich lange mit ihr allein. Wir teilten den Raum nur noch mit der Frau eines im Bürgerkrieg ge-

fallenen weißen Obersten, die, angeblich wegen Uebersetzung gegenrevolutionärer Briefe für zwei Jahre nach Sibirien verbannt, auf ihre Verhinderung wartete. Da sie wegen einer Erkältung zu Bett lag, erblickte man auf dem weiß-grauen Rissen nur ihre bloßen, nackten Arme und das aufgestülpte Haar.

Als ich mich erhob, richtete sich mir gegenüber auch die Witwe des russischen Obersten in ihrem Bett auf, ich sagte ihr ein paar freundliche Worte auf Französisch, und da, als sie mich anlief, war auch in ihren Augen wieder jenes stumme, vorwurfsvoll klagende Aussehen, wie man ihm so oft in Gefängnissen begegnet.

Das Gefängnisbuch.

Zuletzt hat man mich, ein paar Worte in das Buch des Gefängnisses zu schreiben, wozu man mir rote Tinte reichte. Und nun war es mir doch immer voll Furcht vor einer schönen Blüte vor mir selber, als schriebe ich mit Blut. Aber die Worte leuchteten unter meiner Feder hell wie Feuer, und ich schrieb, was die Wahrheit ist, daß, wenn es überhaupt in der Welt Gefängnisse geben kann, in denen Stimmen der Ausgelassenheit und Sorglosigkeit an mein Ohr tönten, es hier in den schwarzen Mauern der alten Königsburg war, hoch über den Mäuren der Mura, über die der Wind von den Bergen des Kaukasus seinen ewigen Atem und seine geistigen Wolken schickte, die wie große Vögel um seine Türme kreisten.

Karim T. Wegner.



Programm am Sonnabend.

16: Tansiger Bauernstunde: Der Tierstall und die Frauen: Anna Richter. — 17:30: Bilderwelt, ausgeführt vom Musikkorps des 1. Grenadier-Infanterie-Regiments, Leitung: Obermusikmeister G. Gabel. — 17:50: Das neue deutsche Lebensmittelmittel (2. Teil): Professor Dr. von. — 18:20: Weltmarktbericht: Kaufmann H. Ding. — 18:30: Prächtige Kostüme für Hausfrauen. — 18:40: Spyon, man sprich! — 18:55: Programmänderung in Oberostprache. — 19:10: Politischer Vortrag: Wladimir Wladimirov von Bergheim (Zozran), Die Weltanschauung (Wolke), Die Zeit (Klauer). — 19:30: Prof. Stanislav Lauer: Aus meinen Tagebüchern. — 21: Theaterstunde vor Herrn. Anstehend: Theaterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportklub.

Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht. — 10: Oberstleutnant Schumann, Oberstleutnant mit Ehrenkreuz und Kommando: Königsberger Lokalzeit. — 10:30: Morgenandacht. — 11: Theaterbericht des Planer Theaterclubs. — 11:30: Theaterbericht. — 12: Die Weltanschauung des Bardenstücken, Traumbild in den Ohren von Alfred Bell. — 12:30: Sprechstunden: Kurt Lehmann, Musikalische Leitung: Kapellmeister Carl Gruber. — 13: Die Einrichtungen eines modernen Wohnamplifikation: Dipl.-Ing. Fahlke. — 13:30: Die Weltanschauung: Studientheater des Herrn. — 13:40: Sprechstunden: Sprechstunden für Anfänger: Lehrer Smolenski. — 14: Die Weltanschauung: Studientheater des Herrn. — 14:30: Sprechstunden: Studientheater des Herrn. — 14:40: Sprechstunden: Studientheater des Herrn. — 14:50: Sprechstunden: Studientheater des Herrn. — 15: Theaterbericht des Planer Theaterclubs. — 15:30: Theaterbericht. — 16: Die Weltanschauung des Bardenstücken, Traumbild in den Ohren von Alfred Bell. — 16:30: Sprechstunden: Kurt Lehmann, Musikalische Leitung: Kapellmeister Carl Gruber. — 17: Die Einrichtungen eines modernen Wohnamplifikation: Dipl.-Ing. Fahlke. — 17:30: Die Weltanschauung: Studientheater des Herrn. — 17:40: Sprechstunden: Sprechstunden für Anfänger: Lehrer Smolenski. — 18: Die Weltanschauung: Studientheater des Herrn. — 18:30: Sprechstunden: Studientheater des Herrn. — 18:40: Sprechstunden: Studientheater des Herrn. — 18:50: Sprechstunden: Studientheater des Herrn. — 19: Theaterbericht des Planer Theaterclubs. — 19:30: Theaterbericht. — 20: Die Weltanschauung des Bardenstücken, Traumbild in den Ohren von Alfred Bell. — 20:30: Sprechstunden: Kurt Lehmann, Musikalische Leitung: Kapellmeister Carl Gruber. — 21: Theaterstunde vor Herrn. Anstehend: Theaterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportklub.

Betten - Bettfedern - Daun

Einrichtungen
Metallbottellstation für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle

Franz Boss

Led rhandlung

Holzmarkt 5

und

Langfuhr, Hauptstr. 124



Unterstützen Sie

Danziger Industrie

Danziger Arbeit

Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben

Überhaupt für alles

Bügelinstitut nach amerikanischem System

Lederfärberei - Plisseebrennerei

Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot

Fabrik Ohra/Danzig

Telephon 28573

Milchverwertungs-Genossenschaft Kleschkau

m. b. H.

empfehlen ihre anerkannt besten Produkte



Vorkaufsstellen in sämtlichen Stadtteilen

Das deutsche Buch markiert.

Seine Verbreitung im Auslande. — Fortschritte in Amerika.

Das Interesse des Auslandes an den Neuerscheinungen des deutschen Buchmarktes hat, nach den Erfahrungen verschiedener deutscher Verlagsfirmen, in den Jahren nach dem Kriege bedeutend zugenommen. Während vor dem Kriege neue deutsche Bücher nur in geringem Maße in fremde Sprachen übersetzt wurden, ist in dieser Hinsicht jetzt ein enormer Aufstieg zu verzeichnen, der so weit geht, daß viele Bücher oft noch vor ihrem Erscheinen in Deutschland von ausländischen Verlegern zur Uebersetzung erworben werden. An erster Stelle rangiert, wie das Berl. Tageblatt kürzlich meldete, hier Amerika, das von allen Ländern der Welt am häufigsten sich um Uebersetzungen aus dem Deutschen bemüht und dessen Verleger solche Bücher, nach beschendenden Verträgen, auch gleichzeitig im übrigen englischen Sprachgebiet herausbringen. Im Vergleich zu den zahlreichen Uebersetzungen ins Englische sind Uebersetzungen in andere Sprachen, beispielsweise ins Französische, das an zweiter Stelle, und ins Dänische, das an dritter Stelle steht, gering, und die in Frankreich und Dänemark erscheinenden Tantiemen sind für deutsche Autoren gewöhnlich kaum nennenswert, wenn man sie mit den Summen vergleicht, die für amerikanische Auflagen bezahlt werden. Während also aus französischen Ausgaben deutschen Autoren kaum Vorteile erwachsen, sind die Preise, die deutsche Verleger für das Uebersetzungsrecht französischer Bücher zahlen müssen, unverhältnismäßig hoch.

Wie groß hingegen das Interesse für deutsche Bücher in Amerika ist, geht aus der Tatsache hervor, daß beispielsweise Emil Ludwigs „Napoleon“ in Amerika innerhalb zwei Jahren eine Auflage von 165 000 Exemplaren erzielte, während es in der doppelten Zeit in Deutschland die, zwar auch beträchtliche, Auflage von 71 000 Exemplaren erreichte. Die Frage, für welche Art von deutschen Büchern sich das Ausland am meisten interessiert, ist, nach den Erklärungen führender deutscher Verlagsfirmen, dahin zu lösen, daß allgemein im Ausland solche Bücher Erfolge versprechen, die sich entweder auf historische oder aktuelle Tatsachen gründen. Allgemein aber ist die Beobachtung, daß sich das internationale Geschnadniveau sehr ausgleichend hat, und daß daher ein auffallender deutscher Büchererfolg in den meisten Fällen auch in fremden Ländern wiederkehrt.

Eine weitere Beobachtung ist, daß die Uebersetzung guter Durchschnittsliteratur fast nie ein Wagnis bedeutet, daß hingegen die repräsentativsten deutschen Autoren, zum Beispiel Thomas Mann, zwar vielfach in fremde Sprachen übersetzt sind, aber verhältnismäßig im Auslande nicht die Resonanz gefunden haben, die ihrer literarischen Stellung in Deutschland entspricht.

Den Rekord in der Zahl der Uebersetzungen hält Ernst Toller, dessen Schriften in fast allen Sprachen, sogar in japanischer Uebersetzung, vorliegen. Von modernen deutschen Autoren sind außerdem in letzter Zeit Arnold Zweig mit seinem „Segeanten Gritsch“, Jakob Wassermann mit dem kürzlich erschienenen „Fall Maurizio“ und früheren Romanen, Lion Feuchtwanger, dessen „Jud Süß“ bekanntlich in England der größte Bucherfolg des letzten Jahres war, Arnold Bronnen mit dem Roman „Barbara la Mare“, Leonhard Frank, Alfred Neumann und Valeriu Marcu mit seiner „Lenin“-Biographie vielfach in fremde Sprachen übersetzt worden. Im übrigen ist die Erfahrung zu machen, daß für einen ausländischen Verlag bei der Erwerbung deutscher Buchrechte weniger der bedeutende Name ausschlaggebend ist, als das an sich interessante Sujet eines Buches.

Um die allgemeinen Interessen des deutschen Buchhandels im Auslande zu stützen und zu fördern, hat der Buchhändler-Börsenverein als eigene Abteilung eine Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel eingerichtet, die durch Informationsreisen und durch Vertretung auf internationalen Buchausstellungen das Recht des deutschen Verlegers vertritt.

Ungeklärt sind noch die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem russischen Buchmarkt, da mit Russland im Hinblick auf Urheberrecht keine Konvention besteht. Es kann also passieren, daß in Russland gleichzeitig mehrere Verlage das selbe deutsche Buch publizieren. Um diesen Zustand, der deutsche Autoren in Russland schublos macht, zu beseitigen, haben der Verlag S. Fischer und der Verlag Riepenhauer gemeinsam mit einer Moskauer Verlagsgesellschaft ein Abkommen getroffen, nach dem die Manuskripte ihrer Autoren gegenseitig ausgeliefert werden sollen. Die deutschen Verlage haben sich bereit erklärt, von Fall zu Fall zu entscheiden, ob sie Bücher des russischen Verlages übernehmen wollen. Dementsprechend hat auch der russische Verlag erklärt, noch nicht erschienene Werke der beiden deutschen Verlage auf ihre Verwendbarkeit prüfen und sie eventuell erwerben zu wollen.

Solche Vereinbarungen stehen nicht mehr vereinzelt da, sondern sind schon früher gelegentlich zustande gekommen und ihr Zweck ist, auf Grund von Manuskripten russische Uebersetzungen autorisiert und bezahlt herauszugeben. Die in Russland zur Zeit bestehende Rechtslage schützt jedoch solche autorisierten Uebersetzungen aus dem Deutschen keineswegs vor dem Zugriff eines anderen russischen Verlegers oder Druckers. Obgleich die russischen Schriftsteller selbst ein Gesetz wünschen, das solche Werke, von denen autorisierte Uebersetzungen erschienen sind, auch in Russland gegen weitere Uebersetzungen geschützt sein sollen.

Ein Denkmal für Stefan Jeromski. Unter dem Protektorat des polnischen Staatpräsidenten hat sich ein Verbandschuh gebildet

zwecks Errichtung eines Denkmals für den polnischen Dichter Stefan Jeromski in Warschau.

Eggar Wallemann: „Die Schülertragödie“, kam in den Hamburger Kammertheater zur Aufführung. Eine schnellfertige Zeit, die toten und die lebendigen Märtyrer des Stiegis-Prozesses drei knappe Wochen danach dramatisch vorzuführen. Verantwortung, Schonung an Lebenden ist ja wohl eine Nebenfrage. Die „Sache“ will's — also her mit dem Drama. Immerhin der Verfasser hat dem Texte einen Entschuldigungsantrag zur freundschaftlichen Beachtung beigefügt. „Warum denn dies?“ „Erkenntnis“ sei die Aufgabe, da sie der Prozeß nicht gelöst. Ein fähiges, ein durchaus besprechliches Wort für alle, die das allerstärkste Drama, die allerstärkste Erkenntnis voll und ganz aus dem langamen Märtyrerergang der Gerichtsverhandlung erleben. Warum also denn dies? Drei Akte hindurch jene allbekannte, hier noch dazu verzerrte, objektiv und psychologisch unwahr dramatisierte Prozesmaterie; drei Akte hindurch das blutere Liebespiel einer Jugend, an deren papierern Pathos unendlich die furchtbare Verwirrung der Gefühle hätte entlocken können, die der Prozeßbericht ahnen ließ.

Opern-Aufführung in Koburg. Das Koburger Landestheater brachte die einaktige Oper „Schneider Fips“ zur Aufführung. Das Libretto ist nach dem gleichnamigen Koburger Lustspiel von Friedrich Goebner (Berlin) und Hans Bussard (Karlsruhe) verfasst und in seiner lustigen und bühnenwirksamen Art eine sehr beachtliche Arbeit, die reich an guten Situationseffekten ist. Das Wiedererzählend der Dichtung geht bisweilen mit der stark unter dem Einfluss des modernen Tanzes stehenden Musik nicht ganz einig. Alfred Lorenz, der frühere Karlsruher Staatskapellmeister, hat die Musik fesselnd und flüssig instrumentiert.

E. Th. Hoffmanns Danischer Stammbaum. Fühlers Weinprobe in Warschau, die von einem während des 16. Jahrhunderts nach Polen ausgewanderten Mitglied der Augsburger Familie Fugger gegründet und bis auf den heutigen Tag von seinen Nachkommen betrieben wurde, ist dieser Tage an eine Weintraubenhandlung verkauft worden. Das Unternehmen bestand seit einiger Zeit in Hofungschwierigkeiten; es wurde darauf von dem letzten noch lebenden Abkömmling des Gründers gegen eine lebenslängliche Rente und Wohnrecht verkauft. Das mittelalterliche Haus läßt von jeder eine starke Anziehungskraft aus und wurde auch von Literaturliebhabern gern besucht. So hat E. Th. Hoffmann während seiner Warschauer Zeit dort allabendlich gegeszt.

Alexander Moissi-Gastspiel in Lemberg. Alexander Moissi hat soeben in Lemberg als Hamlet und als Oswald („Ospenker“) mit außerordentlichem Erfolg gastiert.

Aus aller Welt.

Stiefener in Havana.

Die Delikatessen von Regla in Brand. — Bisher 80 Verletzte, — 3 Millionen Schaden.

In den Abendstunden des Donnerstag brach in Havana ein großer Schadenfeuer aus, durch das die riesigen Delikatessen, die viele hunderttausend Gallonen Del enthalten, bedroht sind. In der Nacht war der Brand noch nicht unterdrückt. Der Brand wird von Beamten der Delikatessen auf Kurfahrt zurückgeführt. Die Polizei ist jedoch der Ansicht, daß Brandstiftung vorliegt.

Der Brand ist nachts um 10 Uhr in der Petroleum raffinerie der Standard Oil Company in Regla, gegenüber Havana, ausgebrochen und konnte auch im Laufe des Freitag vormittags noch nicht gelöscht werden. Bis jetzt sind 11 der 102 Regalräume der Anlage, die mit einem Aufwand von 15 Millionen Dollars errichtet worden ist, vom Feuer zerstört. Es erfolgte mehrere Explosionen. Die Einwohner flüchteten sich an Bord des im Hafen liegenden amerikanischen Schlachtschiffes „Wyoming“ und des kubanischen Kriegsschiffes „Caba“. Da auch der Hafen von dichtem Rauch umgeben war, schickte die Regalbesitzer ihre Schiffe weiter in Richtung auf den Hafen der Fluchtlinie den Weg zu weisen. Da weitere Explosionen folgten und die Delikatessen auf dem Wasserpiegel des Hafens andauerten begannen, wählten die in der Nähe des Brandplatzes liegenden Schiffe ihre Ankerplätze weiter hinaus verlegen, da im Laufe des Morgens der Wind gedreht hat, heißt nach einer Entzündung der übrigen Petroleumraffinerie, in denen noch etwa 1 Millionen Gallonen Brennstoffe lagern, vorzuziehen zu sein. Es wurden 80 Personen verletzt, darunter 11 Mitarbeiter des Schlachtschiffes „Wyoming“, dessen Besatzung sich an der Bekämpfung des Brandes beteiligt hat. Der Gesamtschaden wird bis jetzt auf 2 Millionen Dollars geschätzt.

Wann wird die „Bremen“ fliegen?

Ein neuer Flugpaß.

Die Associated Press aus Dublin meldet, hat die irische Regierung dem Leiter des irischen Flugdienstes, Fitzmaurice, gestattet, den Transoceanflug an Bord der „Bremen“ mitzumachen.

Lange gesucht.

Aufklärung aufsehenerregender Einbrüche bei Salzburg.

Die Einbrüche in Wien und Schloß bei Salzburg, die vor einigen Jahren wegen der Vermutungen über die Persönlichkeit des Einbrechers Aufsehen erregten, sind auch zu einer Interpellation im Nationalrat führten, haben jetzt ihre Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der Melner Stampf, ein verächtlicher Einbrecher und Fallabendkletterer, im Gefängnis von St. Pölten festgehalten. Er gestand, die Einbrüche bei Salzburg aus Haß und um Vornahme zu üben, nur bei Mitgliedern der hohen Aristokratie verübt zu haben. Eine Durchsicht in St. Pölten bei den Verwandten und den Helfern Stampfs ergab überraschende Resultate.

Verhaftung einer italienischen Schiffbesatzung. Der Donnerstag aus Neapel in Palermo eingetroffene Dampfer „Carmia“ der Albero-Trinidad hatte, wie eine polizeiliche Untersuchung auf blinde Passagiere ergab, 21 Personen an

Bord, die ohne Erlaubnis auswandern wollten. Da die Polizeibehörde der Ansicht ist, daß eine so große Anzahl nicht erlaubter Passagiere nur mit Wissen der Schiffbesatzung an Bord gelangen konnte, wurde die gesamte Mannschaft mit Ausnahme des Kapitäns in Haft genommen.

Folgeschweres Gasrohrbruch.

Hier Teie.

In der Wiesenstraße in Nagen platzte in der Nacht zum Freitag gegen 4 Uhr, vermutlich durch Erdbeben, ein großes Gasrohr. Das Gas drang durch den Keller in das Haus Wiesenstraße 5 ein und verperrte den in den oberen Stockwerken wohnenden Familien den Ausweg. Ueber zwei mechanischen Ventilatoren wurden mehrere Personen ins Freie geschafft. Vier Personen haben schwere Gasvergiftungen erlitten. Bei der Anfahrt der Motorspritze brach das Erdbeben plötzlich zusammen und das herausströmende Gas entzündete sich. Die Flammen schlugen bis über den Motorspritzen hinaus. Den angestregten Bemühungen der Feuerwehr gelang es im letzten Moment, eine Explosion zu verhindern.

Wie sich erst in den Morgenstunden herausstellte, ist das Gas auch in ein Haus, das dem zunächst betroffenen Haus Wiesenstraße 5 gegenüber liegt, eingebrungen. Gegen 11 Uhr wurde man auf die Ruhe im Erdgeschoss des Hauses aufmerksam, drang in die Wohnung ein und fand eine vierköpfige Familie, Vater, Mutter und zwei Töchter im Alter von 18 und 20 Jahren tot auf. Der Vater muß den einbringenden Gasgeruch noch wahrgenommen haben, denn er war in das Schlafzimmer seiner Kinder gegangen, um diese zu wecken und war dort mit einem Mädchen auf dem Arm anfangen gebrochen.

Eine Frau flieht von Kapstadt nach Kairo.

Die englische Fliegerin Lady Heath ist in einem Kleinstück von Kapstadt kommend, in Kairo gelandet. Sie ist die erste Frau, die den Flug Kapstadt—Kairo durchgeföhrt hat.

Neue Erdböhe in Kleinasien.

Aber kein großer Schaden.

Donnerstag abend um 9 Uhr und Freitag morgen um 4 Uhr traten in Torkali zwei neue heftige Erdböhe ein, die wenn auch schwach, auch in Smyrna bemerkbar waren. Neue Verbrüngen wurden nicht angerichtet.

Durch einen Sprengstich getötet. Bei Durchbruch des Schlüssels des zur Verbindung der Augenheilstätte Friedhofschloß bei Marzfeld nahe Bodenweiler mit der Heilstätte Nissenheim gebauten Stollens wurden durch vorzeitigen Durchbruch der Sprengladung ein Arbeiter getötet und drei Arbeiter schwer verletzt.

Eisenbahnzusammenstoß in Sirjon. Mittwoch abend stieß ein von Dänkirchen kommender Schnellzug auf der Station Sirjon mit einem Rangierzug zusammen. Die Lokomotive des Schnellzuges entgleiste; dreißig Reisende wurden durch Glas splitter verletzt.

Aushebung opiumreicher Opiumhöhlen in Paris. Die Pariser Polizei hat mehrere von Chinesen betriebene Opiumhöhlen in verschiedenen Pariser Vororten ausgehoben und deren Inhaber, zwei Männer und eine Frau, verhaftet.



Pohl's Haematogen
Das bewährte Kräftigungsmittel
Man achte ausdrücklich auf obige Schutzmarke und wolle Nachahmungen zurück
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Flugzeugabsturz in Wilhelmshaven.

Der Pilot abstürzt.

Auf dem Anmarsch nach Wilhelmshaven erlancete sich am Karfreitag ein schweres Flugzeug. Der Pilot Robert Müller stieg mit einer neuen Rollenmaschine auf. Er war kurze Zeit in der Luft und nur knapp 100 Meter hoch, als das Flugzeug plötzlich abstürzte. Die Maschine sank mit der Spitze in die Erde und bearbeitete den Piloten unter sich, der schwer verletzt abgehoben wurde, aber bereits nach kurzer Zeit starb. Müller war Geschäftsführer der Luftverkehrs-Gesellschaft Wilhelmshaven.

Ein Flugzeug stürzte über der Hauptstraße des Dorfes Dummruy bei Westf. Ein auf der Straße spielendes Kind wurde getötet. Der Flugzeugführer ist schwer verwundet.

Der Häuptling der Banknotenfälscher.

Der Leiter einer internationalen Bande verhaftet.

In Wödling bei Wien wurde Freitag der bulgarische Zimon Bureff als der jahrelang gefüchtete technische Leiter einer internationalen Bande von Banknotenfälschern, die sich im Jahre 1925 mit der Herstellung falscher 100-Dollarscheine und 5000-Rubelnoten befaßt hatte, verhaftet. Während damals 50 Mitglieder der Bande festgenommen werden konnten, gelang es Bureff zu entkommen. In Berlin hat er sich vor einigen Jahren mit Teppichhandel befaßt. Später hat er nach seinen Angaben, verschiedene Reisen nach Italien, der Türkei und Griechenland unternommen. In letzter Zeit hielt Bureff sich unter falschem Namen in Wödling auf.

Der dritte Mordfall in Berlin. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde Mittwoch abend noch ein dritter Mordfall in der Köpenicker Allee in Westend auf eine Krankenschwester verübt. Diese wurde von zwei jungen Männern überfallen, die ihr Sand in die Augen warfen und ihr die Handtasche mit 22 Mark Inhalt entrißen. Die beiden Männer konnten nicht ergriffen werden.

Ein Autounfall verunglückte Freitag früh kurz vor der Eisenbahnbrücke der Varapaststraße ein mit 18 Personen besetzter Autobus. Infolge Bruchs des linken Dehels des Lenkrades geriet das Auto nach links aus der Fahrbahn und überschlug sich. Die in dem Wagen sitzenden Passagiere trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

Ist das Licht defekt im Hause, rufe:

Otto Heinrich Krause

2. Damm Nr. 15

Telephon 222 00

Ab Mitte Mai Breitgasse Nr. 111: moderne Ausstellungsräume

Bade - Einrichtungen

Beleuchtungskörper

Gaskocher und -Herde

Installationsarbeiten aller Art

preiswert
und
gut

Satirischer Zeitspiegel.

Danziger Osterker.

Von Rater Murr.

Wenn das meiste im Leben auch relativ, eins steht absolut fest: Was der ruppige Weihnachtsmann am 24. Dezember — das ist der adrette Osterker für's liebe Osterfest.

Gräßlich und beladen hüpfet er von Haus zu Haus und sieht, erinnere ich mich recht, ungefähr wie ein ausgewachsenes Kaninchen, nur etwas häßlicher, aus. Osterker ist ein sehr anstrengender Beruf, erkräftigt, weil es ihn nicht gibt, und dann, weil man zu diesem Beruf verpflichtet ist, allen etwas zu schenken, möglichst in Form von Eiern, die außen bemalt und innen keineswegs leer, und das ist, versuchen Sie's mal, aufreibend, ja geradezu schwer.

beinahe so schwer, wie etwas Passendes, Gerngelesenes, Aktuelles und Wildschafes über Ostern zu schreiben... (ich lieb es, bei meiner Satirikerrolle auch herzlich gern lieber bleiben)

Jedenfalls kann ich's Kollegen Osterkeren nicht verargen, daß er sich bittend an mich gemandt, ich wäre hierorts, mußte ich, natürlich viel besser bekannt, und ich möchte ihm deshalb um Gottes willen ein paar brauchbare Tips verraten bezüglich der fälligen Geschenke.

die er in Danzig, in der vorschrittsmäßigen Form versteht sich, und hierlich lila bebandert, diesmal anzubringen gedenkt.

So der Osterker. Ihm ähneln vor Nervosität ordentlich Käse und Wöfel (auf deutsch: Woten und Ohren), sogar sein Spiegel, obgleich ohne zeitliche Verpflichtungen, hatte seinen schneeigen Glanz z. T. verloren... „Ja, mein goldenes Häschchen“, sprach ich im Bräutigamsstolz, „da stehen Sie nun, wie die Kinder singen und spielen, und stehen, daß ich zu Ihnen über Ihre Danziger Osterker irgendwas quatsche?“ Nun, dann nehmen Sie Platz, nein, bitte nicht auf die erst dreiviertel abgenutzte Schreibmaschine, lieber dort auf's modulierte Sofa... So... Und vor allem Schluß mit der arbeitsmäßigen Lebensweise! Also! Querklink zu Präsident Sahm gebrungen, dem (ich sehe das auch bei Ihnen voraus als bekannt)

vorläufig und in jeder Beziehung größten Mann in unserm kleinen Land.

Nehmen Sie ein besonders hübsch geratenes Ei zwischen die weinlich sauer geledeten und mantelärten Woten, verblegen Sie sich artig und sprechen Sie ganz ohne Konjunkt: „Herr Senatschef, wie ist Ihr wertvolles Befinden mang all den Woten?“

Vermutlich ein hübschen unbequams, wie? Dacht ich's mir doch! Und sehen Sie, das wird sich im Handumdrehen geben, wenn Sie so artig sein wollen und den Deckel von diesem falschen Wappel abheben;

darin liegt nämlich, sauber in Watte verpackt, ein Rezept betreffs solcher schwierigen Konstellation und heiklen Fragen: es gibt leicht erlernbare Verhaltensmaßregeln für alle politischen Lebenslagen!

Bedenken Sie sich ihrer fleißig, sofort Sie irgendwem in Verlegenheit geraten.

Auf Wiedersehen, Empfehlung an die Gattin, gesegneten Appetit zum knusprigen Felerkerbraten! — — —

Dies, mein armer Hase, wäre Ihre erste Wiste für morgen. Sie würden nebenbei gut tun, sich das Nötige heute schon in den frühen Nachmittagsstunden zu besorgen, denn später, so zwischen 6 und 7, sind die Wäden gerammelt voll und Ihr zartes Fell könnte Schaden nehmen... Ja, und weiter müßten Sie sich vielleicht zu unserer Spartasse hinbequemen,

die ist noch populärer als Präsident Sahm und hat sich's rechtlich und unrechtlich verdient, Sie verstehen, daß Sie zu ihr gehörig schmachtet sein, als Andenken und Festgeheimnis von etlichem Beweichte werfen Sie ihr auf meine Empfehlung in den Briefkasten einen Band gesammelter Gerichtsberichte,

mit der eigenpflügigen Widmung: „Ei — ei!“, das wird genügen, — übrigens ganz ähnlich, wenn ich Ihnen raten soll, verfahren Sie eventuell beim Zoll.

Hingegen scheint mir ein Besuch bei den Herren Schaper und Kun ohne tieferen Sinn und Zweck, denn die beiden haben ja quasi als Aprilscherz ihre bunten Osterker schon seit einer Woche weg, sind unter Ueberspringung der Zwischenchargen befördert zu kommandierenden Generälen.

Ja, wir brauchen eben Ersatz für die hohen Militärs, die uns gerade in Danzig an allen Ecken und Enden bitter fehlen. Wollen Sie, Trautster, in ihrer Osterkerfreudigkeit ein Lebriges tun,

schön, dann nennen Sie meinewegen zu den frischgeborenen Generälen Schaper und Kun und bringen Sie denen was Praktisches mit:

etwa eine Auswahl von Generaluniformen im Kleinsten Schnitt, aber immer hübsch strammstehen, Wöfel und den rüch-wärtigen Spiegel nicht fehlen.

Generäle sind in dieser Beziehung sehr eigen... A propos Theater — da existiert ein langjähriges Mitglied, dessen Ruf ist so gut,

daß er oft bis auf den höchsten Olymp hinauf unüberhörbar seine Wirkung tut, es handelt sich kurz um eine Dame,

die einfach unentbehrlich ist, und trotzdem steht in seinem einzigen Programmheft ihr Name, Osterker, Mensch, Tier, sei mir deshalb nicht böse,

wenn ich dich bitte: Mach sie auf eigene Faust zur General-soufflöse! Auf einen Titel mehr oder weniger kommt's doch wirklich nicht an,

außerdem sind sich ausnahmsweise alle Kritiker darin einig, daß die Dame tatsächlich etwas kann... Für meine alten Bekannten, Kälähne & Co.

beschaffen Sie am besten ein paar Mandel saule Eier, Marke „Uns-war-hoch-ist!“, mit denen die sportfreudigen Teutonen den feindlichen Senat nach Herzenslust beschmeißen können, um hinterher vor dem Untersuchungsausschuß obige Marke als Wahrheitsbeweis eiblich und blauäugig zu benennen.

Hase, Sie machen jetzt ein außergewöhnlich vertieftes Gesicht, wahrscheinlich kopieren Sie Höhlenbewohner feinere Gedankengänge nicht.

Schluß also für diesmal! Halt, bevor Sie gehen, legen Sie als Honorar für erteilten Ratsschlag fix sagen wir 10 mittelgroße Marzipankugeln, möglichst hier in die Untertasse und möglichst Fabrikat Mix...!

Da erhob sich der Osterker und sagte sehr von oben herab: „Derr Doktor, es tut mir in der Seele weh, daß auch Sie an dieses meine Männlichkeit herabziehende Märchen glauben. Ich lege keine Eier. Weder zu Ostern noch sonst. Adieu!“

(Betrübt schritt er aus dem Zimmer und ließ mich beschämt allein, verträumt blickte ich zufällig in die verlassene Sofacoe hinein. Sieh mal einer an, lag da nicht ein dunkler schokoladenbrauner Fleck??)

Sollte der Gute doch heimlich Eier zu legen verstehen...? Es war ein Irrtum — meine Wirtin räumte ihn wäter mit einer kleinen Sandhaufel viertel wech.

**Amtliche
Bekanntmachungen**

Die Gemeinde Dora verleiht den Bau eines 4-Familien-Hauses, eines 2-Familien-Hauses und eines 12-Familien-Hauses an der Straße Hinterweg, Veranschlagung und mit entsprechender Aufschrift verleiht Angebots und bis zum 19. April 1928, mittags im Rathaus, Zimmer 3, abzugeben; dort selbst sind auch die Bauunterlagen ab 12. 4. erhältlich. Die an entscheidenden Gebäuden betragen:

1. für das 4-Familien-Haus 2.000 G
2. für das 2-Familien-Haus 1.500 G
3. für das 12-Familien-Haus 2.500 G

Auf jedes Gebäude ist ein besonderes Angebot abzugeben. Die Gemeinde behält sich vor, die Bauten einzeln oder im Ganzen zu vergeben.
Eröffnung der Angebote: 19. April 1928, nachmittags 6 Uhr.
Der Gemeindevorstand.

Laden

In den Neubauten in der Fischerstraße in Neustadt werden zu gewerblichen Zwecken zu vermieten. Ausgeschlossen ist der Betrieb eines Kolonialwaren- und Delikatessengeschäfts. Preisangebote bis 14. 4. 28 an unsere Geschäftsstelle, Gildengasse 28, Zimmer 11.
Städtische Grundbesitzverwaltung.

Berufsanzeiger

Ausgaben für den Verlagsanlassender werden nur bis 8 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer 8, gegen Barzahlung entgegengenommen. Preis pro 20 Rubriken 20 G.

Soz. Arbeiter-Jugend Danzig, Seite, Sonnabend, den 7. 4. 28, 19 Uhr: Treffen zur Zwei-Lages-Tour zum Wäldchen am Hauptbahnhof.

Dreie Sänger-Vereinigung Langfuhr, Sämtliche Mit-glieder treffen sich am 1. Freitag, am 11. 4. 28 in Danzig, am Schillerplatz, Promenade, am 7. Freitag, am 11. 4. 28, im Wäldchen in Langfuhr.

Arbeiter-Motofahrer-Verein „Hornwäldchen“ Danzig, Sonntag, den 1. April, im Wäldchen, Goldring-Preisfahrt: Sonntag, den 7. 4. 28, in Danzig. Um rene Teilnahme wird gebeten. Die Fahrkarte.

Soz. Arbeiter-Jugend Langfuhr, Tour nach Ostrowitz, Treffen: Sonntag, den 11. 4. 28, 19 Uhr.

Dreier Schachklub Neustadt, Sämtliche Mitglieder sind am 1. Freitag, den 7. 4. 28, im Klublokal, Gildengasse 28, abends 7 Uhr, im Wäldchen, im Büro der Freien Volksbühne, Treffen.

Freie Volksbühne Danzig

Spielplan für April
Sonnabend, den 10. April, nachm. 7 1/2 Uhr, Serie II:
Sonnabend, den 22. April, nachm. 7 1/2 Uhr, Serie C:
Sonnabend, den 29. April, nachm. 7 1/2 Uhr, Serie D:

Ein Volksfeind

Schauspiel in fünf Akten von Henrik Ibsen. Aufführung für die Serien B, C und D am Freitag und Sonnabend vor jeder Serienterminung von 7 bis 11 und von 11 bis 7 Uhr. Für die Mitglieder in Danzig, Ostrowitz und Neustadt sind auch am Tage der Aufführung, eine Stunde vor Beginn der Vorstellung, im Büro der Freien Volksbühne, Gildengasse 28.

Der Rosentavaliere

Oper in drei Akten von Richard Strauss. Aufführung für die Serien B, C und D am Freitag und Sonnabend, den 10. April, von 7 bis 11 und 11 bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Gildengasse 28. Vorstellungen täglich im Büro der Freien Volksbühne, Gildengasse 28.

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend Kahlbude
veranstaltet am 1. Osterfeiertag ihr
4. Stiftungsfest
im Lokale Grablowski, Kahlbude Anfang 6 Uhr. Alle umliegenden Ortsgruppen sind herzlich willkommen

MOTTLAU-PAVILLION
vorm. Einhaus
An beiden Osterfeiertagen
Kaffeekonzert und Tanz
G. Feuersenger.

S.P.D. Bürgerwiesen
Sonntag, den 8. April, abends 6 Uhr
im Lokale Otto Müller

Werbefest

Vorträge der Jugend und der Spielgruppe
Rezitationen u. Theater
Nach den Vorträgen: **Tanz**
Eintritt: Mitglieder 0,75 G, Gäste 1.— G
Der Bezirksvorstand

Gedania - Theater
Danzig, Schüsseldam 53/55

Nur noch bis einschließlich 2. Feiertag
Der große, heldere, sensationelle amerikanische Film aus dem New-Yorker Einwandererviertel in 7 riesigen Akten

Die Fremdenstraße von New-York

In den Hauptrollen: Mary Carr, Monte Blue, Patsy Ruth Miller, Max Davidson usw.
Hauptattraktionen:
Ein prachtvoller Boxkampf um die amerikanische Meisterschaft.
Die packende Verfolgung eines schreienden Luxuszug durch Auto und Flugzeug — Ein riesiger Erdsturz — Übersteigen vom Flugzeug auf einen Eisenbahnzug in voller Fahrt u. a. m.

Das Erbe des Banditen

5 abenteuerliche Akte mit Tom Tyler
TEMPO! SPANNUNG! SENSATION! HUMOR!
Zu diesem Programm haben Jugendliche zu den Nachmittagsvorstellungen Zutritt

Sport zu Ostern! Jubiläums-Spiele
des Ballspiel- und Eislaufvereins

Straßenbahn 3 und 4 **Kampfbahn Niederstadt** Straßenbahn 3 und 4

Ostersonntag: FUSSBALL-KAMPFE
8 Uhr: Technische Waktische 4.30 Uhr: Liga Ballspiel- und Amateurliga Deutsch. Sportbrüder Eislaufverein
Königsberg gegen Danzig Prag gegen Danzig

Ostermontag: HOCKEY-KAMPF FUSSBALL-KAMPF
2.30 Uhr: Tennis- u. Hockey-Club 1 Hockey-Mannschaft Technische Waktische, Amateurliga Deutsche Sportbrüder Liga Eislaufverein 1919
Hamburg gegen Danzig Prag gegen Neufahrwasser

Preise pro Spieltag: Tribüne 2,50 G, Sitzplatz 2,00 G, Stehplatz 1,25 G, Schüler 0,75 G
Ballspiel- und Eislaufverein E. V. Danzig

Zahnpraxis in Langfuhr
Hauptstraße 17, 2 Treppen (im Hause Café Richter)

Plomben in Zement, Porzellan, Amalgam und Gold
Zahnersatz in Kautschuk, Goldbrücken, Stütz- zähne, Goldkronen v. 15.— G an
Zahnziehen m. Betäubung **2 Gulden**

Garantie für Verwendung besten Materials und Haltbarkeit.
Tel. 410 83 **Mäßige Kostenberechnung!** Tel. 410 83

Herbert Klebba Sprechzeit durchgehend 8-7, Sonntags 9-12 Uhr

Fingerhut
Das altrenommierte Möbelhaus :: Danzig, Mischkennung, 16.

Pfaff-Nähmaschinen
für Haus, Gewerbe, Industrie
Spezial-Nähmaschinen u. Kraftbetriebs-Anlagen
Kostenfreie Näh- und Stick-Kurse
Reparaturwerkstätte für alle Nähmaschinen
Ersatzteile u. Nadeln u. Oel

Herm. Wilken
Heilige-Geist-Gasse nur 30 (neben Hutfabrik Aug. Hoffmann)
Fernsprecher 22400

PRESTO
Beste Qualität
Billigster Preis

Verkauf durch:
Max Willer, I. Damm 14

Siedlungsland
Von meinem Grundstück Groß-Waldorf (6 Minuten von der Straßenbahn) habe ich noch einige Parzellen von 1000-2000 qm an gepflegter Straße sehr günstig abzugeben

Gustav Dahmer
Hopsengasse 48, Telefon 217 60
Breitgasse 108, Telefon 210 74

Gobelin-Haus
Altst. d. Graben 102
Teppiche, Läuferstoffe, Diwan-, Tisch- und Steppdecken, Plüsch, Polstermaterialien

Handelkurse des Fußeninstituts der Technischen Hochschule (Handelshochschulkurse)
Das Sommerhalbjahr beginnt am 19. April 1928. Anmeldung und Auskunft in der Geschäftsstelle Faulgraben 11. Programme außerdem in den Buchhandlungen Rahn, Gr. Wollwebergasse und Akademische Buchhandlung Langfuhr, in der Verkehrs-zentrale Stadtgraben und bei Institutshelfer Thielke, Hochschule, Erdgeschoß rechts.

Dr. Sittel, Geschäftsführer
Fernsprecher 24381.

Ihre Uhr repariert sauber **Uhren-Anders**, Lawendelgasse 2-3, 1. Et., Nähe Markthalle Tel. 2134. 40 Jahre im Beruf.

passage-Theater
Ab morgen neues Festprogramm!
2 Spitzenleistungen der Filmkunst!
Die Wallfahrt eines Herzens
Ein gewaltiges Ufa-Schweden-Drama in 7 Akten. Packende Handlung und höchste Spannung
Nach dem Roman „Jerusalem“ von Lagerlöf
Conrad Veidt, Monna Martenson, Hedqvist u. a.

Die Filmkönigin
Ein glänzender Lustspielschlag in humorsprühender Handlung und 6 prächtigen Akten
In der Titelrolle: **Laura la Plante**

Institut für Beinleiden
Danzig, Pfefferstadt 56
Sprech- und Behandlungszeit: 9-12, 4-7 Uhr, Mittwoch und Sonnabend nur von 9-12 Uhr.
Behandlung von offenen Wunden, Krampfadern, Venenentzündung, Salb- fluss, trockenen und nassem Keinflecken, Gelenkschmerzen, Fuß- und Nesselgeschwül-
Beste Erfolge selbst in sehr versetzten Fällen, ohne Schneiden, ohne Brennen, ohne Berufstörung.

Kindergarten, Fahräder
nur erhalt. deutsche Mar- ken, in sehr gut fortierter Auswahl, neueste Modelle, sowie Ersatzteile für Kin- der u. Erwachsene, Ersatz- teile aller Art, kaufen Sie am besten u. billigsten bei

K. Werner
Kaulgraben 18
2 Minut. vom Hauptb., Teilzahlung gestattet.
Reparaturen sachgemäß und billig.

Zigarren
Zigaretten, Tabake, Pfei- len, in bester Qualität
Empfehlung zum Osterfest, Karl Köhlig, Schichaugasse 16, Tel. 27100

Saathartoffeln
27. Str. weiße Kartoffeln billig zu verkaufen. Chra, Marienstraße 6, 9 Tr.

Stellengesuche
Junger blinder Mann sucht (Wochenlohn) emp- fängliche Stelle auf Festlohn, billige an vielen. Melod., Schüsselbamm 12. Stf.

Alleinstehende Frau
wünscht bei einem Herrn die Wirtsch. zu über. Näh. Habbe, Reitergasse 1.

Zum Vertriebe an Privatkundschaft werden
tüchtige Provisionsreisende
von sofort gesucht. Bei intensiver Bearbeitung gute Existenzmöglichkeit gesichert. Persönliche Vorstellung zwischen 6 und 8 Uhr abends erbeten.
Langfuhr, Hauptstraße Nr. 62
2 Treppen, links

Gedal-Kratze-weg
beseitigt ohne Berufstörung lästiges Bett-Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis 3,50 G

Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altst. d. Graben 19-20

Schwarze Minorkas
verkauft billig
F. eische.
Klein-Waldorf.

Antauf
Gute Kleines
Grundstück
ca. 1/2 Hektar mit Garten in Tau- sig oder Langfuhr. Ang. unter 5127 an die Exped.

Wut erhaltener Wädhentormitter
zu kaufen gesucht. Ang. unter 5122 an die Exped.

Schneiderfliege
(Mantelher., Tuch, und Lillierabfälle w. gekauft.
Paul Stengel, 2. Damm 2.

Mandoline
zu kaufen gesucht. Ang. unter 5123 an die Exped.

Autofachmann
sucht Stellung als Chauffeur, auch qualifizierte. Nebenb. auch Reparatur. an Autos u. Privat. Ang. an 148 an die Fil. Danz. Anton-Müller-Weg.

Schriftseher
für mittl. Fabrik, in allen Sabart. benannt, sucht Dauerstellung entl. als Korrektor. Ang. unt. 5128 an die Expedition.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Der Obergast.

Von Arkadi Awertschenko / Einzige berechnete Uebertragung von Werner Peter Larsen.

Der kleine, hagere Greis saß auf einem wackeligen Stuhl inmitten des kalten Zimmerchens, hielt die Arme über die Brust gekreuzt und lauschte mit gespanntem Kopf...

Seine Frau aber, eine lustigere Person von böseartigem Aussehen, hüpfte vor ihm umher, suchte sie ausgereizt mit den Händen und Leiste:

„Das könnte mir ja gefallen! Der reine Millionär, — jetzt fängt er auch schon die Eier! Hat man denn schon so etwas erlebt? Welche Kunst du wohl nicht essen, hey! Ja, bist du denn ein Rothschild, zum Donnerwetter nochmal! Allein für einen Groschen Farbe zu verschmieren... haben wir denn die Groschen auf der Straße gefunden...?“

„Aber, Diebstahl“ verteidigte sich der Alte. „Ich habe dir doch bereits gesagt, daß ich gerade diesen Groschen auf der Straße gefunden habe... Ich zieh so still meines Weges — mit einmahl sehe ich... halt, da liegt ja ein Groschen! Aha, denke ich, dich will ich mal mitnehmen und für dich Eierfarbe laufen...“

„Und selbst wenn du ihn auf der Straße gefunden hast... Das mag sich schließlich ein reicher Mann leisten, so mit den Groschen umherzuwerfen, aber nicht unsern...“

„Dafür habe ich auch die Apfelsinen zum Schnaps umsonst bekommen.“

„Mein, sieh mal an! Du wolltest wohl gar noch alle Apfelsinen kaufen? Ja, bist du denn ein Händler? Und wer hat für ein spindebürrtes Huhn siebenzig Kopfen bezahlt? Nein, du hast sie bezahlt! Mühen anders ihr Leben in Haus und Drauß verjubeln — für dich ist allmählich Zeit, vernünftig zu werden...“

Es klingelte.

Die Alte lief zur Tür und ließ im nächsten Augenblick einen hochgewachsenen jungen Menschen in verschlossenem Sommermantel und ausgebreiteten Lederschuhen ein. In den Händen drehte der Aufkommende einen schwarzen, breitrandigen Filzhut; er war jedoch keineswegs besangen, sondern trat durch-aus sicher auf.

„Womit kann ich dienen, mein Herr?“ fragte die Alte argwöhnlich.

„Alte, also. Und fröhliche Feiertage.“

Ein Gleiches. Das ist Ihre Gattin, ja? Guten Tag auch, Großmutter! Ah, wenn Sie wüßten, was mich zu Ihnen führt! Sie würden mir ja auf den Knien danken. Ich weiß, es ist eigentlich ungeschön, die Sache zu verraten, aber ich kann nun einmal nicht anders... Großmutter, warum sehen Sie mich so an? Ich möchte Sie nur einmal fragen: wollen Sie für nichts und wieder nichts einen ganzen Schüssel Geld haben? ...“

„Wollte ich Ihnen ein Gläschen Wein anbieten?“ fragte der Alte, der bis dahin wie festgenagelt auf seinem Stuhl gesessen hatte, und erhob sich eilfertig.

„Später, später, später. Also hören Sie mal: wenn ich Ihnen, angenommen, verraten würde, daß da auf der Straße vor Ihrer Tür ein ganzer Haufen Gold liegt, den man nur aufzuheben braucht, würden Sie mir wohl die Hälfte abgeben?“

„Auf der Straße?“ fragte die Alte und machte einen Satz zur Tür.

Der Fremde lächelte.

„Noch nicht, Großmutter, noch nicht. Noch liegt es ja nicht da.“

„Ich denke, ein Viertel wird auch genügen“, sagte der Alte, am ganzen Leibe zitternd.

„Ein Viertel ist zu wenig.“

Der kleine Greis rief sich die Worte seiner Gekostin ins Gedächtnis und erwiderte:

„Ein Viertel ist genug, vollkommen. Ich bin kein Rothschild, daß ich so ohne weiteres mit Häpfen um mich werfen kann.“

„Oh!“ sagte der Fremde. „Donnerwetter, halten Sie das Geld aber fest! Nun, meinnetwegen... Also sehen Sie mal, die Sache liegt so: haben Sie schon von Leuten gehört, die in der Ofternacht eine gute Lat vollbracht, wofür ihnen der Himmel dann reichlich Freude und Wohlstand bescherte?“

„Im... weiter“, sagte der Alte.

„Na also. Den reichen Kartusin kennen Sie doch, nicht? Von seinem letzten Streich hat ja die ganze Stadt gesprochen.“

„Wir wissen von nichts...“

„Dieser Kartusin also ist ein halbverdrehter Sonderling... Er zieht irgendwelche zerfetzte Lumpen an, geht vor das Haus armer Leute, wirft sich an der Tür nieder und beginnt laut zu jammern, als gehe er vor Hunger und Durst zugrunde. Von der einen Tür jagt man ihn weg, von der zweiten jagt man ihn weg, schließlich findet sich aber doch ein gutherziger Mensch, der sich seiner erbarmt, ihn aufnimmt, ihm Speise und Trank vorsetzt und ihm zu guter Letzt noch die letzten Groschen als Bezahlung mitgibt... Und was meinen Sie wohl? — ein, zwei Stunden, nachdem der Bettler gegangen ist, spricht bei dem Wohlthäter ein Diener in Livree vor und zählt ihm bare fünfstaubend Silberrubel auf. Nicht übel, he?“

„Nicht übel, gewiß. Aber was wollen Sie denn nun von uns?“

„Ich will“, sagte der Fremde feierlich, „daß das eine oder andere Tausend in meine Tasche hinüberspringt! Ich habe erfahren, daß sich Kartusin dieses Jahr vor Ihre Tür legen wird!“

„Hast du gehört, Alte?“ fragte der Mann atemlos.

„Sie hätten uns das gar nicht vorher anzukündigen brauchen“, mischte sich die Frau dazwischen, „wir geben sowieso einem Armen unser Bestes hin... mag er sich nur ruhig vor die Türe legen.“

„Aha, meine Liebe, lassen wir das“, lachte der Fremde. „Auf diesen Leim kriechen ich nicht. Wir wollen die Sache kurz machen. Wollen Sie halb und halb — gut, wollen Sie nicht, so brauche ich ihn nur zuzustehen, daß Sie bereits von allem unterrichtet sind und...“

„Nun, meinnetwegen — ein Drittel“, sagte der Alte händeringend.

„Und die übrigen zwei Drittel? Wird das für Sie nicht zu viel sein, Alter?“

„Das ist nicht zu viel! Wir sind ja zu zweien — die Alte und ich!“

„Gut also! Auf Handschlag!“

Der Alte stand hinter der Gardine, sah ungeduldig die Straße hinauf und trommelte mit den knöchigen Greifen-fingern auf der Wand.

Blöcklich aber atmete er befreit auf: um die Ecke stencerte ein zerlumpter Kerl geradewegs auf seine Haustür zu. Er wackelte langsam dahin, an die Häusermauern gedrückt, und

schien vor lauter Hunger und Schwäche Mühe zu haben, ein Bein vor das andere zu stellen.

„Barbara!“ rief der Alte, „hast du den Kerl vor der Tür weggeschickt, wie ich dir gesagt habe?“

„Gewiß. Und sogar Sand gestreut.“

„Dummheit! Ewig zu überreiben! Möchtest du nicht auch noch ein Bett hinausstellen?“

„Wohin? Der Himmel selber mag wissen, wohin. Ich habe kein Bein. Ich werde unter einem Strauch übernachten...“

„Und auch Geld haben Sie nicht?“

„Keinen Kopfen...“

„In diesem Falle...“ murmelte der Alte, sprang auf, lief in das angrenzende Zimmer und kehrte bald darauf mit einem Goldstück wieder. „In diesem Falle — bitte... Es sind zwar unsere ganzen bescheidenen Ersparnisse, aber wir geben Ihnen, mit freudigem Herzen, weil Sie sie notwendiger brauchen, als wir...“

„Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll“, sagte der Fremde mit tränenreicher Stimme.

„Keinen Dank“, wehrte der Alte ab und schüttelte bescheiden den Kopf. „Unser Dank — das wird unser reines Herz und Gewissen sein. Wir werden heute nacht ruhig schlafen können in dem Gedanken, daß auch Sie schlafen können. Und für später, — da wird schon Gott weiterhelfen...“

Der Fremde froh in seinem zerlumpten Mantel, überschüttete das Ehepaar mit Segenswünschen und trat hinaus.

Der Nagabund stiefelte mit Liebenmeißenschritten zum Taff der Ofternacht die Straße entlang.

Hinter der Ecke kam zuerst ein schwarzer, breitrandiger Filzhut, dann ein verschlossener Sommerberzieher und zu guter Letzt der junge Mensch in voller Person zum Vorschein, der die abenteuerliche Mär von dem großmütigen Millionär erzählt hatte.

Er sah sich schon nach allen Zellen um und trat dann auf den Nagabunden zu.

„Das Ofterfesten aber war nicht übel, was?“

„Ja, das war nicht übel! So satt bin ich schon lange nicht gewesen!“

„Siehst du wohl! Und du wolltest schon den Revolver verkaufen! Mein, den heb' du lieber auf; den werden wir noch brauchen können... Hat er auch Geld gegeben?“

„Kein Müßel!“

„Donnerwetter! Ten hätten wir aber eingeseift! Na, darauf können wir ja auch ein Gläschen trinken...“

Der kleine Greis saß auf dem wackeligen Stuhl inmitten des kalten Zimmerchens, hielt den Kopf gesenkt und rieb sich die Hände. Der Diener von dem Kerl scheint aber nicht zu kommen“, brummte die Frau.

„Ja“, machte der Alte gleichmütig, „der scheint wirklich nicht zu kommen.“

„Mit einmahl kommt er überhaupt nicht?“

„Nun das ist möglich...“

„Ja, vielleicht denkt er überhaupt nicht an uns? Vielleicht hat ihn irgend etwas an uns nicht gefallen?“

„Alles möglich, meine Liebe. Diese Kerle sind ja verwöhnt.“

Weihnachtsmann und Osterhase.

Von C. Ling.

Ich kenne ein Stadtkind, das einmal die Ofterferien auf dem Lande verbrachte. Dort sah es einen Hasen über das Feld laufen und behauptete seitdem, es habe den Osterhasen gesehen, und glaubte an ihn wie sonst vielleicht nur an den Weihnachtsmann und den lieben Gott.

Da kam das achte Weihnachtsfest des Kindes, und es konnte nicht ausbleiben, daß einige Zweifel an der Existenz des Weihnachtsmannes wachgerufen wurden. Das geschah zunächst wohl durch eigene Beobachtungen, dann aber hauptsächlich durch einige offenbar sehr lebhaft unterhaltungen mit Mitschülerinnen. Das kleine Mädchen kam einmal sehr aufgeregt nach Hause, beschwerte sich mit eigenwillig listigem Witzeln bei den Eltern über ihre Freundin Luzie, die einfach behauptete, es gäbe keinen Weihnachtsmann. Das kleine Mädchen stellte an die Eltern die verhängnisvolle Frage, ob nun eigentlich der Weihnachtsmann existiere oder nicht. Die guten Eltern, die bisher — aus Gründen romantischer oder erzieherischer Natur — den Kredit des Weihnachtsmannes hochgehalten hatten, antworteten ausweichend. Sie gingen an dem alten Kinder glauben, und sie fügten sich an dem erwachenden Wahrheitsdrang des Kindes selbst. Aber dieses Kind war nun mal in Berlin geboren. Eben zweifelte es noch, zwei Tage später hatte es die nagelneue Ueberzeugung abgeklärter Vernunft. Der Weihnachtsmann hatte zu existieren aufgehört.

Wieder vergingen einige Tage. Da kam das kleine Mädchen höchst aufgebracht aus der Schule. Die Luzie sei so frech geworden. „Was war denn?“ fragte der milde Vater.

„Luzie behauptet, es gäbe keinen Osterhasen!“

„Aber das ist doch nicht frech —“ sagte der sanfte Vater.

„Du glaubst doch auch nicht mehr an den Weihnachtsmann — da ist es doch nicht frech, wenn Luzie nicht mehr an den Osterhasen glaubt.“

„Doch ist das frech“, sagte das kleine Mädchen, „den Osterhasen habe ich doch selbst gesehen.“

Es war schon ein bißchen dunkel im Zimmer, und der gute Vater konnte nicht genau erkennen, ob das kleine Mädchen die Augen treuherzig aufgeschlagen hatte oder ob es berwegen neugierig blinzelte. Der Vater fühlte sich nicht ganz sicher und verließ, ohne etwas zu sagen, das Zimmer.

Der Abschied.

Von Georg Grabenhorst.

Erst gegen 4 Uhr war er von Madeline Lunon gekommen. Punkt sechs wachte er auf. Wenn Uhr fünfundsiebzig an der Uhr. Ihm blieben noch drei Stunden fünfundsiebzig Minuten. Den Weg zum Bahnhof abgerechnet, drei Stunden vierzig Minuten.

Einigen Minuten lag er regungslos. Er hatte verneinend, beim Aufstehen, die Bekleidung wieder anzuhängen. Es war kalt. Ihm froh. Ich sehe nicht auf, dachte er. Ich fahre nicht. Ich bleibe liegen. Ich bleibe hier. Ich will nicht fahren. Niemand zwingt mich dazu. Es ist absolut lächerlich. Das ist leicht fort zu sein. Es ist nicht möglich. Ich bleibe. Wie eine eiserne Hand lag es über seiner Stirn. Er hatte das Gefühl, als drückte es seine Gedanken zusammen. Der Atem schritt ihm durch den Hals. Wie eine Messerspitze, scharf, tief er blinzelte in die Augen. Er sah die Stempeldecke bis über den Mund. Höher hinauf, über die Augen, über den ganzen Kopf.

Das Dunkel unter der Decke tat wohl. Er sah die Arme an. Er dachte sich ganz zusammen. So wurde wärmer. Wenn ich so drei Stunden vierzig Minuten liegen bleibe, dachte er. Ich bin weg und ich bleibe hier. Im selben Augenblick warf er die Decke zur Seite, schlüpfte in die Schuhe und ging hinaus ins Freie.

Im Hallenraum, im Gegenlicht seines Spiegelbildes, sagte er plötzlich laut zu sich selbst: es ist vollkommen sinnlos. Dann fiel ihm ein, daß er zum Wärrner wollte, und daß er kleines Geld brauchte für die Trinkgelder.

Im neun Uhr war er auf der Terrasse am Frühstück. Die alte Excellenz kam eben aus dem Kurpark, vom Frühstücksaal.

„Wollen Sie wirklich abreisen? Fällt es Ihnen nicht schwer? bei diesem blumigen Wetter? Aber Sie haben wohl Pflichten?“
„Er lachte über die Hand.“
„Ja, gewissmaßen... Pflichten...“
Über den Tisch hinweg plauderte er von der letzten Nummer, von Kapellmüller Bracciani, vom Münchener Bier im Café Gavotte, und war mit ihr der Meinung, daß die neuankommene Gräfin Vermont Duval eine distinguirte Erscheinung sei.

Der Oberkellner präsentierte die Rechnung, die er aufmerksam durchsah.
„Sie haben eine Flasche Souverain verossen, die ich vornehmen in der Halle gekräftigen habe. Sehen Sie die Anzahl und zahlen Sie dann hier von ab, bitte. Nein, ich möchte zu Fuß gehen.“

Er sah auf die Uhr. Neun Uhr dreißig. Ich muß gehen. Nächstlich. Die Blumen wird sie erst um zehn haben. Um zehn, auf ihrem Zimmer. Das ist in Ordnung. Ganz in Ordnung.

„Darf ich mich verabsheden, Excellenz, meine besten Wünsche...“
„... aber ich bitte Sie... Sie sind sehr nett... empfehlen Sie mich doch bitte Madame Lunon... verbindlichen Dank!“

Als er sich umwandte (in der Sekunde dieser Bewegung durchfuhr es ihn), stand Madame Lunon in der Thür.
„Ah, Madame... in diesem Augenblick habe ich für Sie Grüns aufgetragen... ich möchte... ich muß... ich werde...“

Während er sich über ihre Hand beugte, sagte sie (es war so leicht, daß es ihn schmerzte, vor Ausbreitung, es zu hören):
„Best immögliche...“
Die Excellenz nickte herüber. Madame Lunon lächelte. Ihre Augen waren blau wie der Himmel.

„Es ist nicht möglich, dachte er unausgesetzt, es ist sinnlos, es ist Wahnsinn, diese Hand loszulassen und fortzugehen. Es ist Selbstmord. Ich will nicht. Ich kann nicht.“

„Adieu!“
Er hörte, wie er es sagte, etwas besser in der Stimme und ein wenig an Heft.

„Adieu...“
Madame Lunon lächelte. Ihre Augen standen weit offen. Sekundenlang hatte er das Gefühl, als ob diese Augen offen vor ihm wären, nichts sonst, als ob sie sich öffneten in ihrer tiefen, strahlenden Abgrundtiefe. Ein Schwindel drohte ihm zu fassen. Er umklammerte ihre Hand, als ob er sich daran festhalten wollte.

„Oh!“ sagte sie, indem sie ihm ihre Hand entzog.
Der Portier brachte die Fahrkarte.
„Gute Nacht.“

Madame Lunon tat zwei kleine Schritte. Sie legte ihren Sonnenschirm quer über den Stuhl, und nach einem Besinnen, ihre Handfläche über den Stuhl, er sah die Handfläche niederfallen, in sich zusammenfallen.
„Wie leicht es geschieht, dachte er, blumig, wie unwahrscheinlich leicht.“

Dann drehte er sich langsam um und ging, mit vorsichtigen, ein wenig abgerunden Schritten, ins Hotel.
Er kam zur Minute auf den Bahnhof.

Der Hotelbedienter hielt die goldbetrehte Klappe in der Hand, empfangend mit distinktem Röcheln das Trinkschäl, wünschte gute Reise und verabschiedete.

Er wollte ihn zurückrufen, sprang wieder aus dem Abteil, besann sich plötzlich darauf, daß er keinen Grund wußte, drehte sich um, kaufte drei, vier Zeitungen und stieg wieder ein.

Während er am Abteilfenster lehnte, während er die Leiter der Uhr, den Aufsteiger und den Stationschef hin und herziehen, verspätete Reisende kommen und abfahren sah, die Abstellungsverkäufer schreien, die Schaffner die Türen aufschlagen hörte, während er an den Hotelbedienter und seine goldbetrehte Klappe dachte, an den Portier, an die Excellenz, an die blauen Augen Madeline Lunons, an den Sonnenschirm und die niedergefallene Handfläche, — während er in Gedanken verloren und ansehnlich vollkommen gedankenlos am Fenster seines Abteils lehnte, besann er sich jede Sekunde in hartem Bewußtsein, daß er nur die Tür aufzureißen brauchte, um nicht fortzufahren! Er bewies sich unangenehm, daß ihn nichts, aber auch gar nichts hindern könnte, es zu tun: herauszukommen aus dem Zuge, ihn in Gottesnamen dämpfen zu lassen, wozu er wollte, und da zu bleiben, wie er aus innerstem Gefühl nicht nur durfte, sondern sollte und mußte, der Stimme folgend, die ihn rief: Er hörte sie deutlich, quälend deutlich. „Best immögliche...“

Er nickte dazu. Er wiederholte: ja, es ist nicht möglich. Es ist nicht möglich, so von Madeline Lunon fortzugehen. Es ist nicht möglich, sie zu lieben und sie zu verlassen.

Er hörte die Stimme. Er wiederholte sie fortwährend in sich selbst. Er wollte wieder davon. Jeder Gedanke, jeder Blick, jedes Gefühl war davon erfüllt. Und doch regte sich nichts. Und doch gab es kein Echo. Seine Hand ruhte zentimeterweit über dem Türgriff und ätzte nicht einmal, als die Lokomotive anlang.

Als ginge ihn nichts etwas an, als wäre nichts wirklich, als wäre alles Gedächtnis von ihm abgerückt, weil, daß er nicht mehr hinterherdachte, ein Traum, ein Phantom vielleicht, unwahrscheinlich, dümpf begünstigend, unbegreiflich.

Plötzlich aber, als der Zug schon aus der Bahnhofshalle heraus war, im Vorbeifahren eines roten Signalmarkes, eines Stellwerks, plötzlich beoriff er. Mit einem leichten, heimliche wühlenden Schwindelgefühl ließ er sich in die Polster fallen.

„Aber es ist doch nicht möglich...“ murmelte er... „Es ist doch gar nicht möglich...“

Der Sprung

Kurz Bock.

Vern über den Waldern zum Frühstück auf. Wind peffelt ein durch die Fenster. Fred und Will spähnen vorsichtig hinaus, den Zug entlassend, die Luft ist rein. Ein Nordwind: zwei Tage sind sie bereits in einem regelrechten Pullmannwagen gratis unterwegs. Der Jüngst als letzter am Güterzug und ist „halb angebrannt“ auf Fahrt zur Reparatur. In der Entzartel schwarzgebrannt, ein paar gute Dollars in den Taschen, da war es wieder über sie gekommen: die Wagabundierwit, das deutliche Erbteil.

„Wir müssen bald raus, Fred, der Mississippi ist in der Mähe!“
„Schnell die Waibrüstung im Magen verpackt, die Taschen gewickelt, Wrasen anziehen. An der Wasserstation hält der Zug. Als man vorn das Hydrantenrohr über den Tender schwenkt — der Zugbetriebschef schaut verschlafen glibbernd zu —, klammern die beiden Tramps pfelssqualmend über die Puffer hinaus und verschwinden gebückt hinter den Baumzweigen.“

Von einer gewaltigen Feder herab sticht Will den Strom, Rauchkanten verraten die Nähe eines Hafens, einer Ankermole. In der tropfenden Höhe verbrüht sie den Tag.

In erster Dämmerung umgeben sie das Wellblechdach und spionieren den Hafen aus. (Grabe laut ein riesiger Naddampfer an. „Der muß uns überbringen.“ An lebhafte Heberfahrt denken sie nicht im geringsten. Der Frachter aber droht ihnen ein Schnüppchen zu schlagen; nach geblähter Ladung legt er sich zwei Decksbreiten vom Kai entfernt fest.)

Fred und Will spucken ihm einige handfeste Flüche nach. Die Nacht fällt hernieder über den Hafen. Die Freunde versuchen die letzte Geliebtheit. Hinter Baracken und Fasskapseln vor-schleichend, spähen sie nach einem Boot aus. Nichts.

Da knistert Will mit leisem Pfiff durch die Zähne in Freds Rippen: von der Strömung gebläht, hat sich ein riesiger Kistenwagen zwischen Hafenmauer und Dampferbug geschieben. Mit dem Hinterdeck schaukeln von einem primitiven Mastkran das Hafenkabel über den Stauraum herab.

Verständnislos grinsen sich die zwei Nachbarn an. Einige dünne Lampen sind bald geblüht, eine Kasse wird geschürzt und fängt nach einigen Fehlversuchen den blassen Hafen ein. Der wird herübergezogen. Will schlägt ein kleine rittlings hinein, klammert sich an Tau: „Vertilgt!“ kurzer Aufruf. In diesem Augenblick ist der Dampf hinterher, die Knochen knaden Will im Anfall gegen die Bordplanke, aber er steht unverwundet fest: ein wilder Altmann, er ist oben. Der Kran fällt lautlos zurück. Fred kommt gleich Weges gesessen, wird am Kraken hochgehert. Aufatmend verfluchen beide in den Schatten der Deckung. In Vorkommen Bananen, lauter Bananen.

In völkigem Schweigen tunen sie hoch und bannen sich vor oben her ein luftiges Stückchen, klein aber fein. Für Robbeller ist bestens vorgesorgt. Als die Schaufelräder abgefahren die aufschimmernden Klüften peitschen und der Kraken funkenpfeifend in den Nebelmorgen ström hinaus-kreuzt, hocken die blinden Passagiere in grimmiges Vokern sich verfluchen.

Will fällt auf einen Klump nach zwei anderen hinein, die schweben fluchtlos nicht mehr. Cent auf Cent wechselt zu Fred hinüber. Die beengte Szene wird erregt, laut, — einige gut gemeinte Vorbeile verlangen nach brillanter Antwort. Die schwache Decke ist zu niedrig berechnet, einige Klüften bimmern knadend zwischen die an den Dunkelkufen lundenden Koffentimmer.

Der reizende Sohn.

Von E. Durso.

Die alte Frau Dyders hob den Kopf ein wenig und lauschte. Ging nicht eben die Hausfrau? Ob Sigismund, der gute Junge, wohl kommen würde, um seiner alten Mutter zu grüßeln? Sie wußte zwar nicht genau, ob er zu Hause war, oder ob er wieder in der Provinz umherstreife — er war ja ewig und immer durch seine Engagements verpflichtet — man wußte nie genau, wo er war. Sein Gedächtnis war schließlich auch nicht so hervorragend, mußte er doch auch so viele andere Sachen im Kopfe haben — die vielen Rollen — die vielen Gedichte — Geschichten und anderes mehr — man konnte auch nichts Ueberrassendes von ihm verlangen.

Es war schon geschehen, daß er Geburtstage und sonstige Festtage vollkommen vergessen hatte, — aber hinterher war denn schließlich immer so ein lieber, lieber Brief gekommen. Ja — ja —

„Nicht hörte sie aber bestimmt, daß jemand die Treppe heraufkam. Ach — es war nur Adolf! Frau Dyders schüttelte den Kopf etwas enttäuscht. Adolf war zwar auch ein guter Junge. Gewiß, das konnte niemand bestreiten.“

„Herzlichen Glückwunsch, Mütterchen, wie geht's?“ Adolf nahm seinen sorgfältig gebürsteten, blankgetragenen Mantel ab und legte ihn über einen Stuhl. Dann umarmte er seine kleine Mutter und gab ihr einen Kuß auf die Stirn. Adolf war sehr fleißig und bescheiden und noch nach billigen Tabak. Ja, gewiß war er gut und nett. Aber Mutter Dyders' Blick suchte ein Nebenbild, daß an der Wand hing, und den Schauspieler Sigismund Dyders in Fraa und weißer Binde darstellte. Welch eine Gestalt! Wie der Anzug ihm saß. Aber er ging ja auch zu den besten Schneidern.

Adolf trug angesehene Manschetten, die sorgfältig repariert waren. Sein graubauer Schlyss sah recht mitgenommen aus. Die Unterfarbe schimmerte durch.

„Eine bescheidene Geburtstagsgabe für dich, Mütterchen, wir dachten, daß du diese vollene Unterziehsacke gut gebrauchen könntest, die Qualität ist gut, wenn die Ausführung auch nicht gerade elegant ist — dafür ist sie aber um so solider — und hier eine Mandel frische Eier — die schiden die Kinder dir — die Stricksacke ist von Mary und mir. Wir kommen ja alle heute Abend — ich wollte dich nur auf dem Wege zum Kontor als erster begrüßen.“

Die alte Frau Dyders lächelte ihren Sohn und bedankte sich. Dabei dachte sie an Sigismund, von dem sie noch nichts gehört hatte. Aber das konnte ja noch kommen — der Tag hatte erst angefangen.

Die Familie war versammelt. Adolf, Mary und die Kinder und einige ältere Verwandte. Die Uhr war acht. Frau Dyders sah in ihrem Stuhl und bemühte sich trampfhaft, nicht nervös zu erscheinen. Adolfs Stricksacke lag auf der Nähmaschine und die Eier waren in die Küche gebracht. Draußen läutete es. Einen Augenblick später stand Mary, die Schwiegertochter, wieder im Zimmer und hielt einen mächtigen Korb in den Händen.

Die alte Frau Dyders war wie verwandelt. Sie redete sich in ihrem Stuhl — „Sigismund!“ sagte sie und streckte beide Hände nach dem Korb aus. Mit roten Wangen und strahlenden Augen stieg sie an, auszupacken: Eine Flasche Champagner, Weintrauben, Würstchen, Parfümflaschen, Konfitüren und vieles mehr! Die alte Dame strahlte.

„Seht — das ist von meinem Sigismund! Auf der Karte steht: Laufend Glückwünsche, muß leider mit dem Nacht-dampfer nach N. Dein Sigismund!“ Ja, er ist stark beschäftigt, der liebe Junge.“

„Sigismund hätte wohl ganz gut heute nachmittags mal heraufkommen können — und er hätte vielleicht auch etwas passendere Geschenke wählen können, die Mutter nötiger hatte, als diesen „Gabenkorb.“

Aus zwei wutroten Gesichtern stoben verdußte Rundaugen herab. Unter ihnen bricht die Dölle los. „Du stund wi entbed!“ Arme luchtern, klattern, brüllen. „Geld ihm! Stop! Catch him! Damned scoundrel! Tramps!“ Der erste Revolver knallt. „Hands up!“

Will lacht verneinend: „Steward, das Morgenbad!“ In elegantem Hochsprung stiegen zwei Körper dicht nebeneinander in die gelben Bögen. Ein paar Blauböhen verfluchten ringsum. Brustend hauen sich die heftig Abgekühlten aus der Gefährzone der Räder, das Ungewöhnliche taucht dampflos ab, pfelssend in den dichten Frühlunke weg. „Fred?“ — „Hier, come along!“ In strammen, langen Stößen gleiten beide dem Ufer zu. „Nun kommen wir verdammt an falsche Ufer zurück!“ — „Müssen halt ein neues Ticket lösen.“ Klein Ufertrieb kommt in Sicht, die Muskeln versteifen. „In diesem Zornel schwimmen wir, der Teufel hole, noch falsch!“ Die starke Strömung pumpt die letzten Kräfte weg.

Da wächst seitlich ein Schatten, grau, hoch, rückt gepfeiffich vorüber. Hände verbeissen sich in eine Ankerleiste, die Fische strampeln klaffend, ohne Dast zu finden. Röheln: „Höl! Höl!“

Wescher hängen bleich über die Bordwand. „Höl! Höl! Höl!“ — „Acht die Räder verlaufen!“ — Dennoch werden sie hochgehert. Der Käpter vorletzt hinaus, sein Atem bläst die stinkenden verfluchen an. „Kommi mit, ihr Himmelsgunde.“ Im Vorwärtsstaueln sehen sie unter schlechter Maschlerung die Zyrtracht. Das gedunene Gesicht glänzt sie blig an. Hier zehn Dollar für jeden. Aber Maul gehalten. In vier Tagen legen wir an, dann farewell!“ — Sie drücken sich schamunzelnd. „Der ist ja bis zum Rand voll, wie eine Strandhaubige.“ — „Fidele Wondel dies. Vier Tage? So weit machen wir den Trip nicht.“

Die Mannschaft, Mager, Iren, Dagob, ist eine tolle Bande. Ein gut Teil der Schmutzstracht stinkt allen aus dem Hals. Abends läßt der ganze Ebor dicke Kloben, Will und Fred paffen eine leidliche Nähe des jenseitigen Ufers ab und verfluchen lautlos in den Strom. Schon sehen sie den schwachen Schimmer der Leuchtstäbe, als sie im Ufer-schlamme schliefen. Widerlich laugt er sie ein. Stille Malen quellen hoch, benehmen den Atem, die Sinne. Sand in Hand ringen sich beide Höl um Höl weiter. Der lauchige Wodder sieht ihnen bis zum Hals. Wühlstiel zerrten sie wieder und wieder die Arme frei. Endlich bleiет eine Luftwurzel das rettende Zell.

Beide stürzen in ohnmächtigen Ohmal unter die Planen und Farne, unter den Blutdruck der Wodklos und den Wühlhauch des Liebermorastes.

Nach einigen Tagen erst kommen sie wieder zu sich, blut-ränzig, von Malaria ausgemergelt. Eiswasser träufelt ihnen zwischen die Zähne. Ein guter Kamerad schleppt sie in Viege-stühle auf die schattige Veranda, päppelt sie langsam hoch. Paul blinzelte sie in die stämmigen Strahlen, die das Dach in der Höhe vom Dach tropfen läßt, und beihen gänzlich zurück-den vom gleichen Patienten tabak kräftige Stude. Ein Vogel singt auf dem Telephonbrast, Schlenfrische quaken die Grundmelodie. Durch die Gazette dufften frischgebaderener Obstje und süßes Malzsolbengebräte.

Der gute Kamerad heißt Kate. Freds Parilon paßt schon so gut zu Rates deutlichen Viedern. Und ihr Vater, der Farmer, ein biederer Schwabe, läßt die Freunde, nun auch seine Freunde, nicht fort.

Adolfs Stimme war bitter, er kannte Sigismund nur zu gut. Sigismund, dessen Schularbeiten er ewig hätte machen müssen, dessen Prügel er stets bezogen hatte, Sigismund, der charmante Sigismund, der gut gekleidete Sigismund, der nie seinen Schmelber bezahlte, und der immer in Pensionären wohnte, damit man ihn nicht pfänden konnte. Sigismund, der nie Steuern bezahlte, Sigismund, der eine Ehe seitens-raschelder Freundsinnen hatte, und der überall in der Stadt reizende Diners und Soupers gab. Weiter dachte Adolf an seine eigene Dreizimmerwohnung, an Marys stark abgenutzte Kleider, das Schilzeug der Kinder, das immer verbohlt werden mußte — und auch verbohlt wurde. Adolf hatte nicht mehr als die Stricksacke laufen können. Er bildete seine Mutter an, die mit entzündetem Wadeln um ihren alten Mund Sigismunds viele unnützen Geschenke tätschelte. Sie hatte seine bittere Bemerkung nicht gehört — Gott sei Dank.

Als nach acht Tagen Adolf wieder mal bei seiner Mutter einseh, Angelte es gerade. Adolf ging an die Tür. Draußen stand ein Bote mit einer Rechnung in der Hand. „Minne Dyders, ein Gabentorb à 50 Kronen“, stand da. Adolf wurde es schwarz vor Augen. Ein Sturm von Gefühlen überwältigte ihn. Sein erster Gedanke war der, zu seiner Mutter zu gehen und ihr schwarz auf weiß zu beweisen, was Sigismunds viel-gedrehter Charme wert sei. Aber — wozu? Sigismund ver-kerkt ja doch nicht seinen „Charme“ — und ich werde bedauern nicht charmanter in den Augen meiner Mutter. Er nahm seine abgegriffene Brieftasche hervor. Seit mehreren Monaten hatte er Geld zusammengesparrt, er hatte seine Frau mit einem neuen Kleid zu ihrem Geburtstags, der in acht Tagen war, überraschen wollen — fünfzig Kronen hatte er zu diesem Zweck reserviert — Adolf seufzte und bezahlte die Rechnung.

„Da war nur ein Mann, der Blumen verkaufen wollte“, erklärte er der alten Frau, die ihm einen Pfirsich anbot.

„Du sollst auch von diesen auserkessenen Pfirsichen kosten, mit denen mein herziger Sigismund, seine alte Mutter bedacht hat — Gott — der Liebe — liebe — Junge, wie ist er doch gut...“

Humor.

Das Geschenk. „Warum ist denn die Frau Juwelier Meier mit ihrem Mann so böse?“ — „Sie hatte ihn gebeten, ihr was für den Hals mitzubringen!“ — „Ra und?“ — „Da hat er ihr ein Stück Seife mitgebracht.“

Rebenel gefagt. Gäfte machen immer Vergnügen. Machen sie feins, wenn sie kommen, so machen sie es doch, wenn sie gehen.

Der Diktant. Dame (entrikkelt): „Man sollte wirklich meinen, Sie wären noch niemals überfahren worden, so stellen Sie sich an!“

Die Uhr. Trinum trägt eine große Wanduhr unterm Arm zur Reparatur. Er schwißt mächtig. — „Sagen Sie einmal“, medert ihn da einer an, „haben Sie denn keine Taschenuhr?“

Im Schlaf. Erster Herr: „Sprechen Sie im Schlaf?“ — Zweiter Herr: „Nein, meine Frau sagt, ich bringe sie ganz zur Verzweiflung, denn ich lachete nur!“

Das Gefährnis. Onkel Franz fragt seinen Neffen Karl nach den Hauptstunden in der Schule. — „Latein, Griechisch, Deutsch und Mathematik“, sagt Karl. — „Ra, und welche ist deine liebste?“ fragt der Onkel weiter, aber verdußt schweigt der Tertianer. „Ra, sag's schon“, meint der Onkel. — Da sagt Karl verständig: „Ist Meier von nebenan!“

Alibi. Erster Herr: „Sie sollten sich ein wenig mehr in Acht nehmen, wenn Sie abends die Fenstervorhänge schließen.“ Gektern sah ich, wie Sie Ihrer Frau einen Kuß gaben!“ — Zweiter Herr: „Ja, ha, ha... Das ist aber ein Witz! Das kann schon nicht stimmen, denn ich war ja gar nicht zu Hause!“

Bestätigt. „Ich habe meine Frau bei einem Eisenbahn-unglück kennen gelernt.“ — „Da haben Sie es wieder! Ein Unglück kommt selten allein.“

Gewerkschaftliches u. Soziales

Anfeigende Konjunktur im Danziger Metallgewerbe.

Noch immer starke Arbeitslosigkeit. — Trotzdem erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit.

Dem gedruckt vorliegenden, sehr eingehenden Jahresbericht der Verwaltungsstelle Danzig des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist zu entnehmen, daß die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie im vergangenen Jahr zwar einen erfreulichen Rückgang genommen hat, daß aber die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter immerhin noch recht beträchtlich hoch ist. Im Oktober 1927 waren 780 Metallarbeiter arbeitslos; davon die Mehrzahl bis zu sechs Monaten. Aber 97 Metallarbeiter waren schon zwei Jahre ohne Beschäftigung; 14 sogar zweiinhalb Jahre arbeitslos. Diese Zahlen unterstützen das Verlangen, daß durch die Schaffung eines Arbeitsvermittlungsinstitutes der hemmenden sozialen Einwanderung nach Danzig ein Riegel vorgehoben wird.

Im Jahre 1927 führte der Metallarbeiterverband 18 Lohnbewegungen durch, die alle mit Erfolg beendet wurden und pro Mitglied und Woche eine Lohnerhöhung von 2,25 Gulden brachte. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1927 betragen die Stundenlöhne für die Metallarbeiter in den einzelnen Branchen 1 Gulden bis 1,00 Gulden. Den höchsten Lohn haben die Metallbrüder.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß es im Jahre 1927 zum erstenmal möglich war, mit der Firma Schichau direkt zu verhandeln. Anfangs 1928 konnte dann ein Tarifvertrag mit dieser Firma abgeschlossen werden. Der Tarifvertrag mit der Firma Schichau ist das Ergebnis langjähriger Arbeit, oft durch Beschäftigte unterbrochen. Um so höher ist zu bewerten, daß die Firma Schichau nunmehr nach jahrzehntelangem Kampf doch die Gewerkschaften anerkannt hat. Der Tarifvertrag brachte eine Erhöhung der Grundlöhne, bezahlte Ferien, regelte die Zuschläge für Überstunden und Akkordarbeit.

Des weiteren verdient Erwähnung, daß der Deutsche Bauergewerksbund, der Zentralverband der Zimmerer, der Deutsche Holzarbeiterverband, der Verband der Maler und der Deutsche Metallarbeiterverband eine Arbeitsgemeinschaft gründeten, deren Zweck ist, reifliche Erfassung aller im Bauergewerbe tätigen Arbeiter in den vorgenannten Gewerkschaften. Die Führung der Verbände bleibt in Lohnbewegungen und Arbeitskämpfen wie bisher selbständig, doch haben sich die beteiligten Organisationen verpflichtet, sich gegenseitig über zu treffende Maßnahmen zu verständigen. Weiter sind die Grenzstreitigkeiten geregelt, die manchmal zu Reibereien Anlaß geben. Der Gesamteindruck des Jahresberichts des Metallarbeiterverbandes ist, daß die Metallarbeiter mit dem Erfolge ihrer Arbeit im Jahre 1927 zufrieden sein können.

Lohnkampf in der polnischen Kohlenindustrie.

In Verbindung mit der vom polnischen Handelsministerium befohlenen zehnprozentigen Erhöhung der inländischen Kohlenpreise, die mit der schärferen englischen Konkurrenz auf den ausländischen Märkten begründet wird, stellen die sozialistischen Bergarbeiter die Forderung einer 25 prozentigen Lohnerhöhung.

Gewerkschaftliche Einigung in der Tschechoslowakei.

Den Bemühungen der Bauarbeiterinternationale ist es gelungen, den deutschen Bauarbeiterverband, den Zentralverband der Bauarbeiter und den Verband der Bau- und keramischen Arbeiter in der Tschechoslowakei zu einer Einheitsorganisation zusammenzuführen. Sie umfaßt deutsche und tschechische Arbeiter. Neben diesen drei großen Verbänden, die sich jetzt zu einer Einheitsorganisation zusammenschließen, gibt es nur noch einen kommunistischen Verband. Die übergroße Mehrheit der Bauarbeiter in der Tschechoslowakei, und zwar beider Nationen, gehört jetzt der Einheitsorganisation an.

Auch in dem gelobten Lande.

Bedrohliche Arbeitslosigkeit.

Nach der „Chicago Tribune“ hat die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten bedrohliche Formen angenommen. Der amerikanische Gewerkschaftsbund schätzt die Zahl der Erwerbslosen auf 7,2 Millionen, andere Schätzungen schwanken zwischen 4 und 6 Millionen. Das amerikanische Arbeitsamt will aber nur von 2 Millionen Arbeitslosen wissen.

Günstiger Stand der Dresdener Buchdruckerbewegung. Die Mehrzahl der von der Gehilfenschaft befreiten Betriebe hat 6 Mark, also 2,50 Mark über den Schiedsspruch hinaus, bewilligt. Bei dem Rest der Firmen ist mit der Bewilligung einer Lohnverbesserung in gleicher Höhe zu rechnen. Damit dürfte die Buchdruckerbewegung in Dresden beendet sein.

Die Berliner Kohlerger haben den Streit beschlossen. Sie hatten ihr Lohnabkommen zu Ende März gekündigt und eine Erhöhung sämtlicher Tariflöhne um 25 Pf. pro Stunde gefordert. Die Unternehmer lehnten das ab. Nachdem auch die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß gescheitert waren, wurde ein Schiedsspruch gefällt, der ab 1. April eine Erhöhung der Stundenlöhne um 6 Pf. und am 1. Oktober um weitere 4 Pf. brachte. Dieser Schiedsspruch wurde am Mittwochabend abgelehnt und der Streit beschlossen.

Schiedsspruch für das rheinische Baugewerbe. Das Tarifamt für das Rheinland fällt für das rheinische Baugewerbe einen Schiedsspruch, nach dem die bisherigen Löhne der Maurer- und der Telsbauarbeiter für die Zeit bis 30. September 1928 um 4 Prozent erhöht werden. Für das Stuckgewerbe wurde die gleiche Lohnerhöhung festgesetzt. Für die Westmark, wozu die Orte Kassen, Düren, Eusterhagen, Trier und Koblenz gehören, wurde der gleiche Schiedsspruch gefällt. Bei den Maurern beträgt die Lohnerhöhung in der Spitze fünf Pfennige, bei den Telsbauarbeitern drei Pfennige, bei den Stuckateuren sechs Pfennige.

Kündigungen der Dortmunder Union. Die Verwaltung der Dortmunder Union (Abteilung der Vereinigten Stahlwerke) will ihren Betrieb weiter einschränken und hat 2000 Arbeitern (etwa 1/4 der Belegschaft) am 1. April gekündigt. Außerdem werden infolge Auftragsmangels in dieser Woche zwei Feierschichten eingestellt. Seit einiger Zeit hat das Werk nur noch zwei von vier Schichten in Betrieb. Die betroffenen Arbeiter haben beim Betriebsrat Beschwerde eingelegt. Ende der Woche wird ein Regierungskommissar prüfen, ob die Entlassungen durch die wirtschaftliche Lage gerechtfertigt sind.

Sonntagsruhe im Königsberger Friseurgewerbe. In Königsberg und Umgegend ist für das Friseurgewerbe nunmehr die Sonntagsruhe eingeführt. Die Gehilfenschaft hat dieses Zugeständnis erkaufen müssen durch die Zustimmung zur Ausbehnung der Arbeitszeit am Sonnabend bis 20 1/2 Uhr, während vormals die Arbeitszeit um 19 Uhr beendet war.



Gnädige Frau, befolgen Sie meinen Rat



und benützen Sie nur **Schlichtseife Marke HIRSCH**, die nicht nur verbürgt rein, sondern auch durch ihre Ausgiebigkeit billig im Gebrauch ist.

Gnädige Frau, vertrauen Sie Ihren kostbaren Wäscheschatz nicht einer beliebigen unbekanntenen Seife an, nur weil sie billig ist, sondern verwenden Sie die seit zwei Menschenaltern erprobte **Schlichtseife Marke Hirsch**.

Beim Einkauf achten Sie bitte auf die Marke:

Schlichtseife Marke Hirsch

Aus dem Osten.

Starker Eisgang bei Tisfit.

Das Wasser der Memel über die Ufer getreten. — Mehrere Dörfer auf memelländischer Seite vom Hochwasser eingeschlossen.

Das Wasser der Memel, das noch bis vor wenigen Tagen einen ganz ungewöhnlich niedrigen Stand hatte, ist über die Ufer getreten und hat wesentliche Überschwemmungen hervorgerufen. Uebermehl ist schon unter Wasser gesetzt, und die Wiesen auf memelländischer Seite bieten jetzt den Anblick eines trohen Sees, aus dem einzelne Gehölze und kleine Erhebungen wie Inseln hervorragen. Die Dörfer Naukseden, Hespirden usw. werden schon langsam vom Hochwasser eingeschlossen. Man beschränkt auch in diesem Jahre, daß das dicke Eis seinen Weg über die Wiesen nimmt. Vorbereitungen gegen die drohende Hochwassererfahrung sind überall getroffen.

Auch auf der Tisfiter Seite des Stromes macht sich das Hochwasser bemerkbar. Bereits am Montagabend begann mit dem bei Tisfit einsetzenden starken Eisgange das Wasser sehr rasch zu steigen. Die Bewohner der unteren Straßen Tisfitts räumen schon ihre Keller. Der Fluß hat eine ungewöhnlich rasche Strömung. Die Holzplöße an der Memel in Stollbed und Splittter sind überschwemmt. Am diesseitigen memelländischen Ufer sieht man das Gut Milschbude von Wasser umgeben.

Seit Mittwoch, 8 Uhr früh, herrscht bei Tisfit Eisgang in voller Strombreite. Das Wasser steigt immer weiter. Trotzdem der Eisgang schon einige Stunden anhält, ist kein Ende abzusehen. Das herabkommende Eis zeigt eine ungewöhnliche Stärke.

Meuterei in einem polnischen Gefängnis.

Im Gefängnis von Plock brach eine Meuterei aus. Die Sträflinge machten auf ein verabredetes Zeichen großen Lärm, zertrümmerten die Fensterscheiben und die Zelleneinrichtungen. Als sich alle Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe als vergeblich erwiesen, wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die die Meuterei mit der Spritze zur Ruhe brachte. Die Ursache der Meuterei waren unberücksichtigt gebliebene Klagen der Gefangenen über schlechte Verpflegung.

Kücherner Brautraub im Winzgebiet.

Im Dorf Kuski (Kreis Erkl) brangen während der Abwesenheit der Eltern maskierte Räuber in das Anwesen des Landwirts Masalski, terrorisierten dessen Kinder und verschwand unter Mitnahme verschiedener Wertgegenstände und der 17jährigen Tochter Maria. Die Polizei ermittelte die Räuber in der Person des Diplom-Landwirts Jonas Drikavictus und zweier Helfershelfer. Doch weigerte sich die geraubte Maria, in ihr Vaterhaus zurückzukehren, da der Überfall mit ihrem Einverständnis erfolgt war. Marias Vater hatte sich

einer Liebesheirat seiner Tochter widersetzt, und so beschloß der junge Drikavictus auf solche Art seine Braut samt der Mitgift zu rauben. Nach Klärung des Sachverhalts ließ die Polizei das junge Paar in Freiheit, da man in Litauen weder das Standesamt noch ein halbes Duzend Bescheinigungen, sondern nur den Segen des Priesters zur Eheschließung braucht.

Zum Tode verurteilt.

Ein Mädchen überfallen und ermordet.

Vor dem Schneidemühlener Schwurgericht wurde neben den 35 Jahre alten Wirtschaftler Ernst Marck, ohne festen Wohnsitz, verhandelt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit die ganze Verhandlung nichtöffentlich geführt. Die Anklage lautete auf Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Gewalt, Körperverletzung und Töten.

Marck kam am 16. März d. J. nach Schneidemühl und machte sich am 17. März auf den Weg nach Schönlank. Am Walde bei Schönlank begegnete ihm auf einem Fahrrad die 15 Jahre alte Frösterstochter Meta Med. V. Als das Mädchen vom Rade und schleppte es in den Wald hinein, wo er es zu verewaltigen suchte, was aber an dem Widerstand des Mädchens scheiterte. Als Angst, daß das Mädchen ihn nun verfolgen würde, ergriff er zum Taschenmesser und stach auf das am Boden liegende Mädchen ein. Dem Mädchen wurde die Kehle durchschnitten.

Der Mörder konnte in derselben Nacht auf dem Bahnhof in Schönlank durch die Aufmerksamkeit eines Kraftwagenführers verhaftet werden.

Der Angeklagte wird wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Gewalt und Körperverletzung zu 3 Jahren Zuchthaus und wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil mit der größten Ruhe an.

Geständnis des ostpreussischen Kindermörders.

Der Kellner Braun, der im Verdacht stand, das achtjährige Mädchen und den zehnjährigen Knaben des Bahnarbeiters Heibel aus Börschen, Kreis Heiligenbeil, ermordet zu haben, hat die Ermordung der beiden Kinder eingestanden.

Eine ganze Familie ins Zuchthaus.

Vater und vier Söhne verurteilt.

Vor dem Justizburger erweiterten Schöffengericht hatte sich eine aus sechs Personen bestehende Familie wegen schweren Diebstahls bzw. Hehlerei zu verantworten. Bestger Heinrich Maubhus aus Al. Rominten (Kreis Goldap) und dessen vier Söhne wurden beschuldigt, bei einem Fahrradhändler in Goldap eingebrochen und acht Fahrräder, Zubehörteile und eine Schreimaskine im Gesamtwerte von etwa 2000 Mark gestohlen zu haben. Frau Maubhus war der Hehlerei verdächtig. Während sie wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden mußte, wurden die übrigen Angeklagten trotz heftigen Leugnens der Tat überführt. Der Bestger Maubhus erhielt drei Jahre Zuchthaus, die Söhne Heinrich und Paul je zwei Jahre und sechs Monate, Otto und Bruno je drei Jahre sechs Monate Zuchthaus.

Institut für Zahnleidende

Pfefferstadt 71 ••• 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Größe u. besteingrichtete Zahnkabinen. — 14 Jahre am Platze. — 4. Etage. — Großes Laboratorium für Zahnereze u. Röntgenaufnahmen. — 2. Etage. — 2. Ullrich. — Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage. — Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. —

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden. — Dankschreiben hierüber! — Zahnersatz, exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an. — SRAZIJAL Plattenloser Zahnersatz Goldkronen, Stützähne-Reparaturen u. Umarbeitungen an einem Tage.

Platon, Polnische Heberläufer. Von der Grenzermittlungspolizei in Neustettin wurden 19 Polen verhaftet, denen es gelungen war, ohne Ausweise über die Grenze zu kommen. Von der Platoner Grenzpolizei wurden zwei polnische Deserteure, die von Bromberg aus ihre Truppenteile verlassen haben, in das Polizeilagerhaft ein geliefert.

Rönigsberg. Im Dienst verunglückt. Der Oberkammer Karl Broczka wurde mit schweren Kopfverletzungen in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Der 49 jährige Beamte begleitete einen Güterzug, der von Königsberg nach Königsberg unterwegs war. Während der Fahrt hatte er sich zu weit aus der Lücke des Nachwagens heransgeholt und schlug mit dem Kopf gegen eine Telegraphenstange.

vereinigtes Rathaus-Sichtspiele	Danziger Filmpalast <small>MARKT LANGFUHR</small>	Lichtspiele Gloriasheater
Suzy Vernon / Michael Bohnen <small>8 Akte in 8 Akte</small> Geheime Macht Ferner: Lya de Putti Matrosenliebchen Neueste Wochenschau	Harry Liedtke in Mein Freund Harry Ferner: Claire Rommer / Paul Richter Die Stadt der 1000 Freuden Neueste Wochenschau	Douglas Fairbanks <small>10 Akte in 10 Akte</small> Im Zeichen des Zorro Ferner: Der brave Soldat Schwejk mit Karl Noll Neueste Wochenschau
Luxus-Sichtspiele, Zoppot Margareta Schlegel in Zwei unterm Kimmelszelt Ferner: Reinhold Schünzel in Der Himmel auf Erden	Kunst-Sichtspiele, Langfuhr Tom Mix in Die Todesfahrt auf dem Black River Ferner: Marcel Salzer in Das Mädchen mit den fünf Nullen Neueste Wochenschau	Kunsta-Sichtspiele, Neufahrwasser Harry Liedtke in Der Bettelstudent Ferner: Greta Garbo in Totentanz der Liebe

Als Verlobte grüßen
Emmy Kronusch
Baldwin Deynzer
 Danzig Ostern 1928 Stolp

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sprechen wir hiermit allen Freunden u. Bekannten unseren herzlichsten Dank aus
 Steinsegerm. Walter Richter u. Frau
 Ohra, im April 1928.

Schützenhaus

9., 10., 11., 12. April, abends 8 Uhr
 Nur viertägiges Gastspiel des weltberühmten deutsch-russischen

J. Jushny's
 Theater

Der blaue Vogel

Bis 1. April 1928 haben 2935 Vorstellungen in Europa und Amerika stattgefunden
 Eigene Dekorationen und Kostüme
 Karten bei Hermann Lau, Langgasse Nr. 71

Lichtbild-Theater
Langenmarkt Nr. 2

Heute Erstaufführung!

Harry Liedtke

Maria Paudler - Fritz Kampers
 Hanni Weiss - Hans Junkermann
 in

„Dragonerliebchen“

Pikante, ausgelassene Wiener Fröhlichkeit aus der Vorkriegszeit in 8 Akten.
 Und ein gutes, lustiges Beiprogramm!

Danziger Stadttheater

Szenenbild: Rudolf Schaver.
 Sonnabend, den 7. April, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerfahrten Serie IV. Pforte II (Schauspiel).

König Nicolo
 über So ist das Leben!
 Schauspiel in 3 Akten (Prolog und 2 Akte) von Franz Scherffner.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Bruno Tomadt.
 Szenenbild: Eugen Mann.
 Aufführung: Emil Berner.
 Ende 10 1/2 Uhr.

Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Der Holentwatter.
 Preise B (Dover). Dauerfahrten haben keine Willkür.
 Montag, abends 7 1/2 Uhr: Wehla Maria.
 Preise B (Dover). Dauerfahrten haben keine Willkür.
 Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Schieber des Ruhms.
 Preise B (Schauspiel). Dauerfahrten Serie II.

Flamingo-Theater

Junkergasse 7 in An der Markthalle

Unser phänomenales Osterprogramm

Wilhelm-Theater

An beiden Ostertagen:
Harry Bienenstein
 mit seinem glänzenden Ensemble in seinen tollen Kölner Burlesken
Alles kreischt vor Lachen!
 Kleine Preise 1-3 Gulden
 Anfang 8 Uhr Vorverkauf Loeser & Wolf

Lil Dagover Harry Liedtke

Neu bearbeitet
 Der spannendste und fesselndste aller Romane
 Der Großfilm aller Filme

Der Demütige u. die Sängerin

8 starke Akte nach dem großen Roman der „Berliner Illustrirten Zeitung“
 In der Hauptrolle die bedeutende — Lil Dagover —
 Ferner: Die kolossale Lustspielschlager-Kanone

Der Schlafwagenkontrollleur
 (Der Mann ohne Schlaf)
 7 prickelnde, köstliche Akte mit dem unwiderstehlichen
 Harry Liedtke
 Hier übertritt Harry Liedtke sich selbst

Mascotte

Das schönst. und beste Lokal von Wehrhuf ist und bleibt: Tanzpalast MASCOTTE Oliva

Täglich: der große Ball bis 4 Uhr früh geöffnet
 Die ersten 20 Gäste erhalten so den Sonn- und Feiertagen ab 4 Uhr nachmittags, wochentags ab 8 Uhr abends 1 Glas Likör gratis, der 50. Gast eine Flasche Wein gratis!
 Gut Küche, bürg. Preis.

Langfuhrer Vereinshaus
 Heiligenbrunner Weg 26

1. Feiertag, abends 6 Uhr
Konzert und Ball
 des Bandonium-Klubs „Adler“
 Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen

2. Feiertag, ab 4 Uhr nachmittags
Künstler-Konzert

Fußball-Wettbewerb

Am 1. Osterfeiertage, nachm. 3 Uhr,
 Ertelplatz, Neufahrwasser
F.T. Lauenburg - Vorwärts
 Bezirksmeister Neufahrwasser
 Vorher:
F.T. Zoppot II - Vorwärts II
 Eintritt: Erwachsene 75 P, Jugendliche und Erwerbslose 30 P

Odeon-Theater Eden-Theater

Unsere werten Besuchern wünschen wir ein recht frohes Osterfest!

Unsere Programme schlagen diese Woche jeden Rekord!

Der neueste große Saison-Schlager von Wehrhuf und Welterfolg!

Lya de Putti in: **„Charlott etwas verrückt“**

Die Geschichte einer kapriziösen Frau in acht sensationellen Akten mit Aliona Fryland, Livio Pavanelli, Lotte Loring, Olga Limburg
 Ferner:
An der Grenze des Todes
 Ein sensationelles Erlebnis aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten in sechs Akten
 In der Hauptrolle: **Richard Talmadge** der kühnste und verwegenste Sensationsdarsteller der Welt in einer Doppelrolle
 Kapellmeister Blum illustriert mit großem Orchester!

Der stärkste und wichtigste Problemfilm unserer Zeit!

Der „Fürsorgezögling“ dreimal von der deutschen Zensur verboten, jetzt ohne Ausschnitte freigegeben!

§ 182

Minderjährig

Ein Mädchenschicksal in sechs dramatischen Akten mit Albert Steinrück, Valeska Stock, Gerhard Ritterband, Eva Speyer
 Ferner: Der zweite Schlager unseres Programms
Der Geheimtresor
 Ein Kriminal-Aber-teuer-Großfilm in acht überaus spannenden Akten
 In der Hauptrolle: **Eddie Polo**, der Mann aus Stahl, der Liebling der heutigen Jugend

UT

LICHTSPIELE

Spione

Ein Film von
Fritz Lang
 nach dem atemberaubenden Roman von Thea von Harbou
 Regie:
FRITZ LANG
 In den Hauptrollen:
 Gerda Maurus, Willy Fritsch
 Rudolf Klein-Rogge
 Lien Deyers, Paul Hörbiger
 Lupu Pick, Fritz Rasp
 Hertha von Walther
 Craighall Sherry
 Louis Ralph, Grete Berger
 Der größte aller Fritz-Lang-Filme!
Neueste Ufa-Woche
 Beginn: Sonn- und Feiertags 3 Uhr,
 wochentags 4, 6, 10, 8, 15 Uhr

Zutritt frei **Achtung** Zutritt frei

Wo gehen wir hin?
 Zum Langgarter Tor!

Großes Frühlingsfest
 verbunden mit Schausstellungen aller Art. Auch
Theo Robert, der Handliniendichter ist da täglich von 3 Uhr ab zu sprechen. **Galo**, das Original-Münchener-Kasperle-Theater, fehlt auch nicht. Zum Tollachen! 1. Feiertag von 3 Uhr ab geöffnet. Eintritt frei. Alles lacht.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Zutritt frei der Unternehmer. Zutritt frei

Preußische Klassen-Lotterie

Zur 1. Klasse 31. 257. Lotterie haben Lose abzugeben
Die Lotterie-Einnahmer Danzigs
 Brückman, Hundegasse 35
 Grönu, Jopengasse 66
 Schrotz, Heilige-Geist-Gasse 83

Zum Schulanfang!

Zornröhr, Weißbleistift, Kisten- u. Mappentafeln
 Ferner: Eine Partie braune Sandalenbände und
 schwarze Äpfel zu Holzspantoffeln zum
 Ausverkaufspreise.
 Fr. W. Labuschewski, Weberhandlg., Johanniweg, 60

Sprachenschule

Böttchergasse
 23-27

Photo-Atelier

H. U. Häusler, Stadtgraben 8
 gegenüber Bahnhof
 Jedes Geschäft mit dem billigen Großstadtpreisen
 Neue stilliche Einrichtung
 modernste Ausrüstung, schnellste Lieferung

Eine Photographie

ist die beste Erinnerung an die Konfirmation
 Für Konfirmanden ermäßigte Preise
 11. Feiertag von 10 bis 2 Uhr geöffnet
Photo Romana, Langgasse Nr. 60/61

Zur Einsegnung schenkt Füllhalter praktisch!

von 1.50 bis 18.00 G
 Tagebücher, Postkalender, in allen Preislagen
 Briefpapier, Gesangbücher

Schreibmappen
Schreibzeuge in Kristall, Marmor und Holz
 TEILZAHLUNG GESTATTET
 Kleinauswahl in Notizbüchern zu konkurrenzlosen Preisen

DANZIGER PAPIERGROSSHANDLUNG
 Gertrud Iwan Heil.-Geist-Gasse 120, Ecke Ziegenw.
 Tel. 271 57



Pfaff-Nähmaschinen

der
 Nähmaschinenfabrik G.M. Pfaff A.-G.
 KAISERSLAUTERN

Die ideale Stichmaschine
 für die Heim-Industrie!

Willy Wilken

Mechanikermeister
 Tel. 219 00 128 Heilige-Geist-Gasse 128 Tel. 219 00
 gegenüber POTRYKUS & FUCHS

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Alabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, 26862 der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.
 Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 18: **Wolfsborn**, Danzig, Schüsselmann 41 II oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 6, An der Alster 68/69.

DEUTSCHE TEPPICHE

und andere Fabrikate in unübertroffener Auswahl / Steter Eingang von Neuheiten
 Besichtigung erbeten
W. MANNECK
 Langgasse 16
 TAPETEN + LINOLEUM

Der neue Gummi-Vollabsatz
GUWADA
 70% verbessert!
 Der alte Preis

OELFARBEN
LAKTFARBEN
 direkt aus der Fabrik!
 — Kleinverkauf —
 nur Hopfengasse 88
JOHANNES MERQUARDT WAGN. DANZIG
 Tel. 218 28-282 85
 Vertretung und Lager: Keimische Mineralfarben
 wetterfest — lichtecht — waschbar

Nur 60 Gulden für 1 erstklassiges Fahrrad!
 Sie sind in wöchentlichen Raten zu zahlen.
 Wird Du zu Ostern versetzt, mein Sohn,
 Dann erkaufst Du bestimmt ein Fahrrad zum Lohn.
 Selbstverständlich darf nur von **Max Wilker** sein.
 Weil dort man am billigsten das Fahrrad kauft ein.
 Denn trotz Füllhalterhöhung von 28 Prozent
 noch immer die billigsten aller Preise er nennt.
 Die riesige Auswahl, die Qualitäten
 ohne weiteres überzeugen jeder,
 dass ein Fahrrad zu kaufen der höchst zu Lieber-
 sofort erfüllt wird — doch nur von
Max Wilker
 1. Damm 14.
 Mantel u. Schlauche, Ersatz- u. Zubehörfabrik
 Reparaturen, Ersatzteile, Verarbeitete, Dreierreifen

Neu eingetroffen elegante
Damenhüte
 Exoten, Korbe mit Seide
 verarbeitet, Modernster,
 modernster Stil,
 Neumann, Siegenstraße 12.

Handtaschen
 Zelluloidhülle für Hand-
 taschen, Haar-Spannen
 sowie alle Zelluloid- u.
 Schiffschrauben
 repariert
 billigst und schnell
Hugo Bröde
 Altstadt, Graben 16
 an der Markthalle

Büchereien
 Gummirollen für Stempel
 liefert billig zu verkaufen.
 Waulstraße 6a, 1 Tr.

Stiefel
 sehr preisw. zu verkaufen.
 Sonnenburg,
 Wörkstr. Graben 10, 1.

Bürobedarf
 bei **Schwanke & Co.**
 Bürodirektion 28-27.

Gute Betten
 55 Gulden zu verkaufen.
 Wörkstr. 1, 1 Tr.

Fast neuer eleganter
Kindewagen
 zu verkaufen. Zu erfragen
 im **Wohlfühl** von
 2. Damm 14.

Fast neuer
Sporthelm
 (Brentaner) mit Verbed
 billig zu verkaufen
 Langf., Brunshorweg 14.

Tauben
 Gute Tauben, Blau-
 bunte, Weißbunte, Brief-
 tauben bill. zu verkaufen.
 Obere, Marienstr. 6, 2 Tr.



Fahrräder
 neueste Modelle
 in großer Auswahl
 Teilzahlung gestattet
 Zubehör- u. Ersatzteile
 staunend billig
Sämtliche Reparaturen
 Fahrradhandlung
Herb. Zimmermann
 Langgarten 108

Miete, um zu besitzen!
 Wir geben ab
bis zu 10 Monatsraten
 Elektr. Beleuchtungskörper
 Heiz-, Kochapparate,
 Plättisen u. Staubsauger
 Gasherde, Gaskocher,
 Gasbadeöfen, Kohlenherde
 und Kohlenöfen
 Bei Zahlung der
 ersten Rate
 Lieferung frei
 Haus
IMPERIAL
 Bei Zahlung der
 letzten Rate ist der
 gemietete Gegen-
 stand Ihr Eigentum
 Telefon
 Nr. 279 85 **„Imperial“** Telefon
 Nr. 279 85
 Vertrieb für Heiz-, Kochapparate und elektr. Beleuchtungskörper G. m. b. H.
 Heilige-Geist-Gasse 121

Verkauf
 Verkauf m. Mr. Stille,
 Bojler, Wasserpumpe,
 Band- u. Tafelmaschinen,
 Wasch- u. Nähmaschinen,
 Brinamale, 3 Gasöfen,
 Stühle, Schirme, Schilde,
 Kleider bill. zu verkaufen.
 Waingart, Dintena, 4. 1. r.
 Sehr gut brenn. Kugel-
 lampe bill. zu verk. im
 Kauf, Hoff. 7, 2. Doppel.
 Neues ansehr. Kinder-
 bettchen zu verkaufen.
 Heilige-Geist-Gasse 21, 2 Tr.

Möbel
 komplett. Einrichtungen sowie
 einzeln in 1. Art. nur Qualitäten
 zu den billigsten Preisen
 und günstigsten Teilzahlungs-
 bedingungen im Möbelhaus
Hugo Werner
 nur Breitgasse Nr. 33
 neben d. „Lachs“ Tel. 275 24

Fahrräder
 sowie sämtl. Fahrrad-
 Ersatzteile zu äußerst
 billigen Preisen
 Sämtl. Reparaturen
 wird fachgemäß, schnell
 und billig ausgeführt
St. Brunschwitz
 Goldschmiedeg. 16
 Bekke und Stieglitz
 bill. zu verkaufen. Schildg.
 Weinbergstr. 27, 2 Tr.

Maß-Anzüge von 50 G an
 Anzüge von 15 G an
 Mäntel von 10 G an
 Hosen, Westen, Kleider,
 Damenmäntel und Wäsche
 auf Kredit
 und gegen Kasse
Kaufhaus Fichtmann
 Lavendelgasse 9b

Meteor-Rad
 mit Freilauf und Rücktritt-
 bremsen, 100.-
 (3 Jahre Garantie)
 Günst. Zahlungsbedingungen.
 Ritzgeleitswahl im Kinder-
 radern (4 bis 12 Jahre)
 Schläuche . . . von 1.50 an
 Klötzer . . . 0.30
 Borderräder . . . 5.50
 Reparaturen schnell u. billig
Danziger
Fahrrad-Zentrale
 1. Damm 4

Bettgestell m. Matr. 18 G.,
 eif. Klappbett 5 G., Sofa
 30 G., Sofalisch 8 G., eif.
 Kinderbett 10 G., Näh-
 maschine 30 G., Vertiko,
 Kleiderständer u. Wascht.
 bill. zu verk. Mattenbud. 29, p.

Ich empfehle Ihnen
 Scheren und Messer
 und schleife solche
 wie keiner besser
 vor allem Kneifer
 und Brillen
 um die Sehhut zu stillen
 Bedienung fachmännlich
 Preise niedrig
Thiesner
 Jopengasse 40
 (am Pierhof)

Spiralrahmen
 m. Auflage, 1 Büchertafel,
 1 Schallplatte, bill. zu verk.
 Jopengasse 14.

Akkumulator
 4 Volt, neu, sehr billig
 zu verkaufen. Langf.,
 Dintenastr. 4, 2 Tr. 1118.
 Fast neue Schließzylinder
 für die 4. u. 6. Klasse der
 Kathartentafeln 1. bill.
 zu verkaufen. W. Kette,
 Dintenastr. 4, 2 Tr.

Furniere im Sperrholzlager
ERICH PHILIPP
 Danzig, Frauengasse 53, Tel. 217 05
 Gangfuhr, Marienstr. 21, Tel. 417 15

**Fahr-
 räder!** **Fahr-
 räder!**
 Trotz Preiserhöhung und 72% Zollaufschlag
 verkaufen wir weiter zu alten Preisen
 solange Vorrat reicht
Werschnell kauft, kauft billig
 Nur erstklassige deutsche Fabrikate auch
 gegen bequeme Teilzahlung. Großes Lager in
 Ersatz- und Zubehörteilen. Reparaturen sach-
 gemäß, schnell und billig. **Anerkannt als**
leistungsfähigstes Haus am Platze.
 Erstes Danziger Fahrradhaus
ROEHL & HEIDENREICH
 Danzig, Breitgasse 56